Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 1. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 1. Januar 1873.

Nr. 2 der Breslauer Zeitung wird Donnerstag den 2. Januar (Mittags) ausgegeben.

Die Enthüllungen Gramonts.

Die „Times" hat vollständig recht, wenn sie die Enthüllungen des Herzogs von Gramont nur als ein pikantes Unterhaltungsthema bezeichnet. Einen wirklich neuen Aufschluß bringen sie nicht; wirklich neue Gesichtspunkte zur Beurtheilung der Politik der letzten Monate bieten sie nicht dar. Jedermann ist seit zwei Jahren überzeugt gewesen, daß die Sachen sich so verhalten haben, obwohl Niemand ein officielles Beweisstück dafür in Händen gehabt hat. Jedermann ist überzeugt gewesen, daß in unserer schnelllebenden Zeit die urkundenmäßigen Thatsachen in nicht zu langer Zeit an das Licht gelangen würden, wenn auch Niemand Tag und Stunde zu bestimmen wagte, wann diese Enthüllung vor sich gehen würde.

Wir betrachten es als feststehend, daß Graf Beust in irgend einem Document, das amtlich in die Hände des französischen Ministers gelangte, die Worte gebraucht hat, „Oesterreich betrachte die Sache Frankreich als die seinige." Ob dies geschehen ist in einer zur Ueberreichung bestimmten Note, ob nur in einer vertraulichen Depesche, ob es geschehen ist einige Zeit vor oder kurz nach der Kriegserklärung, diese und eine ganze Reihe ähnlicher Fragen behandeln wir als vollkommen irrelevant. Ist die Ueberreichung erst nach der Kriegserklärung erfolgt, so verschlimmert dies die Sache Gramonts, denn alsdann konnte diese Mittheilung ihm kein Motiv abgeben für die thörichte und übereilte Kriegserkärung; aber es verbessert keineswegs die Sache Beust's, sondern verschlimmert dieselbe in noch viel höherem Grade. Es zeigt, daß er ein unbesonnenes Urtheil gefällt hat in einer Stunde, wo die höchste Besonnenheit Pflicht war.

Wie sehr die Wahrheit schon früher in den Cabinetten und in der öffentlichen Discussion bekannt war, geht aus zwei Umständen evident hervor. Vom Tage ab, wo die bekannte Scene in Ems vorfiel, bis etwa zum Schlachttage von Weißenburg hat die gesammte deutschgesinnte Presse Oesterreichs Tag für Tag Neutralität im eindringlichsten Tone gepredigt. Man macht solche Anstrengungen nicht, wenn man sie nicht für dringend nöthig hält. In den Bureaus der großen Wiener Zeitungen war man davon unterrichtet, daß der damalige Reichskanzler die active Parteinahme Oesterreichs für Frankreich verlangte, und man gab sich die äußerste Mühe, die öffentliche Meinung gegen diese verderbliche Politik in Bewegung zu setzen. Und ferner: man erinnere sich der Bewegungen unseres sechsten Armeecorps. Dasselbe war ursprünglich zum Theil als Observationscorps gegen Oesterreich bestimmt, und griff in die Action gegen Frankreich erst dann vollständig ein, als man bestimmt wußte, daß in der österreichischen Politik ein Wendepunkt eingetreten war.

Wenn nun jetzt das, was schon allgemein bekannt war, gewissermassen eine aktenmäßige Bestätigung bekommt, so kann das auf unser heutiges Verhältniß nicht einwirken. Wir sind weit davon entfernt, das Schauspiel zu wiederholen, welches die österreichische Presse aufführte, als die vielbesprochene Note des Grafen Usedom in die Oeffentlichkeit gelangte. Wir benützen den Vorfall nur zu einem Zwecke, die Persönlichkeit des Grafen Beust von Neuem zu beleuchten. Wir wollen seinen Charakter aus dem Spiele lassen; zur Beurtheilung desselben bedarf es für uns keines neuen Materials. Aber auf seine Intelligenz ist noch selten ein so wenig schmeichelhaftes Licht gefallen. Die Unvorsichtigkeit, mit welcher er sich dem Herzog von Gramont gegenüber aussprach, grenzt an das Tölpelhafte. Er wußte, daß er nicht allein über die Politik Oesterreichs zu entscheiden hatte; er selbst hatte sich ja darum bemüht, den Magyaren eine mitentscheidende Stimme einzuräumen. Er wußte, oder mußte wissen, wie Andrassy über die Stellung Oesterreichs in einem deutsch-französischen Kriege dachte, und er ließ sich verleiten, ein Wort auszusprechen, das ihm Niemand dankte, das weder ihm noch sonst Jemandem nützen konnte, das aber, wenn die Sache schief ging, schwer auf ihn zurückfallen mußte.

Es ist wunderbar, daß dieser Mann niemals dahin gelangt, die Grenzen seines geistigen Vermögens zu erkennen, daß kein Mißerfolg im Stande ist, ihm zur Selbsterkenntniß zu verhelfen. Napoleon, der sich lange Zeit für den größten Meister der Politik gehalten hat, ist in seinem Exil zu Chiselhurst gewiß zu der melancholischen Ueberzeugung gelangt, daß er eine ungeheure Dummheit begangen, als er sich von Eugenien in diesen Krieg hineintreiben ließ. Sein größerer Oheim hat auf St. Helena gewiß oft wehmüthig darüber nachgedacht, wie Alles häite werden und sich gestalten können, wenn er den abenteuerlichen Zug nach Moskau nicht unternommen. Solche Rückblicke zu thun, liegt nicht in dem Charakter des Grafen Beust. Er ist seinem Sadowa so thöricht entgegengegangen, wie Napoleon seinem Sedan, und ist hinterher die Treppe heraufgefallen. Sein Selbstbewußtsein und sein „feines Lächeln" verlassen ihn auch jetzt nicht und wir werden nächstens lesen, daß er irgend einem amerikanischen Reporter eine Audienz ertheilt und ihm dabei anvertraut: „Hätte der Herzog von Gramont die Geschichte nicht ausgeplaudert, so wäre sie verschwiegen geblieben".

Immerhin ist es ein Glück, daß ein Mann wie Andrassy in jenen Tagen ein gewichtiges Wort mitzureden gehabt hat. Wie brav sich auch die Deutsch-Oesterreicher im Juli 1870 gezeigt, ihr Einfluß wäre allein wohl nicht bedeutend genug gewesen, den Grafen Beust auf dem von ihm betretenen Pfade zu hindern. Es bedurfte einer organisirten Macht, die ihm das Gegengewicht hielt. Die nationalliberale Partei in Deutschland hat stets auf das klügste erkannt, welchen Werth ein selbstständiges Ungarn für Deutschland habe, und diese Voraussicht hat sich im Juli 1879 glänzend bewährt.

XX. Militairische Briefe im Winter 1872/73.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes „Der Deutsch-französische Krieg 1870—71." (Erster Theil. Heft 1.)

(Der 31. Juli.)

Nachdem soeben das 2. Heft des Generalstabswerkes erschienen, nehmen wir unsere Briefe wieder auf und glauben eine zweckmäßige Verbindung mit dem neuerschienenen Hefte einigermaßen dadurch hergestellt zu haben, daß wir das Ende des ersten Heftes erst jetzt, nachdem die unmittelbar folgende Fortsetzung sichergestellt, zu beleuchten beginnen.

Wir erinnern zunächst daran, daß am 29. Juli das Ober-Commando der II. Armee in Uebereinstimmung mit den aus dem großen Hauptquartier ergangenen Directiven die beiden ihm zugewiesenen Cavallerie-Divisionen unter General v. Rheinbaben zu einem gemeinsamen Vormarsch disponirt hatte. Einen kleinen Tagemarsch diesseits der Grenze, nachdem die Verbindung mit der III. Armee sichergestellt, sollte Halt gemacht und von hier unausgesetzt durch Escadrons und Regimenter Unternehmungen gegen den Feind ausgeführt werden. Es war die Grenze fortwährend zu bewachen und mit dem Feinde Fühlung zu suchen und zu erhalten. Demgemäß befand sich am 31. Juli die rechte Flügel-Colonne dieser Cavallerie in der Gegend um Sobernheim (an der Nahe, 3 Meilen südw. von Kreuznach), die Colonne des Centrums bei Meißenheim (4¾ Meilen streng westlich von Alzey in der Pfalz), und die des linken Flügels, bei dem sich General v. Rheinbaben befand, in Dürkheim. Als Unterstützung folgten eine Infanterie-Division des III. und eine des IV. Corps. Die Cavallerie glaubte voraussichtlich am 3. August die feindliche Grenze zu erreichen. Beim Eintreffen des Befehls aus Berlin, welcher die Ausschiffungspunkte bis Birkenfeld und Kaiserslautern verlegte, beabsichtigte das Ober-Commando der II. Armee, für die nächsten Tage auch das ganze III. und IV. Armee-Corps weiter vorgehen zu lassen. Das III. Corps hatte den 3. August die Linie „Birkenfeld-Cusel" (die Hälfte der Linie „Birkenfeld-Landstuhl"), das IV. Corps die Gegend von Kaiserslautern zu erreichen — und die 5. und 8. Infanterie-Division dieser Corps noch an demselben Tage hinter der Cavallerie einen Tagemarsch weiter vorzurücken. Auf Cusel hatte außerdem das X. Armee-Corps zu marschiren. Dies war die nördlichste und schwierigste Straße; alle übrigen Theile der II. Armee hatten südlich von dieser Straße zu marschiren.

Wie bei der II. war auch bei der III. Armee der Eisenbahntransport der Disposition gemäß ausgeführt, respective in der Ausführung begriffen. Den 31. Juli cantonnirten das XI. Corps um Germersheim, das V. Corps um Landau und die 4. Baiersche Division zwischen Billigheim und Bergzabern (nordöstlich 2½ bis 3 Meilen von Weißenburg). Nördlich hiervon sammelten sich die 1. und 2. Baiersche Division um Speyer und Neustadt (2½ Meilen südlich von Dürkheim). Sonach cantonnirte das Gros der III. Armee in einer strategischen Stellung zwischen dem Klingbach und dem Speyerbach; so weit es überhaupt schon versammelt war. Front gegen die Nordgrenze des Elsaß (gegen die Lauter). Die Avantgarde des IX. Corps (42. Inf.-Brig., 3 Escadrons Husaren Nr. 14 und 2 leichte Fuß-Batterien) stand bei Rheinzabern (an der Straße von Speyer nach Lauterburg, 3 Meilen nördlich von letzterem Orte). Die Vorpostenkette hatte in der Höhe von Langenkandel (halbwegs zwischen Rheinzabern und Weißenburg) sich postirt und hielt mit den bei Hagenbach stehenden Vortruppen der Badischen Division, die mit dem Gros am 31. Juli noch jenseits des Rheins bei Karlsruhe stand, die Verbindung. Auf dem rechten Flügel schloß sich die Baiersche Division Bothmer an, deren Vorposten die Straße Landau-Weißenburg deckten und Fühlung mit den westlich ins Gebirge detachirten Abtheilungen hatten. Der sehr ausgedehnte Bienwald vor der Front der Vorpostenstellung wurde scharf abpatrouillirt und zur Sicherung der rechten Flanke der Paß bei Annweiler (1¼ Meilen westlich von Landau) unter Oberst v. Rex mit dem Regiment Nr. 58, einer Escadron Dragoner Nr. 4 und 2 Geschützen besetzt. Das XI. Corps war vollständig mit den combattanten Abtheilungen versammelt; vom V. Corps fehlten noch 4 Escadrons, 6 Batterien und fast alle Colonnen und Trains. Die 4. Cavallerie-Division war noch nicht formirt, der Stab noch unterwegs. Dem I. Baierschen Corps um Speyer fehlten noch 11 Bataillone, 8 Escadrons, 13 Batterien, fast alle Colonnen und Trains. Die Würtembergische Division stand am 31. Juli vollständig operationsfähig (wie die Badische Division bei Karlsruhe) bei Graben (an der Bahn, 1½ Meile westlich von Bruchsal). Es vermochten hiernach am 31. Juli (12 Tage nach der französischen Kriegserklärung) 116 Bataillone, 86 Escadrons und 300 Geschütze der III. Armee einem feindlichen Angriffe entgegen zu treten. Den 31. Juli richtete im Auftrage Sr. Majestät des Königs General v. Moltke die Anfrage an die Ober-Commandos der drei Armeen: An welchem Tage dieselben operationsfähig (d. i. angriffsweise vorzugehen bereit) wären. Von allen Dreien wurde der 3. August als solcher Tag bezeichnet. An diesem Tage waren die nothwendigsten Trains und Colonnen eingetroffen und formirt.

Durch die geographisch-statistische Abtheilung des großen Generalstabes (Oberst v. Sydow) waren die Truppen sehr reichlich mit Karten derjenigen Districte ausgestattet worden, welche zunächst vom Kriege berührt werden konnten. Auch das topographische Bureau zu München (Major Orff) hatte hierbei mitgewirkt. Etwa 170,000 Sectionen von Frankreich und 52,000 Sectionen von Westdeutschland waren bis zum 31. Juli zur Verausgabung gelangt.

Die Sicherstellung der Verpflegung so colossaler Truppenmassen, wie sie sich Ende Juli an der Grenze versammelten, bot bei der kurzen Vorbereitungszeit sehr große Schwierigkeiten; doch war es den deutschen Kriegsministerien und dem General-Intendanten der Armee, General v. Stosch, gelungen, dieselben erfolgreich zu überwinden. Die Truppen mußten natürlich in ihren Aufstellungs-Rayons dabei durch Selbstbeschaffung mitwirken, da dieselben bei ihren Bahntransporten nur den nöthigsten Mundvorrath mit Fourage mitnehmen konnten. Dann wurde ein großer Theil der Festungsvorräthe von Köln und Wesel per Dampfschiff nach Bingen geschafft und für die Feldarmee verwendet. In den letzten Tagen des Juli und ersten des August gingen aus dem Innern Deutschlands fünfzig geschlossene Proviantzüge nach dem Rhein. Unterdeß waren auch die Fuhrparks fertig formirt; jedes Armeecorps erhielt 400 zweispännige Wagen, während die General-Etappen-Inspectionen 3000 solcher Wagen zur Verfügung erhielten.

Geschworne oder Schöffen.

VIII.

Während die Rechtsprechung in Frankreich dem Polizeizweck des beamteten Königthums, in Deutschland der unsinnigen Logik des Aberglaubens verfiel und beide Völker zerrüttelte, gab das englische Schwurgericht durch die Freisprechung der Bischöfe 1685 das Zeichen der Erhebung gegen Jakob II. Ueber die Entstehung dieser Gerichtsverfassung, deren Licht in der Finsterniß des 17. und 18. Jahrhunderts desto heller strahlt, ist gestritten wie um die Geburt Homers. Von Alfred dem Großen oder doch von den Angelsachsen leitet sie der englische Volksglaube ab, Palgrave aus einer Satzung des Eroberers, Philipps und Probert von den Wallisern und ihrem Bischof Aser Menevensis. Man suchte ihren Quell in den germanischen Wäldern, wo sie Odin geschaffen habe. Aus dem hohen Norden Islands und Norwegens ist sie hergeholt, von dem Uhland singt:

Zwölf Richter thronen hoch und schauerlich,
Die werthen nicht des Heldenmahles mich.

Dänisches Selbstbewußtsein — ein bekannter Charakterzug — nimmt die Erfindung für sich in Anspruch. Andere gehen nach Süden. Rom, Griechenland, das Königreich Jerusalem werden genannt. Zuletzt sind auch die Slaven in die Reihe der Bewerber getreten. Es muß Bedeutendes und Heilsames für die Menschheit sein, dessen Schaffung so vielseitig erforscht und als Volksehre behauptet ist. Doch ist bei allen diesen Annahmen die Scheidung von Beweis und Urtel übersehen. Von hier aus hat Brunner erwiesen, wie durch wunderbare geschichtliche Verbindung das carolingische Frageverfahren über die Normandie hinaus nach England gerettet wurde. Dort fiel es auf den fruchtbaren Boden der angelsächsischen Freipflege und erwuchs in der Verbindung centralisirenden Königsrechtes und starker Selbstverwaltung zu der Form, in der allein eine volksmäßige Rechtspflege mit den Anforderungen des entwickelten Staates bestehen kann.

Adolf Rolf oder Rolls erhielt im Vertrage von Sct. Clair sur l'Epte 912 die oft verwüstete Normandie von Karl dem Einfältigen als fränkische Markgrafschaft zu Lehn. Er ließ sich mit seinen 30,000 Normannen, unter die er das Land in Afterlehne vertheilte, zum Christenthum bekehren, und wurde als Herzog Robert I. seines Königs Schwiegersohn. Die nordischen Freibeuter brachten ein wenig entwickeltes Recht germanischen Ursprunges mit, welchem Beweisverfahren mit Geschworenen oder Ernannten nicht unbekannt war. Sie fanden in der neuen Heimath ein verwandtes Recht und Verfahren. Es ging ebenso wie Sprache und Glauben der unterworfenen Bevölkerung auf sie über, weil es weiter ausgebildet war, und dem Herrschersinn eines kraftvollen Fürstengeschlechtes zusagte, welches die lehnsherrlichen Rechte nach innen zu monarchischer Kraft verstärkte, und dem Oberlehnsherrn nur gewisse Artigkeiten übrig ließ. Damals war es mit Frankreich nicht besser bestellt, als mit Deutschland. Das Edict von Kiersey hatte 877 die Erblichkeit der Lehne anerkannt. Frankreich war ein Bundesstaat der großen Barone geworden. Ihnen gebührte die Landeshoheit; ihre Gerichte waren die höchsten in ihren Gebieten. Dem Herzog Richard von der Normandie ist Hugo Kapet 968 nichts als sein Senior. Der Sprengel des Königsgerichtes zu Paris war auf die Kronlande beschränkt, obwohl seine Einrichtung und der Umfang seiner dortigen Thätigkeit den Landesherren zum Vorbilde diente. Die persönliche Gerichtsbarkeit der curia regis über die großen Vasallen als deren Pairshof konnte selten anders als mit dem Schwerte ausgeführt werden, und kam erst 1206 im Prozesse gegen Johann ohne Land wegen der Ermordung Arthurs durch den Heimfall der Normandie an Philipp August zu praktischer Nutzanwendung. Damals war das altfränkische Recht bereits nach England verpflanzt. Es gerieth in der Normandie unter die Einwirkung des neufranzösischen Königsrechtes, welches vom 12. und 13. Jahrhundert an in die Lehngebiete eindrang, und seit dem Testamente Philipp Augusts von 1190 die alte Gerichtsverfassung mehr und mehr in die amtliche Rechtspflege der Bailliers und Prevots und des Parlaments verwandelte, welcher die Ordonnanz von 1260 gesetzlichen Boden gab. Dadurch ging die normannische Jury wieder unter. Der Sondergeist begnügte sich mit dem Vorbehalte des clameur de haro, des Gerichtes bei handhafter That. England behielt das bessere Theil.

Die Einrichtungen der Normandie bis 1206 haben durchaus karolingisches Gepräge. Die Rechtssprache ist fränkisch bis auf wenige verlorne Begriffe des Nordens. Selbst das Ohrfeigen jugendlicher Zeugen zur Stärkung ihres Gedächtnisses stimmt mit dem Gesetz der riguarischen Franken. Eine Urkunde von 1035, — Brunner S. 196 — erzählt, daß bei der Uebergabe eines Gutes an die Kirche zu Preaux der Page Richard von Lillabona, der den Weinschlauch des Grafen Robert trug, von Herrn Humfried einen ungeheuren Backenstreich und auf die Frage, warum er es so arg gemacht habe, die Antwort erhielt: weil du jünger bist als ich und vielleicht weit länger lebst, daher du Zeuge dieses Geschäftes sein wirst, wenn es nöthig sein sollte." Man sieht das deutsche Ziehen zum Zeugniß als Grund der Verbindlichkeit. Kleines Gebiet und große Fürsten befördern mit nüchterner Strenge und berechnender Consequenz die Ausbildung einer Verfassung, welche die Herzogsgewalt trotz des Lehnwesens monarchischer macht als die Königliche. Ueber die Menge der Beamten wird früh geklagt. Die Rechtspflege hat starke fiscalische Gesichtspunkte: ihre Taxen, Gebühren und Bußen sind seit Heinrich II. die Haupteinnahme des Herzogs. Dieser ist oberster Richter und hat den Blutbann, das placitum spadae cum pertinentiis im ganzen Lande; die Patrimonialgerichtsbarkeit der Barone und Seigneurs begreift nur niedere Sachen, und auch diese können an das Herzogsgericht gebracht werden. Es wird am Hofe zu Rouen bei den Jahresfesten als Theil der Rechnungslegung mit den hohen Beamten und Lehnsträgern gehegt, und heißt seit Heinrich II. das scaccarium, echiquies, später court of excheques von dem schachbrettartig getäfelten Tuche des Rechnungstisches. Vorsitzender ist der Fürst, in seiner Vertretung der Seneschall, dapifer Normandiae. Die Beisitzer werden schon seit Heinrich I. in barones und justiciarii unterschieden. Die letztern, zuerst nur geschäftskundige Männer, die der Fürst aussuchte, bildeten schon unter Heinrich II. jene Schule gewiegter Kenner des lebendigen Rechtes, die jetzt in Westminster sitzen. Dem Herzogthum bleibt die fränkische Verwaltungseintheilung der Grafschaften und Vicarien. Auch die Sendgrafen erscheinen wieder als Herzogliche Commissarien. Sie heißen barones jurati, in England seit Heinrich II. errantes, itinerantes, Reiserichter. Ihre Gerichte sind vorzugsweise assisiae, die Beisitzer Ritter, milites, und homines legales, schöffenbar Freie. Das Beispiel dazu lag nahe genug, da die Normandie durch das capitulare missorum Karls des Kahlen von 853 dem Sprengel der Sendgrafen zugetheilt war. Es klingt wie eine Abschrift des Capitulare von 823, daß die jurati die Amtsführung

der Vicegrafen und deren Serpents untersuchen und namentlich darauf sehen sollen, ob sie Unschuldige rechtswidrig belästigt, Missethäter begünstigt, heimliche Sühne des Todschlages vermittelt haben. Wie bei den Franken, so wird auch in der Normandie der Schutz des Armen gegen den Mächtigen, namentlich gegen den Beamten als Hauptzweck der Assisen betont. So entstand auch hier ein prätorisches Amtsrecht mit Billigkeitsrücksichten als Hilfsmittel gegen das strenge Recht des ordentlichen Processes, noch jetzt in England erkennbar im court of epuity gegenüber dem common law. Eine solche Hilfe war hier nothwendiger als in Deutschland. Die plastische Strenge in Wort und Form des alten Rechtes, schon in Frankreich durch celtoromanische Wortklauberei und Lust zu gedankenleerer Aeußerlichkeit ihres tieferen Gehalts entkleidet, wurde von den Normannen bis an die Grenze der Spitzfindigkeit getrieben. Der Gedanke gilt nur durch die Form; jedes Wortversehen bewirkt unheilbare Nichtigkeit, denn fautes valent esploits. Davon ist noch jetzt dem englischen Rechte viel geblieben. Der einzige Schutz dagegen war die Annahme von Vorsprechern, dem Sachsenspiegel gleichfalls wohlbekannt. Nicht bloß der Gang des Processes, sondern auch der Inhalt der Klage ist an bestimmt vorgeschriebene Formen und Formeln gebunden, bei den auf Zweikampf gerichteten querelae apparentes, zu denen die Strafklage, der Appell, gehört. Der Zweikampf mit Schild und Knüttel, auch hier fränkische Weise, war dem Normannen der liebste Beweis: er entscheidet bei allen Processen um unbewegliches Gut oder über mehr als 10 Solidi, bei Strafklagen auf Tod oder Verstümmelung. Die Normannen waren als Sylbenstecher und Raufbolde berufen. Kaiser Friedrich II. sagte von ihnen: „sie setzen Person und Vermögen gar zu gern auf die Degenspitze.“ Doch giebt es auch einfache Klagen, querelae simplices, auf Eid mit und ohne Helfer. Das Ordal gehört zur lex apparens. Im Gange des Rechtsstreites spiegeln sich die fränkischen Formen der Bannitio und des Tangano wieder ab; auch beweislos und Urtel sind gleich, ebenso als Inhalt des Beweises nicht die nackte Thatsache, sondern das Recht selbst. Vom Zeugenbeweise enthalten die Chartularien und die Somma legis Normandiae nur vereinzeltes. Geschäftszeugen, wie der geohrfeigte Page kommen namentlich vor als ausgewählte Dinggenossen des record, der unanfechtbaren Beurkundung von Handlungen im Herzogsgericht, freiwillige Gemeindezeugen für bewegliches Eigenthum, Strandgut, Familienereignisse, außerdem ein Kampfzeuge zur Bescheinigung der Klage. Der Zeugenbeweis scheint theils in die Eideshülfe, theils in die Beweisjury übergegangen zu sein, welche von der Ausnahme des fränkischen Amtsverfahrens sich zur Regel des gemeinen Rechtsstreites entwickelte und durch den Gegensatz zur neufranzösischen enquête die Doppelnatur der inquisitio klarstellt.

Es sah nicht nach solchem Gegensatze aus. Dem Normannen-Herzog entsprang der Gedanke formgelöster Billigkeit nicht sowohl aus der Erinnerung an das ferne und lange versunkene consistorium principis, als aus den wahren und recht lebensvollen Gesichtspunkten eines guten Hausvaters in seinem Rechnungswesen, welchem sich die Rechtspflege anhing. Die Untersuchung durch Geschworne ist in der Normandie lediglich ein persönlicher Ausfluß der Herzogsgewalt zur Ermittelung des Kronguts und Wiedererlangung des entzogenen. Sie wird bisweilen ganz allgemein und formlos über das ganze Land erstreckt als reine Verwaltungsmaßregel, um, wie Brunner sagt, die geschmälerten Einkünfte der Krone zu wahren, Verschwendung eines Vorgängers wieder gut zu machen. So geschah es von Heinrich I., so von seinem Enkel Heinrich II. wegen der Verschleuderung des Krongutes im Erbstreite zwischen Stephan von Blois und Gottfried von Anjou. Als fiscalische Verwaltungsmaßregel ohne Rechtsstreit kommt die inquisitio mit Geschwornen sehr häufig und umfassend vor über den Bestand der herzoglichen Forsten, Nutzungsrechte und Verpflichtungen der Umsassen, Lehnrechte und Heimfall, Unbußfertigkeit gestorbener Wucherer behufs Einziehung ihres Nachlasses, sofern sich die Kirche nicht einmischte, endlich zur Feststellung widerrechtlicher Besitznahme von Krongut durch die Nachbarn, purprestura, Ueberfang, was neben der Rückgabe schwere Geldstrafe zur Folge hatte. Die Nachfrage führte nicht immer zum Processe, sie fiel mit der Rüge zusammen, als Folge des allgemeinen Auftrages, die Kroneinkünfte zu beaufsichtigen, wobei ohne Weiteres im Verwaltungswege eingeschritten wurde, oder sie diente zur Erkundigung behufs Einleitung des Rechtsstreites, in welchem dann das Gemeinde-Zeugniß nochmals als Beweis eintrat. Die Güter herzoglicher Mündel und der Kirchen wurden als Krongut behandelt, in anderen Fällen nur durch besonderes herzogliches Breve gegen hohe Sporteln, Armen jedoch umsonst Geschworne bewilligt, aber nur vor dem Hofgerichte und den Reiserichtern, welche in solchem Falle den Proceß an sich ziehen. Es kommen indirecte Wahlen durch Wahlmänner vor, die der Herzog ernennt. Gewählt werden, bisweilen aus verschiedenen Bezirken oder Klassen gemeinfreie, ehrliche Nachbarn, alte Leute, wie Frauen. Die Zahl schwankt auch hier von 3—16 ohne Vorherrschen von 12. Blackstone betont die Unbestimmtheit als Eigenheit der fiscalischen inqnest of office. Die Form des Wahrheitsversprechens durch Eid oder Versicherung auf den Treueid ist fränkisch, ebenso die Fragestellung und der Wahrspruch, entweder über das Recht selbst oder als Specialverdict über die Thatsache. Eigenthümlich ist jedoch die bestimmte Auffassung der Jury als einer Genossenschaft — jurea, jureia, jurata, auch inquisitio, vecognitio oder assisia genannt — welche ihren Ausspruch zwar noch nicht mit Einstimmigkeit, aber doch als Gesammturtheil abgiebt, ohne Rechenschaft über den Grund des Wissens. Wird darnach gefragt, so heißt es, daß sie selbst oder durch ihre Zeitgenossen oder Vorfahren es wüßten. Das Urtel des Gerichtes erfolgt entweder in der Assise oder auf schriftlichen Bericht am Hofe.

Die Eroberung Englands brachte das normannische Fürstenthum auf den Weg der absoluten Herrschaft. Die Inquisitionsgewalt war dazu der Meiser. Aber ihr trat eine Schranke entgegen in der angelsächsischen Freipflege, deren Widerstand durch den Kampf Heinrichs II. mit der Kirche erfolgreich wurde.

Breslau, 31. December.

Neben der Entrüstung ist es doch zugleich Mitleid, das uns bei der Lectüre der päpstlichen Allocution ergreift. Mögen dem Papste auch die Jesuiten bei der Abfassung des Schriftstücks zur Seite gestanden haben und die schroffsten und beleidigendsten Stellen auf Rechnung ihrer fortgesetzten Hetzereien kommen, so begreift man doch, daß sich schließlich bei dem alten Manne auch die Jahre geltend machen. Hierzu tritt der Aerger über seine Verlassenheit und gänzliche Machtlosigkeit und über das Glück derjenigen, die er für seine Feinde hält. Kein Wunder, daß er, so zu sagen, außer sich geräth und nun zu einer Sprache seine Zuflucht nimmt, wie sie allerdings aufregender und agitatorischer schwer gefunden werden kann. Bei dem Umblick, den er am Jahrsschluß über die Welt hält, sieht er überall seine Gegner triumphiren; von der Herrschaft, die ihm nach seiner Anschauung eigentlich gebührt, ist ihm nichts übrig geblieben. Selbst um den Gehorsam der Gemüther und Geister sieht es schlimm aus; an seine Unfehlbarkeit will Niemand so recht glauben, nicht einmal diejenigen, die sich unterworfen haben. Es wird ihm in seiner Gottähnlichkeit bange, und in dieser Situation macht er seinem bedrängten Herzen Luft und läßt sich zu der Allocution hinreißen, die seiner Sache einen ganz immensen und unberechenbaren Schaden zufügt.

Uns fällt bei der Lage, die der Papst sich selbst bereitet hat, immer jenes deutsche Mährchen von dem „Fischlein, Fischlein in dem See“ ein. Der Bauer, von seiner Frau gedrängt, verlangt für dieselbe von dem „Fischlein“, dem er einen Dienst geleistet, daß sie Edeldame, dann Gräfin, Fürstin, Königin, Kaiserin werde. Das „Fischlein“ gewährt aus Dankbarkeit Alles. Endlich aber als die Frau, ärgerlich über das schlechte Wetter, Gott selbst zu werden verlangt, da bricht die ganze Herrlichkeit zusammen. Kaum hatte sich der Papst die göttliche Eigenschaft der Unfehlbarkeit beigelegt, da sprach Gott selbst, nicht sein Stellvertreter, und mit dem „Roma locuta est“ war es zu Ende; der Papst verlor noch das Letzte was er besaß, und Rom wurde die Hauptstadt des Königreichs Italien, dessen Vertretung so eben über die Einziehung der Klöster in Rom selbst debattirt. Die Lehre, die hier die Geschichte gegeben, ist so außerordentlich klar und einfach, daß selbst die Ultramontanen sie anerkennen müssen, aber gerade deshalb geberdet sich ihre Wuth und ihr Fanatismus um so heftiger. Der beste Beweis für diese Behauptung ist die Allocution; sie ist das Letzte, wenn nicht vielleicht noch ein Bannstrahl versucht wird. Immer zu! Er würde das Jahr 1873 gut beginnen, wie mit der Allocution das Jahr 1872 gut geendet hat.

Aus Italien liegen uns heute keine Nachrichten von größerer Wichtigkeit vor. Die Mittheilung des „Corriere di Milano“, der zufolge der Papst die Prinzen von Piemont der großen Excommunication, verbunden mit dem kirchlichen Interdict, verfallen erachtet haben soll, weil sie der protestantischen Taufe des Sohnes des preußischen Kronprinzen beigewohnt hätten, erscheint uns als ebenso unglaublich, wie unverbürgt. Der Behauptung aber, daß der Papst einen hierauf bezüglichen eigenhändigen Brief an Victor Emanuel gerichtet habe, schenken wir daher erst recht keinen Glauben.

Charakteristisch für die in den clericalen Kreisen Roms herrschende Anschauungsweise ist der leitende Artikel, der sich in dem letzten Hefte der „Civilta Cattolica“ über den Stand der römischen Frage zu Ende des Jahres 1872 verbreitet. „Zwei Jahre“, sagt die „Civilta“, „und mehr sind verflossen, seit die italienische Regierung in Rom ihre Experimente, moderne Civilisation und modernen Fortschritt einzuführen begonnen hat, aber noch immer sind die Gewissen unsicher, und immer mehr schwindet im öffentlichen Bewußtsein die Gewißheit, daß der jetzige Stand der Dinge ein dauernder werden könne. Das Garantie-Gesetz, fährt sie fort, hat sich als unfähig erwiesen, dem Papste die nothwendige Unabhängigkeit zu sichern, eben weil es ein Gesetz ist; denn jedes Gesetz, und noch dazu ein usurpirtes, beschränkt die Unabhängigkeit dessen, auf den es angewandt wird.“ Der Schluß bemerkt hierzu eine römische Correspondenz der „K. Z.“, ist ganz jesuitisch-logisch und richtig, bei der Voraussetzung, daß das betroffene Individuum sich eben nicht innerhalb der Rechtssphäre halten will. „Außerdem“, fährt das Blatt fort, „ist es ein Gesetz, welches Privilegien feststellt, und dieselbe Macht, welche sich heute veranlaßt gesehen hat, das Gesetz zu geben, fühlt sich vielleicht morgen geneigt oder in der Lage, dieselben wieder zu nehmen. Die revolutionäre Regierung Italiens hat niemals ihr Wort gehalten. Sie erhält auch nicht die feierlich zugesagte Unverletzlichkeit des h. Vaters aufrecht, sie schützt ihn nicht vor den heftigsten Angriffen der Presse, nicht einmal vor feindlichen Kundgebungen vor seinem Palaste. So darf denn der Papst nie daran denken, eine derartige sogenannte Unabhängigkeit anzunehmen und zu sanctioniren; thäte er es, so würde er im höchsten Maße seine eigene Würde beleidigen, er würde die heiligste seiner Pflichten verletzen, er würde der Kirche das größte Aergerniß geben u. s. w.“ Das vorletzte Capitel des Aufsatzes geht dann zu etwas Anderem über. „Es sei für Europa unerträglich, daß der Papst eine solche Stellung habe, in der er scheinbar unabhängig, in Wahrheit aber Unterthan des Königs von Italien sei. Wenn die Wenigen, auf denen die jetzige Richtung der Politik in Europa beruhe, von der Scene verschwinden, dann werde auch die jetzige Ordnung der Dinge in Italien zusammenstürzen, denn sie beruhe nur auf ihrer Zustimmung, auf der Gewalt und auf dem Rechte, welches ein Plebiscit verleihe.“ Wie man sieht, Alles das längst ausgefahrene alte Geleise. „Aber warum fängt dasselbe Blatt wieder in der Weise den Reigen an, welches an der Spitze der ultramontanen Presse steht? Talleyrand sagte, als man ihm den Tod des Herrn v. Villemessant meldete: Was für eine Absicht mag er dabei gehabt haben, zu sterben? Herr v. Villemessant galt für einen Mann, der nie etwas ohne besonderen Grund zu thun pflegte. So möchte man, sagt schließlich die genannte Correspondenz, auch fragen: Was will die „Civilta“ damit, daß sie in so eindringlicher Weise jetzt wieder ihre alten Variationen wiederholt? Sollte es nöthig sein, in hohen Kreisen den allein zulässigen Standpunkt des non possumus wieder in Erinnerung zu bringen?

Die diplomatischen Beziehungen des päpstlichen Hofes mit Frankreich sollen, wie der „Soir“, jedoch unter Vorbehalt ankündigt, bereits mit dem vollständigen Abbruche bedroht sein. Wenigstens soll der Papst Herrn von Bourgoing dies vor seiner Abreise für den Fall in Aussicht gestellt haben, daß das Versailler Cabinet auf die Ideen von Fournier, dem Gesandten bei der italienischen Regierung, vollständig eingehe. Es frägt sich nun, die Wahrheit dieser Mittheilung vorausgesetzt, ob Herr Thiers sich dadurch wird einschüchtern lassen. Bekannt ist freilich, daß er die Geistlichkeit fürchtet und der Ansicht ist, daß eine französische Regierung, wenn sie nicht früher oder später gestürzt werden will, sich mit ihr gut stellen muß. Die Clericalen werden diese Angelegenheit wahrscheinlich benutzen, um mit erneuter Heftigkeit auf Thiers zu drücken. Es scheint sogar, daß dieselben eine großartige Demonstration vorbereiten wollen, denn die ultramontanen Blätter fordern zum Unterzeichnen einer Adresse an Herrn v. Bourgoing auf, worin sie demselben danken, daß er als guter Katholik und als wahrer Fanzose gehandelt habe.

Das „Univers“ druckt die Nachricht des „Soir“ nach und bemerkt dazu: „Die Nachricht ist für den Augenblick sicherlich falsch, wird aber dem Papste eine andere Alternative übrig bleiben, wenn die Regierung des Hrn. Thiers wirklich Partei für die Politik ergreifen wird, deren Charakter die gröbliche Unanständigkeit des Herrn Fournier bezeichnet hat? Die National-Versammlung kann es nicht gestatten.“ Die übrigen clericalen Blätter fallen, in

---

Stadt-Theater.

(Abschiedswort.)

Das Theater beschließt das Jahr mit einem neuen Erfolge auf einem bisher wenig cultivirten Gebiete, auf dem der Posse. „Posse“ ist indeß nicht die zutreffende Bezeichnung. Denn das gestern zum ersten Male gegebene Stück „Flick und Flock“ von Räder hat seinen Schwerpunkt weniger in einer lustigen Handlung, als im Ballet und der decorativen Ausstattung. Es gehört in das Genre derjenigen Possen, von denen man mit Recht sagen kann, daß sie nicht zum Anhören, wenn sie nicht zum Ansehen wären. Für das Letztere aber wird so Reiches und Mannigfaltiges geboten, wie es kaum jemals früher geschehen. Der Autor hat das berühmte Ballet gleichen Namens von der Berliner Oper zur Basis genommen und mehrfache Situationen aus seinen früheren Possen „Der Weltumsegler wider Willen“ und „Der artesische Brunnen“ in diese Bearbeitung von „Flick und Flock“ hineingeflickt. Alles Uebrige überließ er dem Balletmeister, dem Maschinisten und dem Decorationsmaler, und sämmtliche Drei haben sich hier ihrer Aufgabe in der rühmlichsten Weise entledigt. Ich habe die erste Vorstellung derselben Posse vor wenigen Monaten im Stadttheater zu Leipzig gesehen, und kann versichern, daß sie von der hiesigen an Pracht und Eleganz der Ausstattung, wie hinsichtlich der choreographischen Leistungen bei weitem übertroffen wird. Die vorkommenden zehn Tänze, arrangirt von Herrn Polletin, so wie die sechs neuen Decorationen von Herrn Lütkemeyer aus Coburg gewähren dem Auge eine eben so mannigfaltige, als fesselnde Unterhaltung, und „Flick und Flock“ wird als Carnevalsscherz voraussichtlich nicht ohne Anziehungskraft auf das schaulustige Publikum bleiben. Das gefüllte Haus nahm die Novität mit vielem Beifall auf. Möchte es der Direction beschieden sein, im neuen Jahre gleiche Erfolge auf dem Gebiete des Schauspiels zu erzielen.

Mit vorstehenden Zeilen beschließe ich meine Thätigkeit in der „Breslauer Zeitung“, und nach einem Zeitraum von bald 26 Jahren, den ich zum größten Theil in ihrem Dienste verlebt, scheide ich heute aus dem Verbande derselben, um als Herausgeber eines neuen Blattes eine mühevollere Thätigkeit zu übernehmen. Die Auflösung dieses Verhältnisses, das in guten, wie in schlimmen Tagen durch keine Mißhelligkeit getrübt ward, wird mir nicht leicht, und die Erinnerung an dasselbe wird mir stets theuer und werth bleiben. Ich scheide mit dem aufrichtigen Gefühl des Dankes für das mir durch so lange Zeit von den Besitzern des Instituts, wie von der Redaction geschenkte Vertrauen, und mit dem Wunsche, die bisherigen, freundschaftlichen collegialischen Beziehungen auch fernerhin zu erhalten. Möchten mir auch die Leser der „Breslauer Zeitung“ ein wohlwollendes Angedenken bewahren!

Breslau, 31. December 1872. Dr. Max Kurnik.

Metzer Plaudereien.

Von G. K.

Kaum ein Blatt dürfte in den eben verflossenen Tagen gedruck worden sein, ohne daß darin, wenn auch nur mit kurzen Worten, hingewiesen worden auf das Schönste der Feste im Jahre, das Fest, dessen heiliger Frieden die erhitzteu Gemüther wenigstens für Stunden zur Ruhe kommen läßt, und das auch in dem Nüchternsten Erinnerungen weckt an freundliche Scenen der vergangenen Kindheit.

Darum sei es auch mir gestattet, meine heutigen Plaudereien mit einem Rückblick auf die Weihnachtstage in Metz zu beginnen. Viel wird es nicht sein, was ich davon zu erzählen habe.

Die Unruhe, die überall da, wo man Weihnachten im Familienkreise feiert, dem Feste voranzugehen pflegt, fehlte wohl auch bei uns nicht; aber sie war nur in der deutschen Familie vorhanden, welche die deutsche Sitte auch hier, fern von der alten Heimath, zu feiern gedachte. Dort bereitete man sich mit demselben Eifer auf das Fest vor, wie der Pfarrer auf die große Kirchen-Visitation; dort gab es Berathungen, ebenso lang und still und feierlich, wie es die Consultation erfahrener Aerzte Angesichts des schwersten Krankheitsfalles sein kann. Aber dieses geheimnißvolle Treiben waltete eben nur in deutschen Kreisen. Für alle Andern hatte der Weihnachtsabend kaum die Bedeutung eines sonntäglichen! Hin und wieder sah man einen Burschen den Ableger eines Tannenbaums, von dem man nicht wußte, woher er kam, nach der Wohnung seines Herrn schaffen. Jene beweglichen Tannenwälder aber, welche in jeder deutschen Stadt auf irgend einem Platze Jung und Alt den größten Theil des Monats hindurch um sich versammeln, waren bei uns nicht zu finden. Was in dieser Beziehung einzelne Schauläden und Fenster zum Verkauf ausboten, war wie ein Hohn auf den Tannenbaum: Aus getrocknetem Weidenholz geschnitzte Baumgerippe, deren Aeste stets unter rechtem Winkel abgehen, grün angestrichen und mit Rosinen und Nüssen behängt. „Geh Du nur immer hin, wo Du gewesen hast“, diese Worte voll Humor schienen mir so recht auf dies armselige Kunstproduct zu passen. Und wo blieb bei uns die große und kleine Jugend, die im alten Deutschland in diesen Tagen die Straßen in Pacht zu nehmen pflegt als Concertsaal für die Symphonieen, die sie mit Trompeten und Trommeln, Kukuks und Waldteufeln aufführen, ohne sich dabei freilich streng an die Reihenfolge der Noten zu halten, wie sie Vater Haydn in seiner Kindersymphonie angegeben hat. Unsere Straßen und Plätze in den dem Fest unmittelbar vorhergehenden Tagen waren öde und leer, wie das Gehirn des Candidaten an dem Tage des Examens. Was aber ungestüm an die Weihnachtszeit erinnerte, das waren die Reclamen einzelner Kaufleute, die gerade jetzt Alles unter dem Einkaufspreise verkauften, — genau wie in Deutschland, nur daß die Ueberschrift der Inserate nicht immer „Zum Feste“ sondern „Fête de Noël“ hieß; unter dieser Ueberschrift bot ein Herr, der einen sehr geläufigen deutschen Namen trägt, sogar seine Schnäpse und Liqueure an.

Als ich am Tage vor dem Feste bei einer hiesigen großen Kirche vorüberging, in deren Vorhalle ein gutmüthig aussehender Franzose mit dem Reinigen der Garderobe einiger Heiligen beschäftigt war, erkundigte ich mich bei dem Alten um die Stunde des Hochamtes am andern Morgen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß das Hochamt ohne allen Chorgesang und jede Musik gefeiert werden sollte; als ich darüber mich einigermaßen verwundert zeigte, sagte der Franzose: „Ja Herr, früher da hatten wir wohl Pauken und Trompeten, aber jetzt, le malheur, le malheur . . . vous savez . . . er vollendete den Satz nicht, da er wohl in mir den zudringlichen Deutschen erkennen mochte. Also wir haben auch bewirkt, daß die festliche Musik in ihren Kirchen verstummt ist! Wahrscheinlich waren wir auch an den Ueberschwemmungen der Mosel Schuld.

Inwieweit Weihnachten in unseren französischen Familien gefeiert worden, darüber vermag ich nicht endgiltig zu urtheilen. Soviel mir bekannt, ist die Feier lediglich eine kirchliche. Und doch bringt das gestrige „Siècle einen langen, phrasenreichen Artikel aus Paris, mit der Ueberschrift: „L'arbre de Noël d'Alsace-Lorraine“, worin der Verfasser zunächst erzählt, daß Weihnachten für die Elsaß-Lothringer, abgesehen von der religiösen Bedeutung, eine nationale Feier sei — eine deutsche sie zu nennen hütet sich selbstverständlich der französische Schriftsteller. Deshalb sei es ein glücklicher Gedanke des elsaß-lothringischen Comite's in Paris gewesen, für die armen Kinder der Auswanderer eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Dies konnte begreiflich nicht so im Stillen und ohne Aufsehen geschehen; deswegen fand die Feier, bei der unter Anderen auch Gambetta, Tirard, Laurent-Pichart anwesend waren, im Alcazar du Faubourg Poissonière statt. Ein mächtiger Tannenbaum in elsäßischer Erde gewachsen und von französischen Fahnen umgeben, ließ alle Anwesenden zahlose Thränen vergießen, darauf folgte eine patriotische Rede mit dem unfehlbaren Schluß: Vive l'Alsace-Lorraine, vive la France — und darauf werden die Kinder mit Aepfeln und Pfefferkuchen, Einige auch mit Kleidungsstücken beschenkt. Tant de bruit u. s. w. — Auch in Metz wurden Kinder französischer Eltern und zwar reich-

Folge der Affaire Bourgoing, ebenfalls äußerst scharf über die Regierung her. Die clerical=legitimistische „Union" meint, daß die Absendung des Hrn. de Courcelles nach Rom nur die Unterdrückung der Botschaft beim Papst, welche die italienische Regierung verlange, maskiren sollte; sie zweifelt nicht an den guten Absichten Courcelles, der früher dem Papste seine Ergebenheit bewiesen, aber sie benachrichtigt ihn, daß er in Rom ein für seine Mission wenig günstiges Terrain findet und daß der Boden unter seinen Füßen weichen werde. Die lebhafte Zustimmung, welche das erhabene Oberhaupt der Kirche und alle Cardinäle der Demission Bourgoing's gegeben, beweisen hinlänglich den Ernst der Beweggründe. So die „Union". In den klerikalen Kreisen von Paris behauptet man, daß, falls der Papst mit seinem Willen nicht durchdringt, er Thiers und seine Regierung mit dem Bannfluch belegen will. — Herr Thiers erntet übrigens mit allen diesen Verlegenheiten nur, was er gesäet hat: französische Botschafter sind politische Vertreter bei weltlichen Mächten; nun hat aber der Papst keine weltliche Macht mehr. Frankreich hat folglich auch keine politische Beziehungen mehr mit dem Vatican; es bleiben, bis zur Regulirung des Concordats, nur noch einige Fragen wegen des Clerus, der Ernennung der Bischöfe 2c. zu verhandeln; dazu bedarf es keines Botschafters mit Secretären, Attachés u. s. w., dazu ist ein simpler Kanzler, der vom Cultus=Ministerium abhängt, zureichend. Dieses ist die Ansicht der republikanischen Blätter: aber Thiers wollte den Klerikalen sich gefällig zeigen und schickte einen in der Wolle gefärbten fanatischen Ultramontanen als Botschafter an den Vatican. Jetzt hat er den Dank dafür.

Die legitimistische „Union" will aus Mailand zwei bonapartistische Manifeste erhalten haben, die von einem Comite ausgehen, welches den Titel führt: „Union française de la Paix sociale". In dem einen dieser Manifeste wird gegen das Königthum und die Republik losgezogen und die Arbeiter und die Bourgeoisie aufgefordert, sich um das Kaiserthum zu schaaren, da dasselbe allein den Einen sociale Verbesserungen gewähren und den Andern die für ihre Geschäfte nothwendige Ruhe verschaffen könne. Das zweite Manifest ist ausschließlich an die Arbeiter gerichtet und ist „Un groupe de proscrits" unterschrieben. Beide Actenstücke tragen das Datum vom 1. Januar 1873. Daß diese Actenstücke wirklich von bonapartistischen Comite's ausgehen, scheint außer Zweifel, da die Imperialisten ungeachtet der conservativen Sprache, welche sie in ihren Journalen führen, fortwährend auf die Arbeiter in socialistischem Sinne einwirken und denselben die schönsten und verführerischsten Versprechungen für den Fall machen, daß das Kaiserreich wieder hergestellt werden sollte. Das System, welches sie heute verfolgen, ist ungefähr das nämliche, welches sie von 1848 bis 1851 in Anwendung brachten. Uebrigens darf man auch nicht übersehen, daß unter den Pariser Communisten eine große Anzahl bonapartistischer Agenten sich befanden.

In der Gramont'schen Angelegenheit spricht das „Bien Public" seine Verwunderung darüber aus, wie die Actenstücke, auf die der Herzog sich berufe, in den Händen eines ehemaligen Ministers sich befinden könnten, da dieselben doch ins Ministerium und in die Nationalarchive gehörten.

Den englischen Blättern geben die inzwischen officiös dementirten Gerüchte von einer Note, welche der britische Botschafter in Petersburg, Lord Augustus Loftus, dem russischen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff überreicht haben soll, nach welcher die britische Regierung sich so lange nicht in die Operationen der Russen in Asien mischen werde, als Rußland nicht die vom Emir von Affghanistan beanspruchten Fürstenthümer am oberen Oxus angreife, einen natürlichen Anlaß, die asiatische Politik der beiden Mächte und insonderheit die Haltung, welche England in Bezug auf seine indischen Besitzungen einzunehmen habe, einer Besprechung zu unterziehen. Die „Times", welche bisher eine große Zurückhaltung beobachtete, meint jetzt ähnlich wie die „Morning Post", daß es ein Schritt nach der richtigen Seite hin sein würde, wenn die Regierung sich mit Rußland über die Grenzen der beiden Machtsphären zu einigen versuchte. Die „Times" sagt im Weiteren:

„Es ist am besten, daß die Beziehungen zwischen den Reichen der Briten und Russen in Asien, so weit sie von dem Entschlusse des britischen Volkes abhängen, unverzüglich klar festgestellt werden. Wir können die Ausdehnung des russischen Einflusses über die barbarischen Fürstenthümer Turkestans nicht verhindern. Die Khanate, mit denen Rußland gegenwärtig zu thun hat, liegen ganz und gar außerhalb der Grenzen unseres indischen Systems. Der ehrgeizige britische Staatsmann, der je seinen Fuß auf indischen Boden gesetzt, hat nie auch nur im Traume daran gedacht, die Fahne Englands auf der tartarischen Hochebene aufzupflanzen. Niemand auf der anderen Seite auch wird läugnen wollen, daß das Vordringen der russischen Waffen und des russischen Handels gleichbedeutend ist mit den Fortschritten der Erleuchtung und des Wohlstandes. Es muß als sicher angenommen werden, daß später die zwei Reiche in Asien sich einander nähern werden, bis sie vielleicht schließlich aneinander stoßen. Die heute zwischen beiden liegenden Länder mögen vielleicht nicht wirklich unterjocht und von den Beamten der einen oder anderen von beiden Nationen verwaltet werden, allein sie werden entweder unter dem Einflusse und dem Schutze der einen oder der anderen Macht stehen und entweder zu dem britischen oder zum russischen System gehören. Wir zweifeln nicht daran, daß falls Großbritannien Indien behalten soll, das unter dem Namen Afghanistan bekannte Land einen Theil des britischen Systems bilden muß. Wir sind nicht gehalten, alles, was uns aus Mittelasien gemeldet wird, als baare Münze anzunehmen, allein es liegt nichts Unwahrscheinliches in der Behauptung, daß der Khan von Khiwa gegen Rußland angreifend vorgegangen sei. Er mag gedacht haben, es sei am besten, den Russen und ihrem erwarteten Angriffe zuvorzukommen. Ueber den schließlichen Ausgang kann kaum ein Zweifel obwalten, allein es ist möglich, daß Khiwa den Russen, ehe es dahin kommt, in der Zukunft noch so viel zu schaffen mache, als es in der Vergangenheit gethan. Schon Peter der Große machte einen vergeblichen Versuch, die Tataren von Khiwa zu unterwerfen. Generationen hindurch plünderten die letzteren dann die russischen Karawanen und schleppten die Reisenden als Gefangene hinweg. In unserer Zeit führten ihre Thaten zu einigen bedeutenden Feldzügen. Im Jahre 1839 mußte eine Expedition unter General Perowski, bestehend aus 30,000 Mann und 10,000 Kameelen, nach großen Verlusten, unverrichteter Sache durch die Kirgisensteppe zurückkehren. Erst vierzehn Jahre später schlug eine zweite Expedition unter demselben Führer glücklicher aus, aber seitdem haben die Khiwaner die unter dem Drucke der Nothwendigkeit anerkannte russische Oberherrschaft mit stiller Verachtung gestraft, und wenn auch die allgemeinen Verhältnisse für eine neue Expedition heute besser sind als früher, so dürfte doch die vollständige Unterwerfung Khiwas ein hartes Stück Arbeit sein."

Die Besorgniß von einer neuen Luxemburger Affaire ist glücklich beseitigt. Bekanntlich bewirbt sich nämlich eine „angeblich" deutsche Gesellschaft um den Ankauf der Großen Luxemburger Bahnlinie. Dieser Umstand hatte begreiflicher Weise den ganzen Zorn der belgischen Clericalen erregt, die es, wie alle Welt weiß, stets mit Frankreich gehalten haben. Auch bemerkt das belgische „Bien Public" bereits warnend, daß die luxemburg'schen Linien strategische Wege von hoher Wichtigkeit seien und fügte hinzu: „Wir werden nicht zugeben können, daß sich Preußen, selbst nur indirect, dort festsetze, ohne gegen die Pflichten zu verstoßen, welche uns die Neutralität gegen Frankreich auferlegt." Glücklicher Weise berichtet nun dagegen ein Brüsseler Telegramm von einer Aeußerung des Finanzministers, welcher einem Interpellanten im Senate zur Beruhigung bemerkte, die neue Gesellschaft sei, obgleich einige fremde Elemente enthaltend, belgisch, und das Capital sei zu zwei Dritttheilen in Belgien gezeichnet. Damit war der gefürchtete Zwischenfall auf die allereinfachste Weise für diesmal erledigt.

Zum Beschlusse unserer diesjährigen Uebersicht haben wir leider noch das Ableben eines gekrönten Hauptes zu betrauern. Unser Beileid führt uns indeß noch glücklicher Weise weit genug von dem Kreise der europäischen Herrscher, — bis nach **Australien**. Wir meinen den in einem Telegramm aus New=York gemeldeten Tod Kamehameha's V., Königs der Sandwich=Inseln. Der Dahingeschiedene war am 11. December 1830 geboren und folgte seinem Bruder, der an eine Engländerin, Miß Rooke, verheirathet war, nach dessen Tode im Jahre 1863 auf dem Throne nach. Das Inselreich, das er beherrschte, hat einen Flächenraum von 348 geographischen Meilen und eine Bevölkerung von beiläufig 63,000 Einwohnern, ist seit 1840 unabhängig, seit 1844 von Amerika und den europäischen Mächten anerkannt, eine constitutionelle Monarchie und hatte seit 1864 eine ziemlich freisinnige Verfassung. Das Inselreich hat in europäischer Weise gebaute Häuser, gute Landstraßen und 300 Schulen. In wichtigen Angelegenheiten mußte der König einen „geheimen Rath" versammeln, bestehend aus den Ministern, Gouverneuren der bedeutendsten Inseln, aus dem Kanzler des Königreiches und aus 16 Mitgliedern, die zur Hälfte aus Eingeborenen, zur Hälfte aus naturalisirten Fremden gewählt wurden. Das stehende Heer des Inselreiches besteht aus 75 Mann. Kriegerische Verwickelungen in Folge des Ablebens Sr. Majestät sind vor der Hand nicht zu fürchten.

Deutschland.

Berlin, 30. December. [Stellung der liberalen Parteien zum Ministerium. — Die Maßregeln gegen die Landräthe. — Kirchlich=politische Vorlagen. — Creditforderungen des Grafen Itzenplitz.] Der klägliche Ausgang der Ministerkrisis weist den liberalen Parteien im Abgeordnetenhause eine Stellung an, welcher nach den Ferien ein formeller Ausdruck gegeben werden dürfte. Die Führer der Fractionen werden sich über die allgemeinen Grundsätze, sowie über die Taktik in speciellen Fällen zu benehmen suchen. Sofort nach dem Zusammentritte des Hauses werden informatorische Besprechungen über die eine oder andere Gesetzvorlage unter den hervorragenden Mitgliedern stattfinden, um Einigkeit in die Action zu bringen. Es läßt sich nicht leugnen, daß innerhalb der liberalen Parteien verschiedene Auffassungen über die Opportunität gewisser Oppositionsmaßregeln, oder über den größeren oder geringeren Eifer, diesem steuerlosen Ministerium ein Mißtrauensvotum zu geben, herrschen. Aber die conservativen Landboten und ihre Affilirten im Herrenhause, welche den Friedensschluß mit den Itzenplitz, Selchow, Roon 2c. feiern, erleichtern den liberalen Parteien eine principielle Einigung in nicht geringem Grade. Wir können an dieser Stelle andeuten, daß sowohl die Fortschrittspartei, als die Nationalliberalen den Schwerpunkt ihrer parlamentarischen Taktik in die Kirchengesetzgebung legen werden. Bleibt die Reform in der bloßen Phrase stecken und findet sie keinen practischen Ausgang in der Landesgesetzgebung, so bedeutet dies einen Bruch mit der deutschen Politik. Wie wir hören, werden die liberalen Parteien vornämlich gegen diese Eventualität das engere Vaterland zu wahren suchen. Die Fortschrittspartei dürfte ihr Wünsche in einem Antrage, vielleicht auch in einer Interpellation des Cultusministers, formuliren. Die Nationalliberalen stellen ihr Programm in der heutigen Berl. Autograph. Corresp. auf, welches aus der Feder eines ihrer hervorragendsten Abgeordneten geflossen. Die Majorität des Abgeordnetenhauses steht jedenfalls auf Seite derjenigen, welche das gegenwärtige Provisorium zu beendigen wünschen. — Die Maßregeln gegen die landräthlichen Abgeordneten, welchen bekanntlich angedroht worden sein soll, ihr Mandat niederzulegen, wenn sie nicht zur Disposition gestellt werden wollen, bleiben unausgeführt. — Bis zur Stunde walten noch immer Zweifel, ob und wann das Disciplinargesetz gegen die katholische Geistlichkeit im Abgeordnetenhause zur Behandlung kommt. Vor den Ferien wurde der Cultusminister privatim von einem Abgeordneten interpellirt und die geschäftliche Behandlung der Vorlage wegen der damals herrschenden Ministerkrisis in der Art empfohlen, daß das Gesetz in eine Commission verwiesen würde. Dr. Falk glaubte jedoch vor einer Ueberstürzung warnen und für die eingehende Berathung der Gesetzvorlage hinreichende Zeit in Anspruch nehmen zu müssen, weil überhaupt darin Eile nicht Noth thue. Seitens der hier lebenden Abgeordneten läßt man dies allerdings gelten. Man fragt aber um so eifriger, in welchem Stadium der Vorbereitung sich das schon fertig gestellte Civilehegesetz befinde. Wird doch von unterrichteter Seite die frühere Meldung bestritten, daß das Gesetz die Zustimmung des Staatministeriums erhielt und nur noch der Sanction des Königs bedürfe, um dem Landtage vorgelegt zu werden. — Der vom Handelsminister beanspruchte Credit von ca. 120 Millionen für die Erbauung neuer Eisenbahnen ist Gegenstand eingehender Berathungen unserer legislatorischen Fachmänner. Noch sind die Meinungen allerdings nicht geklärt, aber schon machen sich für eine Anzahl anderer Linien, so dringliche Wünsche geltend, daß die Vorschläge des Grafen Itzenplitz eine nicht unbedenkliche Anfechtung erfahren werden. Von anderer Seite wird überhaupt die Höhe der geforderten Summe auf ca. 80 Millionen reducirt und sollte der Handelsminister diesen Abstrich als ein Mißtrauensvotum aufnehmen, so würde die Majorität des Abgeordnetenhauses, die Consequenzen acceptiren, welche sich dadurch an die ohnehin erschütterte Stellung des Handelsministers knüpfen könnten.

= **Berlin**, 30. December. [Die Kalisalzlager. — Die Staatslotterie.] Die Zahl der Petitionen, welche an das Abgeordnetenhaus gelangen, mehrt sich mit jedem Tage und verspricht in vielfacher Beziehung zu interessanten Debatten zu führen. Gegen die beabsichtigte Veräußerung der fiscalischen Salzwerke in Staßfurth mit den außerordentlich werthvollen Kalilagern richtet sich ein mit zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch, worin darauf hingewiesen wird, daß außer in Galizien nur noch in Staßfurth Kalisalz gewonnen wird. Die Petenten wollen wissen, daß ein Consortium dahin strebe, alle zur Zeit existirenden Kalilager zu acquiriren beziehungsweise in eine Hand zu bringen. In Galizien sei dies bereits geglückt, mit der Anhaltischen Regierung schwebten gleichfalls Verhandlungen wegen Erwerbung der Saline Leopoldshall nebst Kalilagern und Fabriken; gelänge der Ankauf der Staßfurther Werke, dann habe das Consortium die gesammte Kaliproduction der Welt in Händen und es sei ein Monopol der gefahrvollsten Art für die kalibedürftigen Gewerbe und die Landwirthschaft herbeigeführt, welches zu einer Vertheuerung und Verminderung der menschlichen Nährstoffe verhelfen müßte. Deshalb wird um Abstandnahme des Veräußerungsprojects gebeten. — Ein wahrer Sturm von Petitionen richtet sich gegen den Antrag auf Beseitigung der preußischen

---

lich, auch von deutscher Seite her, mit Festesgaben erfreut, nur in weniger demonstrativer Weise!

Von speciellen Weihnachtsgaben will ich nur eine erwähnen: die Königskrone, die dem Grafen von Chambord verliehen worden ist — auf einem großen Bilde, das in Tausenden von Exemplaren seit einigen Tagen in unseren Schaufenstern ausgestellt ist und die Unterschrift trägt: „La rêve de la France." Das Bildniß des Grafen, dem daselbst von irgend Jemand, ich glaube einer französischen Jungfrau, Krone und Scepter zuertheilt wird, während seine Getreuen rechts und links Aufstellung genommen haben, ist photographisch genau wiedergegeben, auch fehlt das Lilienbanner nicht, so daß man in Betreff der Persönlichkeit nicht im Unklaren bleibt. Aber auch für diejenigen, die den Grafen und seine Geschichte nicht kennen, ist gesorgt. In der Nachbarschaft dieses Bildes nämlich hat eine vorsorgliche Hand eine oder mehrere Photographien des Grafen mit dessen Unterschrift aufgestellt. Diese Photographien aber und jene Gestalt mit den Zeichen des Königthums gleichen sich in derselben Weise, wie eine Figur vor dem Spiegel mit dem Bilde im Spiegel identisch ist. Die massenhafte Verbreitung des besprochenen Bildes gerade zu dieser Zeit ist, meine ich, ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, welches wenigstens besagt, daß Manche von dem guten Grafen träumen mögen; denn auch in Frankreich kennt man ja das Sprüchwort „Eine Hand wäscht die andere" une main lave l'autre. Freilich ob diese la rêve de la France sich verwirklichen wird, ist eine andere Sache, die wahrscheinlich ein ebenso frommer Wunsch bleiben wird, wie der des jüngern Dumas, welcher für sein jüngstes dramatisches Kind — la fille de Claude —, welches ihm ein Berliner Theateragent abkaufen wollte, Nichts Mehr und Weniger als den — Elsaß verlangte, damit er, Dumas, denselben den Franzosen zum Weihnachts= oder Neujahrsgeschenk überreichen konnte. Sollte ihm aber auch, was vielleicht nicht unwahrscheinlich ist, diese Kleinigkeit nicht gewährt werden, der Pariser Schriftsteller mag sich beim Lesen eines im „Siècle" enthaltenen elsässischen Briefes mit der darin ausgesprochenen, zuversichtlichen Hoffnung trösten, daß Straßburg und was dazu gehört, über Jahr und Tag wieder französisch sein wird.

Die Franzosen können oder vielmehr wollen noch immer nicht den Gedanken fassen, daß Elsaß=Lothringen allmälig germanisirt werden muß. Dies zeigt sich wohl recht deutlich in dem eben erwähnten Briefe, nach dessen Muster übrigens alle anderen gebaut sind, die aus den Reichslanden nach Paris gehen. Schaudernd wird darin mitgetheilt, daß der Maire von Straßburg sich hat Bürgermeister nennen müssen, il devra s'appeler le bourgmestre et ses adjoints „Beigeordnete"; weiter ist die Verwunderung darüber groß, daß die Straßen die alten Namen, die sie vor 300 Jahren hatten, wieder angenommen haben. Die deutschen Soldaten sind dem Schreiber ebenfalls unangenehm, namentlich die Offiziere, deren Säbel auf dem Trottoir einen so unerhörten Skandal machen; ja sogar die Farbenzusammenstellungen in den Bekleidungen der deutschen Damen erregen seinen Zorn. Gleichwohl aber, fährt er fort, ist Straßburg nicht so deutsch wie es scheint, die Deutschen haben keinen Zutritt in französische Familien, es bleibt Ihnen daher Nichts übrig als die Straße, il leur reste la rue. Der grausame Franzose vertreibt uns also sogar aus den mehr als theuer bezahlten Wohnungen und verweist uns auf das obdachlose Asyl der Straße. Nun ganz so schlimm ist es noch nicht; wir wenigstens haben den Weihnachtsabend in einem Kreise verlebt, der zum Theil aus Franzosen bestand, die ihrerseits nicht am Wenigsten zur allgemeinen Heiterkeit beisteuerten.

Noch einer Weihnachtsbescheerung sei schließlich gedacht, die für die Betreffenden allerdings nicht angenehm, wenn auch nicht ganz unerwartet gekommen sein wird; die Nachricht nämlich, daß für das Militär in den Reichslanden vom 1. Januar 1873 ab die Zahlung der Reichszulage bis auf Weiteres aufhört. Jedoch giebt man sich der Hoffnung hin, daß wenigstens ein Theil dieser Zulage noch eine Zeit lang gezahlt werden wird. Den vollständigen Wegfall derselben würden Offiziere wie Mannschaften gleich sehr vermissen; denn gerade die Lebensmittel sind es, die, in Metz wenigstens, noch abnorm theuer sind, und wenn auch zu erwarten ist, daß sie im Preise heruntergehen werden, so wird dies nicht plötzlich, sondern nur allmälig geschehen.

Nachdem die letzten Wochen einen unendlich scheinenden Regen gebracht, der wegen seiner Hartnäckigkeit uns zu einem ewigen Kleiderwechsel nöthigte, so zwar, daß nicht blos die Reserve im Kleiderschrank, sondern auch schon die Landwehr bis in die ältesten von der Universität noch stammenden Jahrgänge hinauf aufgeboten werden mußte, ist es plötzlich und unversehens Winter geworden. Das Unvorhergesehene meine ich in dem Sinne, wie vor Decennien unsere Dorfschulvisitationen, mit denen der Herr „Inspecter" uns stets unvermuthet überraschte, während wir nicht blos in Bezug auf Zeit und Stunde, sondern auch auf die näheren Gegenstände, die nach dem Princip der Arbeitstheilung den Einzelnen und zwar den Besten zugewiesen wurden, vollständig im Klaren waren. Manchmal freilich erschien der Gefürchtete nicht am signalisirten Tage, schließlich aber kam er doch ein Mal, und dann vereinten sich die jugendlichen Stimmen mit der alten Geige des Schulmeisters zu dem herrlichen Cantus: „Heil Dir, dem Ersehnten, drei Mal Heil," — während wir Alle zitterten wie Gelee. Ebenso macht's der Herr Winter auch; Wochen lang läßt er vergebens auf sich warten, bis eines Morgens beim Erwachen der glückliche Steuerzahler den alten schwarzen Birnbaum wie ein Mädchen am Confirmationstage in festliches Weiß gehüllt findet und der kaum 6 Monate alte Haushahn, der bis gestern mit seinen Pflegebefohlenen auf den Beeten des Gartens sein Frühstück zu nehmen gewohnt war, die unsichtbar gewordene Table d'hôte vergebens sucht.

So ist auch bei uns über Nacht der weiße Gast eingezogen, und tief niedergeschlagen ist das quecksilberne Gemüth im Glasrohr. Einzelne Moselarme, wo die Strömung eine geringe ist, zeigen eine silberne Eisdecke, die freilich nicht viel fester und sicherer ist als das Portefeuille mancher Minister zur Zeit der Krisis. Hüllt sich an solchen Tagen der Dörfler in Deutschland, wenn er in die Stadt fährt, in den „russischen Pelz", den wenige Wochen zuvor noch ein echt deutscher Bock sein eigen genannt hat, und muß er es ertragen, daß die besorgte Ehehälfte ihm noch ein halbes Dutzend wollener Tücher und Shawls um Hals und Kopf wickelt, daß vom Gesicht nur noch die Nasenspitze, wie die rothe Flamme eines Leuchtthurms, sichtbar ist, so erscheinen unsere französischen Landleute aus Montigny und Umgegend mit der Kapuze, die am Rockkragen angeknöpft über die Mütze gezogen ist, und das Gesicht bis auf einige Oeffnungen für Mund und Augen vollständig abschließt. Diese Kapuze wird von Männern wie von Frauen getragen und unterscheidet sich bei Beiden nur durch die Farbe, welche dort ein unbestimmtes Grau oder Schwarz aufweist, während sie hier in allen möglichen Tönen varirt. Diese warme Fürsorge erstreckt sich übrigens auch auf die Vierfüßler, wenigstens Pferd und Esel, deren Ohren in wollenen oder lederne Düten gesteckt werden, welche an der Spitze wohl eine kleine Schelle tragen.

Der plötzlich eingetretene Temperaturwechsel hat heute die Straßen auffallend leer gemacht. Dafür regt sichs daheim am knisternden Ofen, d. h. Kaminfeuer. Ja wenn wir Oefen hätten, aber diese Kamine! Sie sind uns hinlänglich bekannt geworden im letzten Feldzuge, wo wir häufig in der Lage waren, uns die Füße zu versengen an dem brennenden Baumstamm, während auf unsern Rücken mit der besten Aussicht auf hohe Dividenden Eiswerke hätten gegründet werden können. Schön sehen sie aus, diese Kamine, das ist nicht zu leugnen, besonders als regelmäßiges dekoratives Zubehör der französischen Bühne, wo die am Heerde brennende Spiritusflamme gar lustig emporschlägt und den Kamin zum Opferaltar macht, auf den alles Papierene wandert, was der Vernichtung anheimfallen soll. — Liebesbriefe, Rechnungen und andere schriftliche Erinnerungen, die dem Empfänger oder Besitzer unbequem sind. Wie bequem und passend ist daher das Kaminfeuer dem französischen Tragöden, der ihm mit einer kühnen, wohl einstudirten Handbewegung Schriftstücke übergiebt, die auf der deutschen Bühne einfach zerrissen werden! Diese ich möchte sagen,

Klassen-Lotterie. Eine Petition der königlichen Lotterie-Einnehmer Berlins weist nach, daß eine solche Maßnahme ohne gleichzeitige Aufhebung der in den übrigen deutschen Staaten bestehenden Staatslotterien, nur den letzteren zu Gute kommen, der preußischen Staatskasse eine Jahreseinnahme von 1½ Millionen und dem Preußischen Staate die Einsatzgelder im Betrage von 9—10 Millionen Thalern entgehen würden, abgesehen davon, daß Tausende von Personen, welche bei dem Lotteriegeschäft betheiligt sind, brodtlos werden. Die Petitiou schlägt vor, die Lotterie als Staats-Institut aufzuheben und in ein Privat-Institut unter Staatscontrole umzuwandeln, woraus der Gewinn den Invaliden ꝛc. zuzuwenden wäre.

[Der Cultusminister Dr. Falk] hat zu Händen des Landsyndicus Oesterreich auf die von Mitgliedern der Braunschweiger Landesversammlung an ihn gerichtete Adresse folgendes Antwortschreiben gelangen lassen:

Berlin, den 27. December 1872.

Euer Hochwohlgeboren und zahlreichen andern Mitgliedern der Braunschweigischen Landesversammlung schulde ich für die Erklärung vom 18. d. M. aufrichtigen Dank — vor Allem für das schlichte und feste Wort, durch welches Sie Ihren Willen bekundet haben, die Bestrebungen zu unterstützen, welche volle und dauernde Wahrung der Rechte des deutschen Staats gegen kirchliche Uebergriffe und damit Wohlfahrt und Frieden des Reichs zum Ziele haben. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es solchen festen Sinnes, denn es gilt, energischer und nachhaltiger Gegenbewegung Stand zu halten und im Wechsel langsamer Entwickelung auszudauern.

Indem ich Sie bitte, meinen Dank für Ihre Person entgegen nehmen und an die übrigen Herren Unterzeichner der Erklärung vom 18. d. M. gefälligst übermitteln zu wollen, bin ich in vollkommener Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ergebenster Falk.

Münster, 28. December. [Erlaß.] Eine Verfügung der hiesigen Königlichen Regierung lautet:

„Wenngleich es jedem Staatsbeamten bewußt sein muß, daß er sich der Betheiligung an Vereinen, welche feindselige und agitatorische Tendenzen gegen die Staatsregierung verfolgen, zu enthalten hat, so sind doch in jüngster Zeit wiederholt Fälle vorgekommen, daß Beamte unseres Ressorts in offenbarer Verkennung ihrer Stellung und ihrer Pflichten solchen Vereinen beigetreten sind. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, alle unmittelbaren und mittelbaren Beamten unseres Ressorts, insbesondere auch die Schul-Inspectoren und Lehrer, vor dem Beitritte zu Vereinen der oben bezeichneten Art, so wie vor jeder Unterstützung derselben, überhaupt vor Theilnahme an regierungsfeindlichen Agitationen zu warnen. Als Vereine dieser Art bezeichnen wir unter anderen den Westfälischen Bauernverein, den zu Mainz gegründeten Verein der deutschen Katholiken, welcher zur Förderung seiner Zwecke allerwärts Wander-Versammlungen veranstaltet. Beamte, welche diese unsere Warnung nicht beachten, werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn wir mit disciplinarischen Maßregeln gegen sie vorgehen werden. Zur schleunigen weiteren Veranlassung an die Bürgermeister, Amtmänner, Lehrer, Schul-Inspectoren, Kreis-Medicinal-Beamten, Baubeamten, Steuer-Empfänger und Kataster-Controleure lassen wir dem Königlichen Landrathsamte diese Verfügung in den nöthigen Exemplaren zugehen. Königliche Regierung. Delius."

München, 28. December. [Die Besetzung der von Haneberg verlassenen theologischen Professur] ist einen erheblichen Schritt weiter gerückt. Nachdem der liberale Professor Himpel aus Tübingen abgelehnt, war die theologische Facultät zum zweitenmale mit ihrem ursprünglichen Candidaten, dem Lycealprofessor Grimm aus Regensburg, hervorgetreten, allein der Senat, dem das Präsentationsrecht in solchen Fragen zusteht, verwarf diesen Vorschlag und begutachtete zwei Männer von entschieden liberaler Richtung, nämlich Dr. Schönfelder in München und Dr. König in Freiburg. Würde die hiesige theologische Facultät, die ja ohnedies schon Döllinger und Friedrich zu den Ihren zählt, abermals durch ein antirömisches Mitglied verstärkt werden, so wäre sie damit für die curialen Zwecke wohl vollends verloren. Leider Gottes hat nur die Regierung mit einer Verordnung, die aus der Reactionszeit (nach 1848) stammt, dem Episkopat auf diese Besetzungen einen verhängnißvollen Einfluß gewährt und damit auch die Opposition, die gegen ihre eigenen Zwecke von der Kirche gemacht wird, gewissermaßen legalisirt. Auch die Absicht, an der Münchener Hochschule einen Lehrstuhl für die deutsche Nationalliteratur zu errichten, ist neuerdings gefaßt worden, Zeit und Persönlichkeit der Besetzung sind freilich noch ungewiß. (Spen. Z.)

München, 28. December. [Zur Spitzederei.] Charakteristisch für unsere Zustände ist, daß der Herr Polizei-Direktor und seine Unterbeamten in Ungnade gefallen sind, weil sie contra Spitzeder so energisch vorgegangen sind! Ebenso ist das ultramontane Richterpersonal am hiesigen Bezirks-Gerichte, voran der Vorstand Kopp, bitterböse auf die Polizeibeamten, die sich unter dem großen Beifalle des vernünftig denkenden Publikums so große Verdienste gegenüber den Schwindelbanken erworben haben. Daß die Polizei hierin mit den Bestrebungen der unabhängigen und anständigen Presse, insbesondere mit den „Neuesten Nachrichten" Hand in Hand gegangen ist, dies mag wohl in den Augen dieser höhern und ultramontanen Kreise das Hauptverbrechen sein. Doch hätten die betreffenden Herren am Bezirksgerichte vielmehr alle Ursache gehabt, recht still sich zu verhalten, denn ihre Thätigkeit bei jener Affaire, namentlich am Tage der Verhaftung des saubern Fräuleins, war keineswegs eine solche, worauf sie sich viel einzubilden haben. Der Gang zu der Schwindlerin wurde — wegen des Mittagsessens — von 2 Uhr auf 4 Uhr vertagt. Daß die Schwindlerin nicht mittlerweile entwischte, ist als ein glücklicher Zufall zu bezeichnen. Als man sich auf den Weg machen wollte, war der Act vergessen, und als dieser beigeholt war, war der betreffende Gerichtsbeschluß vergessen, so daß man noch einen Umweg machen mußte, um diese nothwendigsten Requisiten zu holen. Alle diese Dinge grenzen an das Unglaubliche, aber sie sind wahr!

Schweiz.

B. [Neuer Strike.] In Genf ist ein Strike der Gold- und Silberarbeiter-Gehülfen ausgebrochen; dieselben verlangen eine neunstündige Arbeitszeit. 150 Gehülfen haben diese Forderung bereits bewilligt erhalten, 140 sind abgereist und 190 Gehülfen nebst 90 Polirerinnen sind noch im Strike. — Die Genfer Gehülfen hatten bis zum Ausbruch des Strikes in ihrer „Strikeskasse" 10,000 Francs gesammelt und werden jetzt von ihren Collegen in Deutschland unterstützt; die Mitglieder des Gewerkvereines der Gold- und Silberarbeiter, — dessen Vorort z. Z. in Stuttgart ist — zahlen bis zur Beendigung des „Strikes" auf Anweisung des Generalraths doppelte Beiträge.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 29. December. [Der Brief des Herzogs von Gramont an den Grafen Daru. — Der neue französische Gesandte am päpstlichen Hofe.] Der Herzog von Gramont ist mit einem zweiten Briefe herausgerückt. Wenn derselbe nicht eigentlich viel Neues beibringt, so wird er jedenfalls die Discussion über die ziemlich müßige Frage, in wie weit die kaiserlich napoleonische Regierung beim Beginne des Krieges auf die Hülfe Oesterreichs zu zählen berechtigt war, wieder stark anfachen. Im ersten Theile seines einen, an den Vicepräsidenten der Enquête-Commission für die September-Ereignisse Grafen Daru gerichteten, Briefes, giebt der General sich gewaltige Mühe, den allgemein gegen ihn wiederholten Vorwurf der Indelikatesse zurückzuweisen, indem er sich als einen gekränkten Ehrenmann darstellt, dem nur die Ränke seiner Feinde ein seit Jahren in seinem Busen verschlossenes Geheimniß entreißen konnten. Der Briefsteller scheint vergessen zu haben, daß er schon vor einem Jahre ganz freiwillig allerlei Drohungen ausstieß; indeß, dies ist Nebensache, und der bemerkenswerthere Theil des Briefes ist der zweite, worin einiges Nähere über die debattirten Prozeßacten angegeben wird. Am 23. Juli 1870, sagt de Gramont im Wesentlichen, also längst nach der Kriegserklärung suchte mich der österreichische Gesandte im Ministerium auf und überreichte mir zwei Depeschen seiner Regierung, beide vom 20. Juli datirt. Die eine, für die Veröffentlichung geschrieben, stellt als Princip die Neutralität Oesterreichs auf, und verwandte große Sorgfalt darauf, durch Vorbehalt und Präcedenzälle wohl festzustellen, daß diese Neutraliät etwaige Richtungen im Interesse der Sicherheit Oesterreichs nicht verhindere. Diese Neutralität, welche in Uebereinstimmung mit uns proclamirt wurde, und deren Geheimniß wir besaßen, dürfte uns nicht beunruhigen. Aber, um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, gab es, wie bemerkt, eine zweite, sehr vollständige und ausführliche Depesche, welche an demselben Tage geschrieben war und zu gleicher Zeit mir überreicht wurde, mit der Aufforderung, davon Abschrift zu nehmen, und in dieser zweiten war folgender Passus enthalten: „Wollen Sie also Ihrer Majestät wiederholen, daß wir die Sache Frankreichs als die unsrige betrachten, und daß wir zu dem Erfolge seiner Waffen in den Grenzen des Möglichen beitragen."

Diese letztere, wie man gestehen muß, ziemlich vage Versicherung des Herrn von Beust ist der einzige Passus, welchen Herr de Gramont aus der coufidentiellen Depesche anzuführen für gut hält. Alles, was vorhergeht und folgte, übergeht er mit Schweigen, und es scheint auch nicht, daß er das Document seinem Briefe an den Vice-Präsidenten der Enquête-Commission beigefügt habe. Wenn nun aber jener Passus den Eindruck hervorruft, daß die Wiener Diplomatie den Erfolg Frankreichs gewünscht hätte und unter andern Verhältnissen nicht übel geneigt gewesen wäre, Frankreich zu unterstützen, wie das übrigens 4 Jahre nach Sadowa Niemanden verwunderlich erscheinen kann, so beweist de Gramont für sich selber nichts. Er beweist nur, daß die österreichische Diplomatie die Lage vernünftiger ansah, als die kaiserlich französische. Am wenigsten widerlegt er die österreichischerseits geltend gemachte Einwendung, daß das Wiener Cabinet auf's Dringendste von dem Kriege abgerathen habe, und in dieser Beziehung sprechen die von ihm angeführten Daten gegen ihn selber. Notiren wir bei dieser Gelegenheit eine Depesche, welche heute den „Debats" aus Wien zugeht, und worin es gleichfalls heißt: „Die von Herrn de Gramont angekündigten Documente sprechen nicht zu seinen Gunsten. Sie datiren nach der Kriegserklärung. Man giebt hier folgende Erklärung: Es ist vollkommen bewiesen, daß Oesterreich Frankreich nicht ermuthigt hat, den Krieg zu unternehmen, und daß es im Gegentheil alle möglichen Anstrengungen machte, um Frankreich davon abzuwenden. Nach der Kriegserklärung wollte die österreichische Regierung, welche in der Zwischenzeit durch ihren militärischen Bevollmächtigten in Paris über die numerische Schwäche der französischen Armee unterrichtet worden war, im Interesse des europäischen Gleichgewichts Frankreich zu Hilfe kommen, und begann zu diesem Zwecke mit Italien zu unterhandeln. Diesem Project Folge zu geben, ward das Wiener Cabinet schließlich verhindert: 1) durch die Haltung Rußlands, 2) durch die entgegenstehenden Gesinnungen der deutschen Bevölkerung des Kaiserreichs und den vom Pesther Parlament ausgedrückten Wunsch zu Gunsten der Neutralität, 3) durch den unzulänglichen Zustand seiner Armee, 4) durch den zu schnellen Gang der Ereignisse, die ihm nicht erlaubten, zu gelegener Zeit fertig zu werden.

Seit gestern geht das Gerücht, daß Herr de Corcelle an Stelle Bourgougs zum französischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt sei. Herr v. Corcelle ist der Schwager des Herrn de Remusat, dessen politische und philosophische Ueberzeugungen er übrigens nicht theilt und gehört in der National-Versammlung der Rechten an. Man kann von ihm sagen, daß er ein noch eifrigerer Katholik als Legitimist ist und hegte seit langer Zeit dem Papste gegenüber Gefühle persönlicher Freundschaft und unbedingter Ergebenheit. Im Jahre 1849 war er einer der Urheber der französischen Expedition nach Rom und nach dem Fall der römischen Republik nahm er einen hervorragenden Antheil an der Wiederherstellung der alten Herrschaft. Curiose Wahl! Herrn de Corcelle nach Rom schicken, hieße doch dem Papst Pius IX. einen Bundesgenossen gegen Italien senden, den König Victor Emanuel tief verletzen und im Vatikan wieder chimärische Hoffnungen erwecken. Diese Wahl müßte als ein neues Zugeständniß, welches Thiers den Clerikalen machte, angesehen werden. Ob er den beabsichtigten Lohn dafür finden würde, scheint mindestens höchst zweifelhaft.

* **Paris**, 29. December. [Der Brief des Herzogs von Gramont an den Grafen Daru] liegt uns jetzt seinem vollen Wortlaut nach in der „Correspondance Europeenne" vor. Wir geben denselben hiernach, wie folgt:

Paris, 28. December 1872.

Herr Präsident!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen den Brief zu übersenden, welchen ich am 9. December geschrieben habe und in welchen ich meine Erinnerungen den Erklärungen des Herrn Thiers in seiner Auslassung vor der parlamentarischen Untersuchungscommission entgegengesetzt habe.

Dieser Brief, der in den Journalen veröffentlicht worden ist, hat seit einigen Tagen die Veranlassung zu einer großen und heftigen Polemik gegeben.

Ich für meinen Theil kann mir die Leidenschaftlichkeit, mit der man diese Discussion begonnen hat, wohl erklären. Muß man nicht zugeben, daß es für Frankreich von Interesse ist, festzustellen, daß Oesterreich im Jahre 1870 keine Sympathien für dasselbe gehabt hat? Oder mußte man nicht im Gegentheil zu dem traurigen Schlusse gelangen, daß in Frankreich lediglich die Parteifragen es sind, welche das Interesse der Bürger zu erregen berechtigt sind?

Wenigstens wird man mir die Gerechtigkeit erweisen, daß ich es nicht gewesen bin, der diesen Streit hervorgerufen hat. Während länger als zwei Jahre habe ich das tiefste Stillschweigen beobachtet, indem ich allen denen, die mich angreifen wollten, ganz freies Feld ließ.

Es bedurfte, um mich zum Sprechen zu bringen, der Veröffentlichung der Erklärungen des Herrn Thiers und der Hinzufügung von Behauptungen, welche zu allerlei irrigen Annahmen führten.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

tragische Bedeutung hat der Kamin für das Theater, aber in unserem Alltagsleben läßt er uns kalt und kühl bis ans Herz hinan, trotz zahlloser Eichen- und Buchenklötze, mit denen er gespeist wird. Deshalb sind wir nüchternen Deutschen in Metz dahin gelangt, entweder eiserne oder noch besser Fayence-Oefen — aber en miniature — vor den Kamin postiren zu lassen. Aber sie ersetzen Dich lange nicht, guter alter schlesischer Kachelofen, der Du oft, wenn wir Krieg spielten und in Deiner Nähe ein hartes Treffen lieferten, ob Du auch streng neutral Dich verhieltest, mehr als eine Kachel einbüßen mußtest! Die Schlacht hatte dann ein plötzliches Ende. Du aber, wenn der Defect ersetzt und die Wunde geheilt war, warst uns auch weiterhin ein warmer Freund; Deine Freundschaft war nicht so glühend, wie die Deines kleinen eisernen Namensvetters, aber dafür von längerer Dauer. Darum bist Du auch viel besungen von Dichtern und Solchen, die es werden wollen, ich erinnere nur an das geniale „Hinterm Ofen", gegen dessen zahlreiche Sangesarten die Variationen zum Carneval von Venedig reines Kinderspiel sind. Neulich, als ich einige Deiner leibhaftigen Brüder im hiesigen Garnisonlazareth sah, war es mir, als träfe ich gute alte Bekannte wieder; wie die Riesen stehen sie dort in den großen, hohen Räumen, deren Decke sie nichts destoweniger erreichen und deren Bewohner sie mit einer behaglichen Temperatur umgeben. Daß unser deutscher Soldat Kälte und Nässe ertragen kann, hat er vor 2 Jahren bewiesen; aber innerhalb der vier Wände will er es auch warm haben, worunter er einen Wärmegrad versteht, der manchem Anderen den Angstschweiß hervorbrechen läßt. „Kinder, Ihr habt's hier sehr heiß", äußerte ich zu Einigen; „'s könnte noch ein Bisken wärmer sind", entgegnete der Chor.

Es ist das letzte Mal, daß ich in diesem Jahre die Ehre habe, Dir, freundlicher Leser und Leserin, von und aus Metz erzählen zu dürfen. Wenn diese Zeilen vor Dein Angesicht treten, hat sich der Wechsel des Jahres vollzogen, und zahlreiche Glückwünsche sind Dir entgegengebracht worden. Sollte das Maaß derselben noch nicht voll sein, dann magst Du auch freundlichst mein „Glück auf zum neuen Jahr" hinnehmen, von einem alten Schlesier aus Lothringen's Capitale. Ein glückliches Wiedersehen im nächsten Jahre! —

Neujahrs-Makamen.

Ein Jahr des Frieden — war uns beschieden — nach des grausigen Krieges furchtbarer Müh'! — Handel und Industrie — blühten empor —, wie nie zuvor, — die Sprache vermochte nur die Worte zu finden: — „Haben Sie nichts zu gründen?" — Gegründet wurde nun dies und das; — ein Spaß — fast wär' es, — wenn nicht — bei dieser Geschicht' — auch faule Sachen liefen mitunter, — drum munter, — um dem Schwindel ein Ende zu machen, — schob mit Hohnlachen — die kgl. pr. Bank einen Riegel vor, — sagte: „hinfüro soll man nicht gründen — oder ich werde die nöthigen „Restrictionen" schon finden — und als das Alles ohne Succes — da kam o weh — der große Lasker mit seiner Moral — und machte dem Skandal — in längerer Rede ein jähes Ende. — — Behende — geht unser Flug weiter. — Heiter — ist es in Preußen meist; — verschwunden der conservative Geist; — schürn mit Hohn — gegen die heilige Religion — und schon — haben sie gemacht den Kanzelparagraphen. — Doch trafen — den Feind sie noch nicht in's Herz; — doch da vorwärts — Preußen selbst will nicht gehn, — lieber stille stehn, — auf (nach der Kreuzzeitung) abschüssigen Wegen — kommt sehr gelegen — der Stellvertreter auf Petri Thron, — hält eine flammende Allocution — und: „hat ihm schon." — Was mit Zagen und Bangen — die Liberalen verlangen — aber durchsetzen nimmer allein, — geschwind und fein — bewirkt das das unfehlbare Wort. — Sofort — denkst der andren Maßregeln Du, — die Ruh' — vor Jesuiten und vor Pfaffen — uns sollen verschaffen. — Jeder Philister — weiß, daß mancher Minister — „liberale Neigungen" jetzt hat. — Land und Stadt — die Kreisordnung endlich befriedigt hat. — War das aber ein harter Kampf! — Großen Dampf — bekamen die Junker die adelsstolzen — wollten den Nacken nimmer beugen — dem Könige sogar Trotz zeigen, — aber sie schmolzen — jählings zusammen, wie vor der wärmenden Sonne der Schnee, — als o weh' — man hineinschob 25 neue Pairs. — Wer wär's, — der dieser Maßregel Beifall nicht zollte? — Es grollte — darüber freilich von Retzow der Kleist — und dreist — kündete er die Commune an — und daß der Mann, — der frevelnd dies Werk hätte durchgeführt — einst ungenirt — (und gar nicht lange brauchten wir harren) — Cigarren — würde rauchen auf des Staates rauchenden Trümmern. — Ein Schimmern — freiheitlicher Morgenröthe scheint fast — ein selt'ner Gast — in Preußen jetzt einzuzieh'n. — Von seinen Müh'n — und vielem Thun — sich auszuruhn — legt Bismarck nieder sein Amt — widmet insgesammt — seine Kräfte dem deutschen Reich, — obgleich — damit nicht ist gemeint, — daß er in Preußen nichts mehr zu sagen scheint. — Wollen kurz die anderen Länder berühren, — im Geist uns vorführen, — was Alles da ist geschehen! — Wir sehen nach Frankreich zuerst hin, — großer Unsinn, — wurde meiner Treu dort getrieben, — manch' toller Artikel geschrieben, — doch Allem aufsetzt die Kron' — der Schwindel mit der Option. — Auch daß Plon-Plon — der Bonaparte, — auf unzarte — Weise wurde herausgebracht, — hat da viel Lärmens gemacht. — — Von England und Amerika ist zu melden, — daß sie helden- — mäßig dem alten Streite ein Ende gemacht; — ganz sacht — ist verschwunden des Kriegsgotts drohende Gestalt, — ohne Gewalt — und ohne Klage, — wurde geschlichtet die Alabamafrage. — — In Rußland war Kaiser Alexander, — der Kaiser Wilhelm, toastete sehr; — ein Malheur — schien den Franken dies zu sein, — hörten etwas d'rum auf, nach Revanche zu schrei'n. — — Wie denken Sie aber über Spanien? — die Kastanien — sollen dort für die Carlisten — und Papisten — die Republikaner aus dem Feuer holen — und verstohlen — will das noch ich künden: — „Amadeo soll den Thron schon etwas wacklich finden, — grad' so geht's ihm da, — wie in Italien dem Herrn Papa. — Doch zurück — wendet nach Breslau sich jetzt der Blick. — Manches ist hier passirt. — Eingeführt — ward als Bürgermeister Herr von Forckenbeck, — doch weg — ist die ewige Klage immer noch nicht — die alte Geschicht' — von Schmutz und schlechtem Pflaster — Breslau's altem Laster — ist noch geblieben. — Geschrieben — wurde sehr — und noch mehr — gesammelt für das „Provinzial-Museum". — Drum läßt es sich hoffen, — daß bald es erbaut wird. — Offen — und ungenirt — ward intriguirt — von den Ultramontanen unserer Stadt — es hat — eine „Versammlung der deutschen Katholiken" sogar — stattgefunden und zwar — mit Reden, deren Gehalt — fast Stoff darbot dem Staatsanwalt. — Geringe Verbreitung — fand trotz alledem die katholische Zeitung, — so daß in raschem Schritt — auftauchte ein Deficit — hatten aber einen geschickten Redacteur, — der sehr — gefochten und gebettelt für sie, — mit großer Müh — das Deficit endlich deckte zu — und da das Geschäft ging gut — mit großem Muth — fing zu sammeln jetzt an für die Wasserpolacken; — mußte trotz alledem gar rasch sich packen, — ob wohl oder übel, — zu wenig war er infallibel — dem Comitee, — das, wie der Beutel war gefüllt — zu ihm sprach mild: — „Du thatst Deine Schuldigkeit, Mohr, nun geh!" — Das war — was rückblickend auf's alte Jahr — ich noch euch erzählen wollt'; — hold — möge das neue stets euch sein — oft euch erfreu'n — das wünsch' ich zum Schluß — als freundlichen Gruß. —

---

* [Die Nr. 49 der „Gegenwart"] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Steuerfragen. Von B. H. Oppenheim. — Sonderung oder Trennung von Staat und Kirche. Von Bluntschli. II. — Die Polen im Deutschen Reich. Von Wilhelm Goldbaum. III. Schlußaufsatz. — Ein deutscher Officier. Von Karl Braun-Wiesbaden. (Schluß.) — Literatur und Kunst: Mein stiller Miethsmann. Von Alfred Meißner. — Spinoza. Von Ernst Eckstein. — Aus der Hauptstadt: Dramatische Aufführungen. Die Baronin. Von Paul Lindau. — Der Berliner Sylvester-Hut. Von Julius Stettenheim. — Offene Briefe und Antworten. Noch einmal „Der deutsche Künstlerverein in Rom" ꝛc. Von A. v. Werner.

Mit vier Beilagen.

(Fortsetzung.)

Diese ganz ungebräuchliche Einmischung des Staatschefs hat eine neue und ausnahmsweise Situation geschaffen, aus der für mich eine gewisse Verantwortlichkeit hervorgeht und welche mir neue Verbindlichkeiten auflegte.

Was habe ich nun gethan? Ich habe mir meine Papiere kommen lassen, die ich sonst nicht in meiner Wohnung bewahre und ich habe die Wahrheit gesucht, um sie Erklärungen, welche mindestens ungenau sind, entgegenzusetzen.

Immer die Zurückhaltung bewahrend, von der ich schon von der Untersuchungscommission Proben gegeben, habe ich bis zum heutigen Tage mich trotz der lebhaftesten und bedenklichsten Anreizungen zum Gegentheil vor jeder unnützen Aussprache gebütet und habe nur zu den Mitteln gegriffen, die mir zur Feststellung der Wahrheit unbedingt nöthig erschienen.

Ganz dieser Haltung entsprechend will ich nun auch in dem Folgenden weder discutiren noch polemisiren, sondern mich mit der einfachen Darlegung der Thatsachen begnügen. Ich habe niemals behauptet, daß das Wiener Cabinet den Ausbruch des Krieges von 1870 mit Freuden begrüßt habe; noch weniger hätte ich behaupten können, daß wir von dort her irgend eine Ermunterung empfangen haben. Im Gegentheil bin ich durchaus überzeugt, daß dieser Krieg in Wien eine peinliche Ueberraschung hervorrief. Ich habe unsere vor dem Kriege zu dem Wiener Cabinet unterhaltenen Beziehungen bisher niemals berührt; wie Sie bemerkt haben werden, ist mein Schweigen über diesen Punkt ein absolutes gewesen. Ich werde dasselbe so lange fortsetzen, wie es mir passend erscheinen wird.

Aber ich kann bestimmt versichern, daß das Wiener Cabinet uns für den Krieg von 1870 Unterstützung zugesichert hatte, und ich stelle diese Erklärung, für welche ich die Beweise zur Hand habe, den von Herrn Thiers in seiner bekannten Erklärung gemachten Angaben gegenüber, mögen die letzteren nun von Herrn Thiers selbst oder von anderen Personen herrühren, welche er in Scene gesetzt hat.

Folgendes sind die Thatsachen:

Am 23. Juli 1870, mithin lange nach der Kriegserklärung, suchte mich der österreichische Botschafter auf dem auswärtigen Amte auf, überreichte mir zwei Depeschen seiner Regierung, beide d. d. 20. Juli, bat mich, sie zur Kenntniß zu nehmen und hinterließ sie mir zur Abschrift. Die eine dieser Depeschen war zur Veröffentlichung bestimmt und ist auch später veröffentlicht worden. Dieselbe erklärte die principielle Neutralität Oesterreichs in dem bevorstehenden Kampfe, reservirte indeß mit besonderer Sorgfalt und im Hinweis auf frühere Präcedenzfälle dieser Monarchie das Recht, trotz ihrer Neutralität alle jene Leistungen vorzunehmen, welche sie im Interesse ihrer eigenen Sicherheit vorzunehmen für nützlich erachten würde.

Diese Neutralität, welche im Einverständniß mit uns festgesetzt war und deren geheimen Sinn wir kannten (dont nous avions le secret) hatte nichts, was uns beunruhigen konnte. Aber um jedem Mißverständniß vorzubeugen, hatte man noch, wie ich bereits erklärt habe, eine sehr umfassende und sehr unzweideutige Depesche an demselben Tage abgefaßt, die mir gleichzeitig mit der ersteren durch den österreichischen Botschafter mitgetheilt und zur Abschriftnahme hinterlassen wurde. Ich bin übrigens nicht der einzige, welcher die Mittheilung vom 23. Juli 1870 empfangen und von den beiden betreffenden Depeschen Abschrift genommen hat.

Diese Mittheilung wurde in St. Cloud gleichzeitig auch anderen Mitgliedern der Regierung gemacht.

Aus einer dieser Depeschen vom 20. Juli 1870, die mir mit der Unterschrift des österreichischen Ministers des Auswärtigen von dem österreichischen Gesandten übergeben wurden, und zwar aus derjenigen, die man als zur Veröffentlichung für nicht geeignet erklärte, habe ich mit Weglassung derjenigen Stellen, deren Verbreitung mir unzeitgemäß und ungerechtfertigt erscheint, folgenden Auszug gemacht: „Wiederholen Sie gefälligst Sr. Majestät und seinen Ministern, daß wir die Sache Frankreichs als die unserige betrachten und daß wir nach Möglichkeit zu einem glücklichen Erfolge seiner Waffen beitragen werden.“ — Das also war es, was der Fürst Metternich dem Kaiser und seinen Ministern zu wiederholen beauftragt war. Aus dem Befehl, es zu wiederholen, folgt, daß er es bereits gesagt hatte, und in der That führte er, seinen Instructionen getreu, keine andere Sprache.

Ich will schließlich noch hinzufügen, daß die Zusicherungen einer Unterstützung, welche am 20. Juli gegeben und am 23. wiederholt wurden, in gleicher Weise durch den Minister des Auswärtigen selbst am 24. direct bestätigt worden sind.

Man kann Tage lang über die Ursachen des Krieges streiten, aber niemals wird es gelingen, den officiellen Charakter dieser Mittheilungen zu leugnen, oder die Thatsache selbst ungeschehen zu machen. — Und jetzt frage ich jeden Ehrenmann: ist es wahr oder nicht, daß Oesterreich uns für den Krieg 1870 seine Hülfe versprochen hatte?

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung Herzog von Gramont.

[Thiers.] „Bien Public“ meldet: Gestern, als Thiers die englische Botschaft verließ, wo er dinirt hatte, that er einen glücklicher Weise nicht ernsten Fall; der Fuß drehte sich ihm um und er fiel auf die rechte Seite und auf den rechten Arm. Sofort aufgehoben, kehrte er nach dem Elysee zurück, und obgleich er einige geringe Quetschungen erhielt, so nahm er heute zur gewöhnlichen Stunde seine Arbeiten wieder auf und empfing den ganzen Morgen über. Der Präsident empfand keine Erschütterung und sein Arzt wurde nicht gerufen.

[Zahlung der Kriegsentschädigung.] Das „officielle Blatt“ enthält folgende Note: „Der Finanz-Minister hat von der deutschen Regierung die Quittungen über die Zahlung der 200 Millionen erhalten, welche kürzlich geleistet wurde, und die Bezahlung der dritten Milliarde der Kriegsentschädigung vervollständigt.“

[Zum Neujahrsempfang.] Das amtliche Blatt enthält folgende Mittheilung: Der Präsident der Republik wird am 1. Januar in Versailles, wo sein offizieller Sitz ist, die Staatskörper, die in Paris ihren Sitz haben, empfangen; er wird in Anbetracht der Entfernung seinen Empfang auf die Spitzen dieser Körper und der Chefs der verschiedenen Verwaltungszweige beschränken. Die Civilbeamten werden im Frack erscheinen. Um 10 Uhr Morgens wird sich der Präsident der Republik in Begleitung der Minister zum Präsidenten der Nationalversammlung begeben. Um 11 Uhr empfängt der Präsident der Republik, umgeben von den Ministern den Präsidenten und das Bureau der National-Versammlung, so wie die Herren Abgeordneten, um 11½ Uhr den Marschall-Commandirenden der Armee von Versailles und seinen Generalstab und den Bischof von Versailles mit seinem Clerus, um 11¾ Uhr die Präfectur-, Gemeinde-, Staats-, Kirchen- und Militärbehörden, die in Versailles ihren Sitz haben (mit genau vorgeschriebener Reihenfolge); um 12½ Uhr das diplomatische Corps, endlich von 1 bis 2 Uhr (ebenfalls unter Angabe der Reihenfolge) die Deputationen und Vertreter der Behörden, die in Paris ihren Sitz haben.

[Deportationen.] Aus Numea (Neu-Caledonien) wird der „Independance“ gemeldet, daß der erste Schub der Deportirten erst am 29. September an Bord der „Danae“ nach einer Ueberfahrt von 142 Tagen eintraf. Alles ging gut; nur am Vorgebirge der guten Hoffnung machte Assy einen Fluchtversuch, indem er ins Meer sprang; einige Revolverschüsse wurden ihm nachgeschickt, ohne ihn jedoch zu erreichen; aber eine Schaluppe wurde ausgesetzt, die den Flüchtling auffischte und zu seinen Leidensgenossen zurückführte. Von den 249 Deportirten sind 185 für die Ile des Pins und 64 für die befestigte Halbinsel Ducos bestimmt; unter letzteren befindet sich, jedoch nicht als Gefangener, ein Knabe von 8 Jahren, Regère. Die Pinieninsel (Kunie) liegt 30 Seemeilen südlich von der großen Insel Neu-Caledonien, bildet ein dürres Hochland, aber ist von einem Kranze von Land umgeben, das culturfähig sein soll, weil es durch die von den Höhen herabkommenden Bäche bewässert wird. Auf der Halbinsel Ducos giebt es kein fließendes Wasser. Auf der Landenge zwischen der Halbinsel Ducos und der Insel sind Gendarmerie-Brigaden staffelförmig aufgestellt; die Wache auf der Halbinsel wird von Marine-Infanterie versehen. Commandant der Halbinsel ist Schiffs-Lieutenant Pouzels, Commandant der Pinieninsel Schiffs-Lieutenant Duchet; Director der Deportation ist Charlou, Marinecommissar-Beigeordneter, der im Hauptorte wohnt und seine Befehle vom Gouverneur, Schiffs-Capitän de la Richerie, erhält; letzterer ist zugleich Divisions-Chef der Localstation. Die Deportirten werden in Holzhäuschen, mehrere Individuen beisammen, untergebracht. Von Numea sieht man auf der Halbinsel nichts. Die Häuschen stehen in einem Tale, das sich nach dem Meere öffnet und vor dem auf Kanonenschußweite die Insel Nu liegt, die zum Centraldepot für diejenigen dient, welche zu Zwangsarbeiten verurtheilt werden. Vor der Küste liegen mehrere Kriegsschiffe der Station, welche die Deportirten an der Flucht zu Nachen oder auf ein vorüberkommendes Schiff zu verhindern haben.

[Paul von Cassagnac.] Die „Republique Francaise,“ die bekanntlich das „Pays“ und die ähnlichen Blätter bis jetzt ganz unberücksichtigt ließ, schreibt heute: „Es giebt auf der Erde einen armen, äußerst gelangweilten Tropf. Er möchte gern in der politischen Welt für einen ernsthaften Menschen gelten; er hat seinen Ehrgeiz dareingesetzt, von der Menge für einen heroischen Mann gehalten zu werden. Aber wie die Spiegelbilder in der Wüste, so fliehen diese beiden Ziele immer vor ihm. Um uns der schönen Sprache zu bedienen, welche seine Freunde und Cameraden in Mode gebracht, sagen wir, er wird niemals den silbernen Becher vom Mastbaum losbacken. Man begegnet fast immer gegen vier Uhr Abends auf den Boulevards ehrbaren Bourgeois, welche mit einem Journal in der Hand promeniren und lachen, daß ihnen der Bauch wackelt. Diese braven Leute haben einen sehr beredsamen und sehr ritterlichen Artikel dieses armen Tropfs gelesen. Die Beredsamkeit und die Ritterlichkeit hat sie in gute Laune versetzt. Wenn der schlecht inspirirte Gouverneur von Paris je eine gotteslästerliche Hand an diese Beredsamkeit und diese Ritterlichkeit legen sollte, so würde eine wirkliche Trauer von der Porte St. Martin bis zur Madelaine herrschen. Die Boulevards sind an diesen täglichen Festschmaus gewöhnt. Der General Ladmirault würde einen grausamen Act begehen, aber er wird es nicht thun. Die schönen Tage für die französische Heiterkeit werden nicht zu Ende sein. Dieser gute junge Mann erweist uns die Ehre, sich zuweilen mit uns zu beschäftigen. Gestern war er erstaunt und beklagte sich, unter einem der Artikel der „Republique Francaise“, welcher ihn arg vor den Kopf gestoßen, keine Unterschrift zu finden. Wir werden uns nicht die Mühe geben, diesem unschuldigen Burschen die Gründe auseinander zu setzen, welche uns bestimmen, aus unseren Spalten den Gebrauch der Unterschrift zu verbannen und ein unpersönliches Journal zu machen; er würde es doch nicht begreifen. Wir benutzen nur die uns dargebotene Gelegenheit, um ein für alle Mal zu sagen, daß Jeder, welcher ernstliche Beweggründe hat, um den Verfasser eines Artikels der „Republique Française“ kennen zu lernen, sich nur in Person in unseren Bureaux einzufinden oder einen Bevollmächtigten dorthin zu senden hat: vollständige Genugthuung wird ihm gegeben werden. Da der gute junge Mann sich nicht als politischer Schriftsteller zur Geltung bringen kann, so möchte er zum wenigsten für einen Helden gehalten werden. Schon seit mehreren Jahren arbeitet er daran. Zuerst trat er als Duellist auf, aber je mehr er sich schlug, desto weniger glaubte das Publikum an seinen Heldenmuth. Das Publikum, das nicht so dumm ist, bemerkte, und dieses war schlau, daß dieser Ritter des Bonapartismus das sonderbare Glück hatte, nur immer mit solchen Journalisten, die von der Fechtkunst nichts verstanden, auf die Mensur zu gehen. Deßhalb ein leichter, im voraus gesicherter Sieg, nach welchem er niemals verfehlte, mit seinem Edelmuth groß zu thun und damit zu prahlen, daß er seine Gegner geschont. Es schien dem Publikum, daß dieses Auftreten und diese Sprache gerade nicht nach Ritterlichkeit dufteten. Das naive Publikum fühlt instinctmäßig, daß die wirklich tapfern Leute nicht ohne Aufhören von ihrem Muth und ihren großen Thaten sprechen. Trotz alledem hat sich der gute junge Mann eingebildet, daß er, stark durch seine glorreichen Antecedentien (er war Zuave, vergessen wir es nicht), nach Gutdünken den Schrecken um sich verbreiten könnte. Er stemmte seine Faust in die Seite und begann, gegen die Vorübergehenden ausfallend zu werden. Armer großer Tölpel! Er bemerkte nicht, daß sein Benehmen eines bramarbasirenden Gimpels Niemandem Furcht einjagt, selbst nicht den ganz kleinen Kindern.“ Selbstverständlich ist mit dem guten jungen Manne, dem gelangweilten Tropf, dem armen großen Gimpel, Paul de Cassagnac (vom „Pays“) gemeint. „Pays“ enthielt heute folgende Note: „Herr Paul de Cassagnac, Chef-Redacteur des „Pays“, hat gestern Abend Paris verlassen; er wird um sieben bis acht, vielleicht früher zurück sein. Wink für die Betreffenden. Der Redactions-Secretär Edouard Poirier.“ Bis jetzt hat P. de C. die Lacher nicht auf seiner Seite. — Wie man versichert, ist der Verfasser des Artikels der „Republique Française“, in welchem Paul de Cassagnac so lächerlich gemacht wurde der bekannte Schriftsteller Ranc, Mitglied des Pariser Gemeinderathes. Cassagnac soll Ranc gefordert haben und das Duell bereits morgen stattfinden.

[Ein Examen.] Wir lesen in der „Opinion Nationale“: „Die einjährigen Freiwilligen haben ihr schriftliches Examen im Saale Saint-Jean begonnen. Dieses Examen, schreibt man uns, besteht im einfachen Dictiren, so wie es in den Elementarschulen gebräuchlich ist. Aber noch besser! Wenn unser Correspondent gut unterrichtet ist, so handelt der Aufsatz, welcher den ersten Candidaten vordicirt wurde: „Von der Nothwendigkeit des Glaubens und den Gefahren des Unglaubens.“

[Die Güter der Orleans.] Das officielle Blatt veröffentlicht bereits heute das von der Nationalversammlung am 21. angenommene Gesetz, welches den Prinzen von Orleans ihre vom Empire confiscirten Güter zurückgiebt.

Paris, 29. December. [Enthüllungen Merciers de L'Ostende's in Betreff des Krieges von 1871.] Wie schon gemeldet, hat Mercier de L'Ostende, beim Ausbruch des Krieges von 1870 französischer Botschafter in Madrid, sich in Folge der Aussagen von Thiers in der September-Commission ebenfalls veranlaßt gefühlt, Enthüllungen zu machen. Er hat dieserhalb unter dem gestrigen Datum ein Schreiben an Daru gerichtet, dasselbe aber sofort an die bonapartistischen Blätter zur Veröffentlichung gegeben. Dasselbe lautet, wie folgt:

„Herr Präsident! „Ich lese in der Aussage des Herrn Präsidenten der Republik vor der Commission vom 4. September folgende Stelle: „Es herrschte in Madrid großer Verdruß über die französische Regierung, welche ihr Veto auf die Familie Orleans gelegt, welche am natürlichsten in der Lage war, die Königin Isabella zu ersetzen. Da der General Prim sich durch die Bonaparte einer Wahl beraubt sah, die ihm so bequem war, so rächte er sich dadurch, daß er auf der Halbinsel eine deutsche Candidatur hervorrief. Alle Welt hatte sich zu dieser Zeit gefragt, warum der General Prim die Wahl des Herzogs von Montpensier, die so leicht war, zurückwies; der wahre Grund war das Verbot, welches der Chef der kaiserlichen Dynastie gegen dieselbe ausgesprochen hatte. Deshalb verdanken wir dem Hause Bonaparte nicht allein einen ungünstigen Krieg, sondern auch den Grund zu diesem Kriege, denn, indem sie aus dynastischen Interessen die Candidatur Montpensier verweigerte, rief sie, ohne es zu ahnen, die Candidatur Hohenzollern hervor.“ Herr Thiers wurde ohne Zweifel durch leidenschaftliche Berichte in Irrthum geführt. Ich hatte die Ehre, während sechs Jahren die Functionen eines französischen Botschafters in Spanien auszuüben. Ich war direct in alle Thatsachen verwickelt, welche der Präsident der Republik beurtheilt, und ich behaupte, daß das Princip der Regierung des Kaisers auf der Halbinsel immer das der Nicht-Intervention in die inneren Angelegenheiten des Landes war. Die diplomatischen und vertraulichen Instructionen, welche ich, sei es vom Minister des Aeußern, sei es von dem Kaiser selbst, erhielt, gestatten keinen Widerspruch in diesem Hauptpunkte. In der That geruhte der Kaiser, mir über die Candidatur des Herzogs von Montpensier folgenden Brief zu schreiben: „Mein lieber Herr Mercier! Ich theilte Ihnen neulich meine ersten Eindrücke mit; wenn ich aber an alle Schwierigkeiten denke, auf welche eine Regierung stoßen wird, welche auf die der Königin folgt, so glaube ich, daß man sich darauf beschränken muß, sehr laut zu sagen, daß meine aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene Regierung mit Bereitwilligkeit jede Regierung anerkennen wird, welche das Resultat der Volkswahl sein wird. Indem man dieses Thema in allen Tonarten wiederholt, ohne die Miene zu haben, wegen der Combination Montpensier Vorbehalte zu machen, bezeugt man eine große Achtung vor der Volkssouveränetät und man verletzt nicht im Geringsten das Nationalgefühl. Wenn das Glück den Herzog von Montpensier begünstigen wird, so glaube ich, daß er auf so viele Schwierigkeiten stößt, daß er nicht lange Zeit bleibt. Ich danke Ihnen für Ihre Correspondenz und versichere Sie meiner Freundschaft. Napoleon. Biarritz, den 3. Oct. 1868.“ Der Marquis de la Valette gab mir in seiner Depesche vom 16. Februar 1869 Instructionen, welche die neutrale Haltung, die Se. Maj. angenommen, bestätigt. „Mein lieber Botschafter! Ihre letzten Depeschen besagen, daß die Lage um Sie herum immer schwieriger wird, und lassen den Erfolg einer Candidatur voraussehen, welche alle an der Spitze der Geschäfte stehenden Männer als vollständig beseitigt betrachteten. Wenn diese Combination den Sieg davontragen würde, so könnten wir sie allerdings ohne Schwierigkeit annehmen, denn wir haben von Anfang an erklärt, daß wir uns in keiner Weise in die inneren Angelegenheiten Spaniens einmischen wollen. Aber es kann uns nicht anstehen, daß wir den Anschein haben, sie zu billigen, und Ihre Anwesenheit in Madrid würde in einem solchen Augenblicke für uns und für Sie eine Verlegenheit sein. Der Kaiser wünscht daher, daß Sie vermeiden, sich in einer solchen Lage in Madrid zu befinden, und ich bin von Sr. Maj. beauftragt, Sie aufzufordern, in Ihren Privat-Angelegenheiten einen plausiblen Vorwand zu suchen, um sich nach Paris zu begeben, ehe die Eventualität, um die es sich handelt, eintritt. Ich kann Ihnen den genauen Augenblick, wo Sie Madrid zu verlassen haben, nicht andeuten; ich muß die Wahl Ihrem eigenen Urtheile überlassen; aber Sie müssen Sich schon jetzt darauf vorbereiten, indem Sie Ihre Abreise auf solche Weise erklären, daß man ihr keinen politischen Beweggrund beilegen kann. Se. Majestät legt großen Werth darauf, daß seine Befehle in dieser Hinsicht wohl verstanden werden, und ich empfehle die Ausführung Ihrer Klugheit. Genehmigen Sie &c. La Valette.“ Aus diesen Documenten werden Sie, Herr Präsident, ersehen, daß die kaiserliche Regierung, weit davon entfernt, Anstrengungen zu machen, die Thronbesteigung des Herzogs von Montpensier zu verhindern, dieselbe in's Auge faßte und mir Betreffs derselben mein Auftreten vorschrieb. Da später die Candidatur des Herzogs von Montpensier endgültig beseitigt und der Name des Herzogs von Genua aufgestellt wurde, so empfing ich vom Fürsten Latour d'Auvergne ein vertrauliches Schreiben, welches eben so bestimmt war, wie das seines Vorgängers. Es lautet: „(Privatim.) Mein lieber Gesandter! Nur zwei Worte, um Ihnen für Ihre Privatbriefe zu danken und Ihnen zu sagen, daß der Kaiser, welchem ich den vom 6. vorgelegt, mir aufgetragen hat, Ihnen zu wiederholen, daß er, wie er es immer erklärt hat, bereit ist, den Souverain anzuerkennen, welcher auf gesetzliche Weise für den spanischen Thron erwählt wird, und daß die Candidatur des Herzogs von Genua nur alle seine Sympathien haben kann. In Eile &c. Latour d'Auvergne. — P. S. Dieses aber ändert nichts und darf nichts an der wohlwollenden Zurückhaltung ändern, welche Sie auf so kluge Weise beobachtet haben.“ Diese Documente, deren Originale, wenn Sie es wünschen, ich die Ehre haben werde, Ihnen vorzulegen, stellen die historische Wahrheit über eine Frage her, die nicht verdunkeln zu lassen im Interesse Frankreichs liegt. Es ist also absolut bewiesen, daß die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern nicht als Ursache eine angebliche Opposition hatte, welche die französische Regierung der Wahl des Herzogs von Montpensier machte. Uebrigens kann der Präsident der Republik, wenn er die Archive des Ministeriums des Aeußern befragt, sich von der Unrichtigkeit seiner ersten Eindrücke überzeugen. Er wird namentlich in der einzigen Depesche, welche ich an Herrn Jules Favre gerichtet, das Resumé der kaiserlichen Politik auf der Halbinsel finden, und die Meinung, welche sie mir Betreffs der Haltung einflößt, die dem madrider Cabinet gegenüber die Regierung der nationalen Vertheidigung zu beobachten habe. Genehmigen Sie &c. Mercier. — P. S. Ich glaube nicht, das auseinandersetzen zu müssen, was ich über die Umstände weiß, welche der Candidatur des Prinzen von Hohenzollern vorausgegangen und ihr gefolgt sind; aber ich bin bereit, der Commission alle Auskunft zu geben, welche sie in dieser Beziehung wünscht, und die der Art ist, daß sie den Präsidenten der Republik bestimmen wird, von seinen Beurtheilungen zurückzukommen.“

In Betreff dieses Enthüllungsfiebers wird der „K. Z.“ von einer Seite bemerkt, die darum wissen kann: „In napoleonistischen Kreisen spricht man geradezu aus, es existirten auch Briefe von 1870 süddeutscher hochstehender Personen, die für den Fall eines ersten Erfolges den Anschluß der süddeutschen Staaten an Frankreich versprochen hätten. Hessen-Darmstadt ist, als schon bekannt, nicht damit gemeint; vielleicht aber Baiern, und über Varnbüler's Kopf hinweg die Hofkreise von Würtemberg. Varnbüler selbst und Baden stehen außerhalb jeden Verdachtes.“

Belgien.

Brüssel, 28. Decbr. [In der gestrigen Sitzung des Senats] wurde wegen der dem Vernehmen nach vor Kurzem zusammengetretenen Gesellschaft, welche sich die Wiederaufnahme des Baues der Eisenbahnlinien der „Compagnie du Grand-Luxembourg“ vorgesetzt habe, eine Anfrage an die Regierung gerichtet. Der Finanz-Minister Malou erwiderte darauf, die gedachte Gesellschaft sei eine belgische und zwei Drittel ihres Gesellschafts-Capitals von Belgiern gezeichnet.

[In seiner heutigen Sitzung] hat der Senat das Contingentgesetz sowie einen Gesetzentwurf, betreffend die zollfreie Einfuhr von Lebensmitteln, angenommen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 28. December. [Die Behauptungen des Herzogs von Gramont] machen hier viel von sich reden. Nicht, als ob man denselben besonderen Glauben beimäße oder sonstige Wichtigkeit hinsichtlich der Beziehungen der zunächst betroffenen Mächte zuschriebe; vielmehr ist es einfach das Vergnügen an einem diplomatischen Streit, bei dem England nur als Zuschauer betheiligt ist und dem man sich in dieser Periode trockenster Dürre auf politischen Gebiete mit unverhohlenem Behagen hingiebt. Die hiesigen Blätter, welche ihre Spalten mit Berichten und Telegrammen ihrer Pariser Special-Correspondenten füllen, verfolgen sowohl in diesen wie in ihren Leitartikeln die Tendenz, die österreichische Regierung zu decken. Als Beispiel, wie man hier über die Sache denkt, mögen einige Worte aus dem Leitartikel der „Times“ folgen:

„Der Herzog von Gramont tritt mit Erklärungen vor die Welt, um sich und seinen kaiserlichen Herrn zu rehabilitiren. Wenn ihm das auch nicht gelingt, so wird er sich doch den Dank der Pariser für eine kleine Aufregung verdienen zu einer Zeit, wo die Welt gewöhnlich die Politik bei Seite setzt. Was die Sache selbst anbetrifft, so sprechen die zur Zeit im österreichischen Rothbuch veröffentlichten Depeschen für sich selbst, und es ist fast unnütz weitere Worte über den Gegenstand zu verlieren. Hinsichtlich der Wirkung der angedrohten Enthüllungen in Deutschland, über welche man sich in Frankreich hier und da den Kopf zerbricht, so sind wir geneigt, zu glauben, daß dieselbe nicht der Rede werth ist. Berlin wird wohl ebenso befriedigt darüber sein, wie Paris, daß unerwarteter Weise wieder ein neuer Gesprächs-Gegenstand geboten wird, allein die preußischen Staatsmänner müßten viel weniger klug sein, als wir glauben, wenn sie aus dem Document in der Schreibmappe des Herzogs von Gramont viel Neues erfahren sollten. Sie wissen zur Genüge, daß zwischen ihnen und Oesterreich im Sommer 1870, vier Jahre nach Sadowa keine glühende Zuneigung bestand. Die Berliner Regierung würde kaum durch etwas überrascht sein, was auch sonst Niemanden überraschen würde, daß nämlich vielleicht eine Möglichkeit vorlag, falls Preußen am Rheine geschlagen worden wäre, daß die Oesterreicher einen Versuch gemacht hätten, die verlorene Macht in Deutschland wiederzugewinnen. Es konnte kaum anders sein, wenigstens soweit die Stimmung des österreichischen Hofes in Betracht kam. Die Armee ebenfalls hätte, obschon sie unvollkommen organisirt war, die Aufregung eines neuen Feldzuges mit Freuden begrüßt. Unter solchen Umständen könnte selbst für den Fall, daß der Herzog im Stande wäre, ein compromittirendes Actenstück an die Oeffentlichkeit zu bringen, dieser Veröffentlichung keinerlei Einfluß auf eine Regierung haben, welche auf dergleichen gefaßt sein mußte. Aber auch abgesehen davon, soviel steht fest, daß heute Oesterreich nur den Frieden im Auge hat, und daß es wacker an seiner inneren Reorganisation arbeitet.“

[Regengebete.] Der anglicanische Erzbischof von Canterbury, welcher, wie vor ihm der katholische Erzbischof Manning, gewiß aus menschenfreundlichen Rücksichten durch Gebete den Regen bannen und die Sonne zum Scheinen bringen wollte, hat durch sein Rundschreiben an die Geistlichen einen Briefregen in den Blättern verursacht. Ein Correspondent ist der Ansicht, daß der Regen nicht übermäßig sei und nur gerade ausreiche, um den durch die Dürre früherer Jahre verursachten Mangel auszugleichen, daß im schlimmsten Falle, wenn die Weizenernte im nächsten Jahre durch den Regen leiden sollte, Weizen aus andern Ländern geholt werden könnte, nicht aber Wasser, dessen Ansammlung der Erzbischof durch seine Gebete verhindern wolle. Ein Anderer wirft dem guten Erzbischof Undankbarkeit vor, da der Regen Tausende von Menschen am Leben erhalten habe und dadurch, daß er alle Krankheitsstoffe weggewaschen, der Gesundheit der Bevölkerung sehr günstig gewesen sei. Ein Dritter spottet über die Folgen der Gebete. Da der fromme Erzbischof es jedem Geistlichen frei gestellt habe, nach eigenem Ermessen Gebete zu halten oder nicht, so könnte es kommen, daß in dem einen Kirchensprengel durch die Gebete Sonnenschein hervorgelockt werde, während es in dem andern, wo der Geistliche, sei es, daß er

den Regen selbst für nützlich hält, oder daß er — denn auch Geistliche sind Menschen — sich von Leuten, denen der Regen für ihr Heu paßt, bestehen läßt, fort und fort regnete. Am Ende könnten aus dem Widerstreit der Interessen noch Bürgerkriege entstehen.

Schweden.

Stockholm. [Die Hauptbestimmungen der am 18. December unterzeichneten Münz-Convention der skandinavischen Reiche Schweden, Norwegen und Dänemark] in 17 Artikeln sind folgende:

Das gemeinschaftliche Münzsystem wird auf Gold gegründet, Silber und Kupfer (Bronze) nur zu Scheidemünze verwendet. Von Münzgold, enthaltend 90% feines Gold und 10% Kupfer, werden zwei Münzsorten, 20- und 10-Kronenstücke à 100 Oere, geprägt; von ersteren, 23 Mm. im Durchmesser, wiegen 124 ein Kilogramm, jedes Stück also 8,9606 Grammes; von letzteren, 18 Mm. im Durchmesser, wiegen 248 ein Kilogramm, jedes Stück also 4,4803 Grammes. Von Silber werden 2- und 1-Kronenstücke, so wie 50-, 40-, 25- und 10-Oere- und von Kupfer 5-, 2- und 1-Oerestücke geprägt. Die nach den Bestimmungen der Convention genau in jedem der drei Reiche ausgeprägten und mit dem Gepräge und der Inschrift jedes derselben versehenen Münzen werden in allen drei Reichen als gesetzliches Zahlungsmittel angenommen. Von den größeren Silbermünzen aber braucht Niemand bei einer Zahlung mehr als 20, von den kleineren mehr als 5 und von den Kupfermünzen mehr als 1 Krone anzunehmen. Die Goldmünzen hören auf, gesetzmäßige Zahlungsmittel zu sein bei den Staatskassen, wenn sie über 2%, und bei Einzelnen, wenn sie über ½% ihres gesetzlichen Gewichtes durch Abnutzung verloren haben, und die Silber- und Bronzemünzen, wenn das Gepräge nicht mehr zu erkennen ist. Jeder Staat wechselt seine schadhaften und abgenutzten Münzen ein und schmilzt sie um, bereitet aber Gelegenheit zur Einwechslung der Münzen der beiden anderen Staaten. Die Zeit, sowie die Art und Weise der Einführung dieser neuen Münzen ist jedem einzelnen Staate vorbehalten, doch so, daß die Einführung spätestens am 1. Januar 1875 geschieht und von diesem Tage an keine der jetzt gangbaren Münzen mehr geprägt wird; von diesen hören die größeren Silbermünzen auf mit Ende 1878 und die kleineren sowie die Kupfermünzen mit Ende 1881, gesetzliche Zahlungsmittel zu sein. Diese Convention gilt bis Ende 1884, bleibt aber bestehen, wenn sie nicht ein Jahr zuvor aufgekündigt wird. Als einen Hauptgrund der Wahl des vorgeschlagenen Systems, dessen Annahme von den Volksrepräsentationen kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, läßt sich die Leichtigkeit der Einführung und der Anpassung desselben an die jetzt bestehenden Münzsysteme in allen drei Staaten betrachten: 1 Krone hat nämlich fast genau den Werth von 1 Rigsdaler in Schweden ½ Rigsdaler in Dänemark und von ¼ Speciedaler in Norwegen.

(H. N.)

Amerika.

Chicago, 7. Decbr. [Zur Präsidentenwahl.] Der plötzliche Tod Horace Greeley's und die allgemeine Anerkennung, welche dem geschlagenen Präsidentschaftscandidaten zu Theil wird, bilden, so schreibt man der „N. Z.", eine Satire in großem Styl auf den ganzen Wahlkampf wie auf amerikanische Wahlkämpfe überhaupt. Während Greeley kurz vor seinem Tode die übertriebene Art und Weise seiner Angreifer treffend mit den Worten charakterisirte, „er wisse nicht, ob er Candidat für die Präsidentschaft oder Candidat für das Zuchthaus gewesen", trauert jetzt die ganze Nation um den Verlust des Begründers des unabhängigen Journalismus und des mächtigsten Kämpfers im Feldzuge gegen die Sclaverei vor und während der großen Rebellion, und selbst diejenigen, welche ursprünglich seine Aufstellung in Cincinnati als einen Mißgriff betrachteten, äußern sich jetzt dahin, daß er im Fall seiner Erwählung einen ausgezeichneten Präsidenten gemacht haben würde. Die enorme Mehrheit, mit welcher Grant am 5. November wiedererwählt wurde, giebt in der That nicht das Maß weder der Popularität Grant's noch der Unpopularität Greeley's. Es ist bereits nachgewiesen, daß, gleichviel wie groß die für Grant erlangten Mehrheiten in den einzelnen Staaten sind, die Gesammtzahl der für ihn abgegebenen Stimmen nicht so groß ist, wie die der für ihn 1868 stimmenden Bürger. Daraus folgt, daß Grant entweder den Mitgliedern der republikanischen Partei nicht dieselbe Begeisterung einflößte wie 1868 oder daß ein nicht unbedeutender Theil derselben geradezu gegen ihn stimmte oder beides. In der That sind die erwähnten großen Mehrheiten nur relative, d. h. sie sind aus dem Zuhausebleiben vieler Demokraten am Wahltage zu erklären. Der von den Führern der Demokratie beabsichtigte Versuch, das alte demokratische Parteibuch zuzumachen und ein neues anzufangen, ist von den Massen nicht sanctionirt. Bei den Geldmitteln, welche der Regierungspartei zu Gebote standen, war der Kauf demokratischer Stimmen namentlich in großen Städten wie Philadelphia, Newyork u. a. diesmal weit leichter als sonst zu bewerkstelligen. Auf der anderen Seite beweist die kleine Minderheit von Staaten, welche für Greeley stimmten, nichts für die Unpopularität Greeley's. Adams wäre, im Fall man ihn in Cincinnati aufgestellt hätte, ebenso geschlagen, wie Greeley. Was Grant erwählte, war die Furcht vor dem Ungewissen im Fall der Erwählung seines Gegners; die Nationalbanken, die vom Schutzzoll begünstigten Fabrikanten und endlich alle jene conservativen Gemüther, deren Wahlspruch ist: „to let well enough alone" (den Sperling in der Hand zwei Tauben im Busche vorziehen) warfen sich für die Fortdauer des Bestehenden mit aller Macht in die Front, während in dem aus wirklichen Reformern und Demokraten gemischten Gegnerheere keine ausdauernde Begeisterung möglich war. Die Liberalrepublikaner, welche Civildienstreform und Finanzzölle vor Allem wollten, konnten an einem Wahlkampfe nicht das Interesse nehmen, in welchem Versöhnung mit dem Süden den ganzen Vordergrund eingenommen hatte, und wiederum wurden manche Republikaner, die sonst gegen Grant gestimmt hätten, durch die Furcht abgeschreckt, die Demokratie möchte unter dem Vorgang des Südens im Fall der Erwählung Greeley's doch zu größerer Macht kommen, als für die Ruhe und die Finanzen (man hielt das Schreckbild neuer für Sklavenentschädigungssummen zu machenden Bundesschulden von Seiten der Grantorgane fortwährend hin) der Union gut sei. Obgleich die Mehrheit der Nation für Reformen war und ist, wollte sie dieselben doch nicht in solcher Schale, noch von solchen Elementen präsentirt haben, wie sie im Schoße der neuen Partei vorhanden waren, und ein neuer Anlauf muß jetzt von den Reformern genommen werden. Falls die republikanische Partei den gerechten Forderungen derselben Rechnung trägt, kann sie die Spaltung zum großen Theile wieder aufheben, welche der Wahlkampf enthüllt hat; wenn sie die Zeichen der Zeit nicht versteht, wird sie die Bildung neuer Parteien auf Grund derselben Streitpunkte beschleunigen, welche im letzten Wahlkampf in den Hintergrund gedrängt wurden, nämlich Civildienst und Zoll (Finanzzoll contra Schutzzoll). Die demokratische Partei, welche im Grunde schon im Juli in Baltimore abdankte, wird alsdann gerade so in zwei Theile zerfallen wie die republikanische. Der Tod Greeley's hat in den republikanischen Congreßmitgliedern den Wunsch nur bestärkt, die gestörte Einigkeit in der Partei wieder herzustellen und die liberal-republikanischen Collegen, wie General Banks, in ihren Vorsitzer- oder sonstigen Stellen in wichtigsten Ausschüssen des Hauses zu belassen; die Regierungsmehrheit im Bundessenat ist jedoch entschlossen, die „Verräther" Schurz, Trumbull, Fenton ꝛc. durch Absetzung von ihren Ausschußsitzen und Vorsitzen zu bestrafen. Es bleibt abzuwarten, welche Stellung Grant zu diesem thörichten Vorgeben seiner Anhänger im Senat nehmen wird.

Mexico, 3. Decbr. [Ueber den Regierungsantritt des neuen Präsidenten] berichtet man: „Vorgestern übernahm der Präsident Lerdo de Tejada formel sein Amt. Die Straßen waren überfüllt und es herrschte große Begeisterung. Abends waren alle öffentlichen und viele Privatgebäude illuminirt. Der Präsident verspricht in seiner Proclamation, der Verfassung stets nachkommen zu wollen und hofft am Ende seiner Amtsdauer dem Lande verkünden zu können, daß alle Bürgerkriege vorüber seien. Der spanische Gesandte hielt im Namen des diplomatischen Corps eine Ansprache, in welcher er den Präsidenten beglückwünscht. Nach der Vertagung des Congresses, die am 15. December stattfindet, werden verschiedene Veränderungen im Cabinet erwartet. — Der Bürgermeister und mehrere Mitglieder des Gemeinderaths der Stadt Mexico, welche verschiedener Betrügereien bei den letzten Gemeindewahlen beschuldigt sind, wurden vom Gouverneur ihres Amtes enthoben."

Buenos-Ayres. [Einwanderung.] Die hiesige „Deutsche Zeitung" schreibt: „Der „Standard" ergeht sich von Zeit zu Zeit in begeisterten Ausrufen über die glänzende Zukunft, welcher Argentinien in Folge der stetig sich mehrenden Einwanderung gewiß sei. Wir sind auch fest überzeugt, daß Argentinien mehr und mehr aufblühen werde, jedoch vermögen wir nicht, uns für die jetzige Einwanderung zu begeistern. Es ist schon wahr, daß es Tage giebt, an welchen hier fast so viele Einwanderer landen wie im Hafen von Newyork, aber die Quantität allein genügt nicht, man muß auch der Qualität gedenken, und damit steht es so bedenklich aus, daß (wie wir Gelegenheit hatten, noch kürzlich wahrzunehmen), einsichtsvolle argentinische Staatsmänner in der jetzigen Einwanderung eine große Gefahr für die Zukunft ihres Vaterlandes sehen. Wenn also in nicht zu ferner Zeit Maßregeln von der Regierung getroffen werden sollten, die man auf den ersten Blick als gegen die Einwanderung überhaupt gerichtet ansehen könnte, so wird man gut thun, an das zu denken, was wir so eben sagten, nämlich, daß man in einflußreichen Kreisen der Ansicht ist, die mit südländischen Einwanderern vollgepfropften Dampfschiffe brächten statt nützlicher Ansiedler Elemente ins Land, die dessen Zukunft geradezu gefährdeten. Wäre ein Tauschgeschäft möglich, so würden wir Newyork gern unsere gesammte Jahres-Einwanderung überlassen gegen die Einwanderer, welche in einer einzigen Woche dort landen, denn 100 Newyorker Einwanderer sind mehr werth als 10,000 Buenos-Ayres'sche. — In Paraguay gehen zwei wichtige Privat-Eisenbahn-Unternehmungen ihrer Verwirklichung entgegen. Das eine Unternehmen bezweckt die Anlage einer Eisenbahn und eines Telegraphen von Asuncion nach dem Paso de la Patria, dem Grenzorte Paraguays gegen Argentinien. Das andere Unternehmen, von einem spanischen Ingenieur ausgehend, betrifft die Anlage einer Bahn von Asuncion nach Villa Concepcion."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. December. [Tagesbericht.]

*** [Gehalts-Erhöhungen.] Die Beamten der verschiedenen königlichen Verwaltungen und Behörden haben bereits vor einiger Zeit eine Gehaltserhöhung erfahren. Dies ist nun auch Seitens der hiesigen Communal-Behörden in Bezug auf alle städtischen Beamten geschehen. (Die gesammten Lehrer, denen schon früher eine Gehalts-Erhöhung bewilligt worden, sind hier nicht mit inbegriffen.) Die Summe, welche diese Gehalts-Erhöhungen insgesammt ergeben, beträgt 25,177 Thlr. Die Summe der Gehälter aller städtischen Beamten (ausschließlich der Lehrer) betrug bisher 183,620 Thlr., mit dieser neuen Gehalts-Erhöhung aber beläuft sie sich jetzt auf 208,797 Thlr. Die Zahl der im Gehalt erhöhten städtischen Beamten beträgt 280. Die Gehalts-Erhöhungen variiren von 40 bis zu 250 Thlr. Trotz dieser neuen Gehaltserhöhung sind gegenwärtig die städtischen Beamten nicht so gut dotirt, als die königlichen in gleicher Stellung. Wenn dieses hätte geschehen sollen, dann mußte die Summe, um welche die Gehälter erhöht wurden, nicht 25,177 Thlr., sondern 37,817 Thlr. betragen, wenn sie den Beamten bei der königlichen Polizei-Verwaltung gleichgestellt sein sollten. Wenn die städtischen Beamten in den Gehältern denen der königlichen Regierungs-Beamten hätten gleichgestellt werden sollen, dann hätte die Summe, um welche die Gehälter erhöht werden sollten, gar 53,617 Thlr. betragen müssen. Man sieht, der Staat hat die Gehälter seiner Beamten um ein viel Bedeutenderes mehr erhöht, als die städtischen Behörden die der Communalbeamten; allerdings ist aber auch der Staat in einer glänzenden finanziellen Lage, während man dies von der Commune Breslau eben nicht sagen kann.

* [Für die Bewohner der Sand-Vorstadt] wächst nur sehr allmälig die Hoffnung, daß sie es doch wohl noch erleben, die Brücke über die obere Oder benutzen zu können; dagegen mehren sich die Uebelstände, welche seither schon drückend genug für sie waren, wenn sie ihren Weg über die Paulinenbrücke nach der Stadt und resp. Ohlauer Vorstadt nehmen wollen, in ganz besonderer Weise. Einmal ist der Weg von der Paulinen- nach der Ziegelthor-Brücke, den viele Tausende täglich passiren müssen, infolge der Anlage eines Sandabholplatzes für einen großen Theil des gesammten Bedarfes der Stadt durch die schweren Sandwagen bei auch nur einigermassen feuchter Witterung sofort grundlos, denn die Sandfuhrleute sind meist nicht zu bewegen anders als auf dem bischen hartgetretenen Fußwege zu fahren, um ihre schweren Lasten fortzubringen, ja neuerdings benutzen auch die noch schwerer beladenen nach dem Brückenbau fahrenden Rollwagen diesen schmalen Streifen Land; andererseits hat sich der Besitzer der Paulinenbrücke veranlaßt gesehen, das seitherige Brückengeld von 5 Sgr. pro Vierteljahr vom Neujahr ab auf 10 Sgr. per Familie zu erhöhen, weil man von ihm gefordert, daß er bei Legung des Gasrohrs längs der Paulinenbrücke den Schiffsdurchlaß kassire, dann wieder, daß er ihn herstelle, als der Eisgang das Gasrohr abgebrochen und nachdem er endlich veranlaßt worden, längs der ganzen Brücke neue Sparrungen, die gegen 2000 Thl. kosten, anzulegen. — Wenn wir es dem Besitzer der Brücke nicht verargen können, daß er seine Last auf die Passanten überträgt, so möchten wir doch endlich dringend wünschen, daß der Sandabholeplatz ohne Weiteres kassirt, die Führer der Brückenbaufuhren angewiesen werden, von der Südseite in den Bauplatz aus- und einzufahren, und daß endlich ein für Menschen geeigneter Weg über das Terrain zwischen Paulinen- und Ziegelthorbrücke gelegt und in gutem Zustande unterhalten werde. Wir glauben, daß dies die Bewohner nicht nur der Sandvorstadt, welche nach der Stadt wollen, sondern auch die Bewohner der letzteren und die der Ohlauer- und Schweidnitzer Vorstadt, welche nach Scheitnig wollen, zu fordern durchaus berechtigt sind.

[Postalisches.] Dem Vernehmen nach hat die Kaiserliche Ober-Post-Direction hierselbst im Interesse der schleunigen Bestellung der Berliner Correspondenz vom Courierzuge versuchsweise eine neue sehr anerkennenswerthe Einrichtung getroffen. Es fährt jetzt bekanntlich ein expedirender Beamter dem Courierzuge bis Frankfurt a. O. alltäglich entgegen, um die für den hiesigen Ort bestimmten Briefe unterwegs vorzusortiren. Seit dem 10. d. M. ist nun dem expedirenden Beamten noch ein Sortirbriefträger beigegeben, welcher die betreffende Correspondenz in der Weise ordnet, daß jede einzelne der hier bestehenden Postanstalten die für ihren Bestellbezirk bestimmten Briefe und Zeitungen in einem besonderen Kartenschluß gleich nach Ankunft des Zuges direct vom Bahnhofe aus zugesandt erhält. Referent hat sich selbst überzeugt, daß die Briefträger seitdem auch in den vom Bahnhofe entferntesten Stadttheilen die Bestellungsgänge spätestens eine Stunde nach Ankunft des Zuges beginnen, so daß der größte Theil der Briefe bereits in der Zeit von 8—9 Uhr in die Hände der Empfänger gelangt und event. mit dem um 10 Uhr 10 Min. Vorm. abgehenden Schnellzuge beantwortet werden kann, während früher die Correspondenz vom Courierzuge erst zwischen 9 und 10 Uhr Vorm. den Adressaten ausgehändigt und eine sofortige Beantwortung mit jenem Zuge nur in den seltensten Fällen ermöglicht wurde. — Die zur Beschleunigung der Bestellung getroffenen Maßregeln erstrecken sich selbstverständlich auch auf die mit dem Berliner Courierzuge ankommenden Zeitungen. Es ist höchst wünschenswerth, daß die neue Einrichtung, welche einstweilen nur einen provisorischen Charalter trägt und für das kaufmännische Publikum doch von der größten Wichtigkeit ist, definitiv beibehalten werde. Hoffentlich werden auch die sich ergebenden Schwierigkeiten noch überwunden werden.

+ [Militärisches.] Morgen am 1. Januar Nachmittag 3 Uhr 5 Min. trifft mit dem Personenzuge der Oberschlesischen Eisenbahn die 3. Compagnie des Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 6 aus Neisse hier ein; die genannte Truppen-Abtheilung wird nach kurzem Aufenthalt mittelst Extrazuges der Niederschlesisch-Märkischen Bahn bis Görlitz und von da weiter nach der Festung Belfort in Frankreich befördert, woselbst dieselbe bis auf Weiteres verbleiben wird.

—ββ— [Vom zoologischen Garten.] Die Zebras des zoologischen Gartens fangen an, unter der Hand des Bereiters (Fr. Scholz) recht manierlich zu werden und sobald die Witterung es erlaubt, werden sie im Garten herumgeführt werden. — Neu angekommen sind ein Paar indische Büffel vom zoologischen Garten in Berlin und ferner als Rarität zwei Paar Angora-Meerschweinchen (schneeweiß mit rothen Augen und langhaarig) als Geschenk des zoologischen Gartens zu Rotterdam.

*** [Curiosum.] Wer die neueste Nr. (305) der „Bromberger Zeitung" in die Hand bekommt, glaubt eine Zeitung zu erblicken, welche die russische Censur passirt ist. Bekanntlich übertüncht in Rußland der Censor jede mißliebige Stelle einer Zeitung mit einer undurchdringlichen Schwärze, sodaß ein solches Blatt mitunter ein sehr buntscheckiges Kleid erhält. Die bezeichnete Nr. der „Bromb. Ztg." bietet nun gleich auf der ersten Seite einen solchen, in Deutschland ganz ungewohnten Anblick. Zwei dicke schwarze Streifen, (in der Stärke von 14 resp. 7 Zeilen) ziehen sich quer über die erste und zweite Spalte. In dem Artikel, welcher mit diesen schwarzen Bändern gezierl ist, wird die bekannte päpstliche Allocution besprochen. Der Artikel beginnt mit der bekannten Notiz der „Spenersch. Ztg.": „Ein neuer Benedetti", dann folgen die zwei schwarzen Censurlücken und schließt mit der, auch in der „Bresl. Ztg." wiedergegebenen Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg." über denselben Gegenstand. Wahrscheinlich hat nun mitten inne der betreffende Passus der päpstlichen Allocution gestanden, der aber als zu gefährlich (oder in Folge der bekannten polizeilichen Verwarnung) schwarz überdruckt worden ist.

+ [Extrazüge.] Herr Kaufmann R. A. Müller in Schweidnitz beabsichtigt eine Wiederholung der von ihm in den Monaten October und November mit so großem Erfolge unternommenen Extrazüge nach Breslau zum Zweck des Theaterbesuchs zu unternehmen. Demzufolge werden von ihm schon von nächster Woche an aus den Städten Liegnitz, Jauer, Striegau, Schweidnitz, Freiburg, Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein, Saarau, Canth, Ohlau-Brieg ꝛc. ꝛc. dergleichen Züge ins Werk gesetzt. Herr Theaterdirector Schwemer gedenkt an diesen Tagen, an welchen die Extrazügler hier eintreffen, größere Opern und Schauspiele, vielleicht auch die Zauberposse „Flick und Flock" zur Aufführung zu bringen.

+ [Unglücksfall.] Gestern in der Mittagsstunde kam die Vereinsdrosche Nr. 7 die Gartenstraße entlang, als plötzlich beim Umbiegen um eine Straßenecke der Kutscher mit seinem Wagen an einen des Weges daherkommenden mit Sand beladenen Hürdlerwagen so heftig anprallte, daß der Führer des zuletzt erwähnten Gespanns vom Bocke auf das Straßenpflaster stürzte, und sich das Gesicht bedeutend beschädigte. Das scheu gewordene Droschkenpferd ging hierauf mit dem Wagen durch, wurde aber später, ohne weiteren Schaden anzurichten, von einigen beherzten Männern aufgehalten.

+ [Polizeiliches.] Einem auf der Oderstraße wohnhaften Kaufmann wurden in den letzten vier Monaten aus seinen Remisen und Kellerräumen eine große Menge Spezereiwaaren, wie Reis, Backpflaumen, Schweizerkäse, Soda, Stearinlichte ꝛc. von dem entlassenen Diener und einem Haushälter gestohlen. Der Hehler ist in der Person eines Restaurateurs auf der Oderstraße ermittelt und eben so wie die Thäter verhaftet worden. Ein großer Theil der Waaren konnte wieder herbeigeschafft werden. — Eine hiesige Kretschmersfrau mußte gestern Abend 8 Uhr zu außergewöhnlicher Zeit das Schanklocal verlassen, um sich etwas aus ihrer in der ersten Etage belegenen Wohnstube zu holen. Als sie vor der Thür anlangte, fand sie dieselbe geöffnet vor, obwohl die Frau ganz genau wußte, diese vor ein paar Stunden gut verschlossen zu haben. Bei ihrem Eintritt in das Zimmer sah sie hinter dem Kleiderschrank einen Menschen versteckt, der, als er sich bemerkt glaubte auf die Frau zusprang, und die offene Thür zu erreichen suchte. Obwohl festgehalten, glückte es ihm zu entspringen, doch kamen auf das Geschrei mehrere Kretschmergehilfen herbei, welche dem flüchtigen Diebe nacheilten, und ihn auf der Catharinenstraße festhielten. Ein herbeigerufener Schutzmann erkannte in dem Festgenommenen den vielfach bestraften Cigarrenmacher Scholz, in dessen Taschen ein Hauptschlüssel, 7 Dittriche, 8 kleinere Schlüssel, eine Feile, ein Bohrer, Licht und Streichholzbüchse vorgefunden wurde, Beweis genug, daß man es mit einem sehr gefährlichen Verbrecher zu thun hatte. Es wurde ferner noch festgestellt, daß dieser Mensch kurz vorher in jener Kretschmerei gewesen, dort ein Glas Bier getrunken hatte, um sich genau zu orientiren. — Ein auf der Schmiedebrücke wohnhafter Kaufmann hat heute Vormittag in der elften Stunde auf dem Wege von der Carlsstraße über den Ring nach seiner Wohnung eine rothjuchtene Brieftasche mit gelbem Messingschloß enthaltend 6 Stück Banknoten à 100 Thlr., und 3 Kassenanweisungen à 25 Thlr., in Summa 675 Thlr. verloren. Für die Wiederbeschaffung erhält der ehrliche Finder 50 Thaler Belohnung. — Einem Rittergutsbesitzer in Olszowo III. bei Kempen im Regierungsbezirk Posen sind in der verflossenen Nacht 3 Pferde, und zwar eine kastanienbraune Stute, ein dunkelbrauner Fuchswallach, und eine helle Fuchsstute mittelst gewaltsamen Einbruchs aus seinen Stallungen gestohlen worden. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Diebe die gestohlenen Pferde nach Schlesien, resp. nach Breslau geschafft haben, und hat der Bestohlene eine Belohnung von 20 Thaler für die Wiederbeschaffung eines jeden Pferdes ausgesetzt. — Im Tanzsaal „zum weißen Hirsch" wurde gestern einer dort verweilenden Fuhrherrnsfrau ein Bisampelzkragen im Werthe von 10 Thalern während des Tanzens gestohlen. — Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wurde der im Bahnhofe stehende mit Bleiplomben verschlossene Güterwagen von der bairischen Staatsbahn Nr. 8052 in der verflossenen Nacht gewaltsam geöffnet, und daraus eine Kiste mit 800 Stück Cigarren gestohlen. — Ein Schutzmann bemerkte gestern, wie ein Maurergeselle einem Weichensteller auf offener Straße einige Wäschestücke verkaufen wollte. Als der Verkäufer sich bemerkt sah, zog er sich in ein Restaurationslocal zurück, wohin ihm jedoch der Beamte nachfolgte, und wo es sich herausstellte, daß der Gegenstand, um den es sich handelte zwei nasse Mannshemden waren. Obgleich der Verdächtige behauptete, daß es seine eigenen Hemden seien, die er aus Noth verkaufen müsse, so wurde ihm nicht geglaubt, und bei den nunmehr vorgenommenen Recherchen wurde constatirt, daß diese Hemden mittelst gewaltsamen Einbruchs einer Wäscherin auf der Trinitatisstraße von der Bodenkammer gestohlen waren. — Einem Studiosus juris wurden gestern zwei Scheibenpistolen mit Ebenholzschäften in der Restauration Kupferschmiedestraße Nr. 39, woselbst derselbe eingekehrt und diese Waffen auf einen Stuhl gelegt hatte, gestohlen.

= [Besitzveränderungen.] Das Vorwerk zu Straupitz, Kreis Liegnitz, ist von dem Oekonom Döring daselbst dem Fabrikbesitzer Erfurt käuflich überlassen worden.

+ [Besitzveränderungen.] Neue Taschenstraße Nr. 31. Verkäufer: Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Baron v. Hupmann auf Simmenau. — Neue Taschenstraße Nr. 19. Verkäufer: Herr Kaufmann Peter Jaspisstein; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Julian Wilhelm Blumenau. — Gräbschnerstraße 27. Verkäufer: Herr Particulier Wilhelm Bräuer; Käufer: Herr Eisenkaufmann Robert Jorde. — Nicolaistadtgraben Nr. 4d. Verkäufer: Herren Banquier Gebrüder Ismar und Salo Sackur; Käufer: Herr Kaufmann und Lederhändler Bernhardt Schlesinger.

** [Zur Warnung] Aus Lähn wird dem „Geb.-Boten" unterm 29. December Folgendes gemeldet: Obgleich seit Jahren auch hier die Hundesteuer eingeführt ist, so sind es gerade die wenigsten Hundebesitzer, die diese Steuer zahlen. Eine hier am Orte wohnende Familie, welche seit langen Jahren Armenunterstützung genossen, hielt sich fast permanent, natürlich ohne Steuer zu bezahlen, 2 bis 3 Hunde, welchen deren älteste Tochter die sorgsamste und ausgesuchteste Pflege zu Theil werden ließ. Diese übertriebene Hätschelei erstreckte sich sogar so weit, daß sie sich von den Hunden den Mund belecken ließ, wobei sie seit einiger Zeit wahrgenommen, daß die Zunge des einen Hundes sehr heiß war. Das war aber auch der Vorbote der bald darauf ausbrechenden Tollwuth. Der Hund hatte leider seine Pflegerin schon angesteckt, welche bald darauf erkrankte und von mehreren Wächtern bewacht werden mußte. Sie hat gestern Abend unter den unsäglichsten Schmerzen ihren Geist aufgeben müssen. Da hierdurch nothwendig geworden, daß mehrere Hunde in der Nachbarschaft getödtet werden mußten, wurde eine Frau aus unbemittelter Familie, welche sich 5 Hunde,

natürlich ebenfalls ohne Steuer zu bezahlen, gehalten, so aufgebracht, daß sie den einen getödteten Hund nach den die Execution Ausführenden warf."

= [Zollämter.] Die bisherigen Neben-Zoll-Aemter I. Klasse zu Schoppinitz und Pawlowitz im Haupt-Amts-Bezirke Myslowitz belegen, sind in Neben-Zollämter II. Klasse umgewandelt worden. Die dem Zollamt in Schoppinitz bisher zustehende Befugniß zur Ausfertigung und Erledigung von Begleitscheinen ist dadurch aufgehoben, jedoch sind die dem betreffenden Amte durch das Vereins-Zollgesetz vom 1. Juli 1869 nunmehr zustehenden Befugnisse dahin erweitert, daß dasselbe zur unbeschränkten Abfertigung von Passagier-Effecten im Eisenbahnverkehr ermächtigt bleibt.

T. [Eine Jagdbeute der seltensten Art] wurde vor Kurzem dem Rittergutsbesitzer Herrn E. Lauterbach auf Heidewilxen bei Obernigk eingesandt. Bedienstete des gen. Herrn hatten nämlich bei Schulitz a. d. Weichsel, 25 Meilen vom Ostseestrande entfernt, einen Seehund (Phoca vitulina L.) erlegt und dies seltene Jagdstück ihrem Herrn übermittelt. Der Irrling ist gegenwärtig in ausgestopftem Zustande auf obigem Gute aufgestellt.

J.P. **Aus dem Riesengebirge**, Ende Decbr. [Industrie.] Die Gründungssucht schießt auch hier ihre Blasen und treibt zu allerlei Entdeckungen, die meist — wie sie gekommen — auch wieder verpuffen. Nachdem der Lärm über die Entdeckung eines Steinkohlenlagers bei Schönau und über die Entdeckung einer Petroleumquelle in Schmiedeberg nicht gezogen, spürt man in den übrigen Thälern unseres Gebirges umher, ob sich nicht auf irgend ein schimmerndes Steinchen oder eine sprudelnde Quelle eine Actiengesellschaft gründen lasse, obgleich genügend bekannt ist, daß das an äußeren Schönheiten so überaus reiche Riesengebirge leider an edlen Erzen und Steinen manchem viel weniger ausgezeichneten Gebirge nachsteht und daß selbst im Falle wirklichen Vorhandenseins edler Gänge der Bau in dem harten, fast unbezwinglichen Gesteine zu schwer und kostspielig, der Erfolg desselben immer ungewiß und sonach auch der wirkliche Nutzen schwerlich groß und lohnend genug ausfallen würde. So manche mißglückte Versuche rechtfertigen dieses Urtheil. Viele der in älterer Zeit im Betriebe gewesenen, aber wegen gar zu geringer Ausbeute wieder aufgelassenen Bergwerke wurden in neuerer Zeit, geleitet von der Hoffnung, daß höhere wissenschaftliche Einsichten und zweckmäßigere Handgriffe auch eine höhere Ausbeute liefern würden, wieder aufgenommen, erfüllten jedoch diese Erwartungen nicht und mußten daher auch wieder verlassen werden. Dies gilt auch von dem ehemaligen Vitriolwerk im Zackenthal, am oberen Ende von Petersdorf und 1346 Fuß oder 422,44 Meter ü. d. M. liegend, das seiner Zeit in hohem Flor stand und das größte in Preußen war. Schon vor alten Zeiten wurde dort auf Schwefelkies gebaut. Im Jahre 1773 kam man auf den Gedanken, jenen sehr lange aufgelassenen Bau wieder aufzunehmen. Kaufmann Preller — ein Mann, der viel in der Welt gewesen und über Vieles nachgedacht — unternahm dieses Werk und setzte die Hütte 2 Jahre später auch wirklich wieder in Betrieb. Man entdeckte zufällig eine Porzellanerde, womit die Manufactur in Berlin versorgt wurde. Die Gewinnung des Schwefels fiel nicht so vortheilhaft aus, als man gewünscht hatte, weshalb Preller sein Augenmerk vorzüglich auf den Vitriol richtete. Und als die hiesigen Erze sich auf den Granit auskeilten, d. h. aufhörten, bezog Preller die erforderlichen Schwefelkiese aus Kupferberg und Rohnau. Es wurde grüner, weißer und blauer Vitriol, Schwefel, Vitriolsäure und Scheidewasser, auch Englischroth von vorzüglicher Güte gefertigt. Die ganze Bearbeitung zeugte von sehr richtigen chemischen Kenntnissen, während der Haushalt bei den verschiedenen Hüttenarbeiten trefflich berechnet war. Man fand hier im höchsten Maße, wodurch allein eine Fabrikation ihren Flor erreichen kann und woran man den praktischen Kopf eines Unternehmers erkennt: die glückliche Verbindung der Nebengewinnung mit dem Hauptgeschäfte und die Benutzung der Umstände, welche die Localität an die Hand giebt und aus denen oft wichtige Vortheile zu ziehen sind, ungeachtet sie beim ersten Anblick ungünstig erscheinen. Trotz alledem kam das Werk mit dem Tode des Besitzers zum Erliegen. An Stelle der Hütte wurde ein Gasthaus erbaut, zu welchem auch Aecker und Holzungen gehören, die sich am linken Zackenufer hinauf bis zu dem untern der Kochelmündung über den Zacken führenden „Fleischersteg" ausdehnen und zwei nicht unbedeutende Wasserkräfte enthalten. Sowohl wegen dieser Wasserkräfte als auch wegen der ehemals hier gewonnenen Vitriolkiese — die man immer noch nicht für erschöpft hält — wurden besagte Grundstücke vor einigen Wochen von Herrn Camphausen, Besitzer einer Fabrik in Zittau und eines Hauses in Herischdorf bei Warmbrunn, für 22,000 Thlr. angekauft. Im Interesse unserer Gegend muß jedes neue industrielle Unternehmen freudig begrüßt und sein bestes Gedeihen gewünscht werden; aber nicht minder liegt es im Interesse unserer Gegend, daß kein Unternehmen hier auf den bloßen Schwindel, sondern nur auf Reales gegründet werde, dem nicht von vornherein jede Aussicht auf Erfolg ermangelt. Einen Neubau auf Schwefelkiese zu planen, wäre jedenfalls ein nutzloses Beginnen. Es läßt sich augenblicklich nur die Ausbeutung der vorhandenen Wasserkräfte empfehlen, aber auch nur für solche Anstalten, deren Bestehen nicht von dem Kostenaufwande für ihre ersten und nothwendigsten Anlagen abhängig zu sein braucht. So reich auch das Zackenthal an Wasserkräften ist, so erfordert doch fast eine jede derselben zu ihrer vortheilhaften Anwendung ein enormes Capital, da bei Aushebung und Leitung der Betriebsgräben die größten Schwierigkeiten und Terrainhindernisse überwunden werden müssen. Es wurden in neuester Zeit nicht weniger als 10 Wasserkräfte im oberen Zackenthale angekauft, von denen die eine bereits für eine Holzstoff-Fabrik (Opitz u. Speck in Schreiberhau) ausgebeutet wird. Und auch die übrigen 9 (Hitze 2, Schneller u. Keese 2, Camphausen 2, Hecker 1, Gloß 1 und Liebig 1) sollen — wie verlautet — zum Betrieb von Holzstoff-Fabriken verwendet werden, obgleich schon 6 solcher Fabriken (Liebig 1, Hitze 3, Gloß 1 und Wallfisch 1) weiter unten am Zacken bestehen, gar nicht zu gedenken der Legionen, welche an den übrigen Flüssen des Riesengebirges schon seit längerer oder kürzerer Zeit im Betriebe sind. Und doch wird des Holzes nicht mehr, sondern weniger; jedenfalls wächst alljährlich nicht so viel, als jetzt verbraucht wird. Woher soll nun all' das Holz kommen, das nothwendig ist, um diese Unzahl von Fabriken vollauf zu beschäftigen? Und Beschäftigung müssen sie vollauf das ganze Jahr bei Tag und Nacht haben, wenn sie außer den vielen Zinsen und Betriebskosten auch noch einen erklecklichen Gewinn abwerfen sollen. Wie nun aber gar dann, wenn auch noch Graf Schaffgotsch auf den Gedanken käme, selbst Holzstoff-Fabriken überall da anzulegen, wo ihm Wasserkräfte zu Gebote stehen — und deren sind nicht wenige, — wenn er also sein Holz nicht mehr an seine Concurrenten verkaufen könnte, sondern für seine eigenen Fabriken verwenden müßte? Wo sollen jene alsdann das benöthigte Holz — das sie jetzt meist aus den einen Flächenraum von über 8 Mill. Q.-Ruthen oder 44,445 Morgen umfassenden Wäldern des Grafen beziehen — hernehmen, und wie wird ihnen eine Concurrenz mit Letzterem möglich sein? — Ich hielt es für nothwendig, durch obige Andeutungen einmal zum Nachdenken anzuregen. Vielleicht lassen sich dabei noch andere Fabrikationen finden, für welche die vorhandenen Wasserkräfte zu verwerthen, Fabrikationen, die nicht von allerlei Zufälligkeiten abhängen und denen nicht blos der Augenblick, sondern auch die Zukunft gehört.

[Notizen aus der Provinz.] * Guhrau. Am vergangenen Freitag Abend wurde der in der Nähe von Katschkau stationirte Hilfsbahnwärter Laube von einem aus Breslau kommenden Eisenbahnzuge überfahren, wobei der Kopf vom Rumpfe getrennt und der Körper derartig verstümmelt und zerrissen wurde, daß die einzelnen Theile zerstreut umherlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Verunglückte beim Schließen der Barriere vom Zuge erfaßt worden.

† Hirschberg. Vor Kurzem feierte Herr Particulier Kubig hierselbst sein 50jähriges Bürger-Jubiläum im stillen häuslichen Kreise. — Am Nachmittage des vergangenen Sonnabends wurde auf dem dem Bahnhofe gegenüber belegenen sogenannten Kuhberge hierselbst die Leiche eines unbekannten jungen Mannes aufgefunden, der sich, wie alle Indicien ergeben, durch einen Schuß selbst entleibt hat. Die Identität des Unbekannten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Nach einem bei demselben aufgefundenen Eisenbahnbillet zu schließen, ist er mit der Bahn aus Lauban gekommen.

Handel, Industrie zc.

4 **Breslau**, 31. December. [Von der Börse.] In Folge der im Ganzen zufriedenstellenden Beendigung der Regulirung und des flüssigeren Geldstandes war die Börse, namentlich für inländische Werthe, sehr fest. Das Geschäft war im Ganzen nur wenig belebt.

Oesterreichische Werthe, anfänglich matt, befestigten sich gegen Schluß der Börse. Creditactien 201 Gd., pr. ult. Jan. 201¾—202 bez. u. Br.; Lombarden 111½ Gd., pr. ult. 112—111¾—112 bez.; Franzosen 204 Gd.

Von Banken waren Schles. Bankvereins-Antheile sehr belebt 169¼ bis ½ bez., pr. ult. Jan. 170—170½ bez. u. Gd.; Maklerbank 151 bis 152 bez.; pr. Jan. 151½—153 bez.; Wechslerbank 136—¼ bez.; Breslauer Kassenverein belebt 91½—92 bez.

Eisenbahnen sehr fest, aber still.

Von Industriepapieren waren Laurahütte leblos 230 Br.; Donnersmarckhütte 92½—101 bez. u. Gd.; Kramsta 103—¼ bez.; Immobilien 115 Gd., junge 110 Gd.

Breslau, 31. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe mehr Kauflust, ordinäre 11—12 Thlr., mittle 12—13 Thlr., feine 14—14¾ Thlr., hochfeine 15—15¾ Thlr. pr. 50 Kilogr. Kleesaat, weiße fest, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 16—17½ Thlr., feine 18—20 Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still, pr. December 58½—59—59¼—59 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 57¾ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 57 Thlr. Br. und Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 52 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 42 Thlr. Gd., April-Mai —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. December 103 Thlr. Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, loco 22½ Thlr. bezahlt u. Br., pr. December 22$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., December-Januar 22$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Januar-Februar 22 Thlr. Br., neue Usance 22¾ Thlr. Br., Februar-März —, neue Usance —, April-Mai 23 Thlr. bezahlt u. Br., neue Usance 23¾ Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 24 Thlr. Br., September-October neue Usance 24¾ Thlr. Br.

Spiritus *) (pr. 100 Liter à 100 %) matt, loco 17¾ Thlr. Br., 17$\frac{7}{12}$ Thlr. Gd., pr. December 17⅔ Thlr. bezahlt u. Gd., December-Januar 17⅔ Thlr. Gd., Januar-Februar —, April-Mai 18$\frac{5}{12}$ Thlr. Gd., 18⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 18⅓ Thlr. Br.

Regulirungspreise pro Decbr. 1872: Roggen 59¼ Thlr., Weizen 85 Thlr., Gerste 53 Thlr., Hafer 42½ Thlr., Raps 104 Thlr., Rüböl 22⅙ Thlr., Spiritus 17¾ Thlr.

Zink 7$\frac{7}{12}$—7⅙ Thlr. loco und Lieferung bezahlt.

Die Börsen-Commission.

*) Loco 16 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. Br., 15 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf. Gd., pr. December 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. bezahlt u. Gd., December-Januar 16 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. Gd., Januar-Februar —, April-Mai 16 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. Gd., 16 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. Br., Mai-Juni 16 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. Br., alles pr. 100 Quart bei 80 % Tralles.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu:

Breslau, 31. Decbr. **[Effectivgeschäft.]** (Per 100 Kilogramm netto.) Weizen unverändert, weißer 7⅚—8$\frac{5}{12}$—9⅙ Thlr., gelber 7¼—8¼—8$\frac{7}{12}$ Thlr. — Roggen unverändert, schlesischer 5½—6—6⅕ Thlr. — Gerste ruhig, schlesische 4½—4⅚—5½ Thlr. — Hafer still, schlesischer 4 bis 4⅙ bis 4$\frac{5}{12}$ Thlr. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen 5¼—5⅚ Thlr., Futtererbsen 4⅙—4⅚ Thlr. — Wicken unverändert, schlesische 4—4⅚ Thlr. — Bohnen ohne Frage, schlesische 6—6½ Thlr., galizische 5½—6 Thlr. — Lupinen nominell, gelbe 2⅚—3¼—3½ Thlr., blaue 2¾—2⅚—3¼ Thlr. — Mais offerirt, 5¼—5⅓—5½ Thlr. — Oelsaaten unverändert, Winterraps 9—10—10⅓ Thlr., Winterrübsen 9—9½—9$\frac{7}{12}$ Thlr., Sommerrübsen 8⅚—9—9$\frac{7}{12}$ Thlr., Dotter 7½—8⅙—8$\frac{7}{12}$ Thlr. — Schlaglein unverändert, 8—9—9¼ Thlr. — Hanfsamen nominell, 6—6½ bis 6⅚ Thlr.

(Per 50 Kilogramm.) Rapskuchen, fest, schlesische 2$\frac{5}{12}$—2½ Thlr., ungarische 2⅙—2⅓ Thlr. — Kleesaat unverändert, weiße 16—18 bis 20 bis 22 Thlr., roth 14—16⅚—16½ Thlr. — Thymothee 7—8—8½ Thlr. — Leinkuchen 2¾ bis 2$\frac{11}{12}$ Thlr.

Die Stimmung für Getreide blieb auch heute matt bei unveränderten Preisen. Das Geschäft gewann in Anbetracht des bevorstehenden Festes keine Ausdehnung. Oelsaaten flau.

ß. **Breslau**, 31. December. [Getreide-Transporte.] In der Zeit vom 22. bis 28. December d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 1213,42 Ctr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren zc.), 393,60 Ctr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. von deren Seitenlinien, 518 Ctr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 115 Ctr. über die Freiburger Bahn, 326 Ctr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 191,32 Ctr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren zc.), 4864,19 über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 399 Ctr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 2132 Ctr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. von deren Seitenlinien, 600 Ctr. über die Freiburger Bahn, 326 Ctr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 114,70 Ctr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren zc.), 1400 Ctr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. von deren Seitenlinien, 585 Ctr. über die Freiburger Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 208,85 Ctr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn, resp. Nachbarbahnen, 1957 Ctr. nach der Freiburger Bahn, 102 Ctr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 499,80 Ctr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 2615 Ctr. nach der Freiburger Bahn.

y. **Breslau**, 31. December. [Von unserer Börse.] Das heutige officielle Coursblatt ist so vollständig, wie wir es das ganze Jahr nicht gesehen haben. Die Course sämmtlicher Papiere, soweit dieselben im amtlichen Coursblatte aufgenommen werden, sind auch wirklich notirt, ein Beweis dafür, daß es möglich ist, auch wenn kein Geschäft gemacht würde, eine Geld- oder Brief-Notiz festzustellen. Wir richten an die Börsen-Commission das Ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß sich unser Coursblatt dieser Vollständigkeit fortdauernd erfreuen möge. Wir sind überzeugt, daß dies zur Hebung des Geschäftsverkehres wesentlich beitragen wird. Hoffentlich wird das von uns zuerst angeregte Project der Herausgabe eines neuen Coursblattes, in welchem auch Effecten notirt werden, die amtlich nicht aufgenommen werden, baldigst seiner Verwirklichung entgegengeführt. — Die von der Handelskammer angeordnete „Einführung des Schrankens", welche morgen ins Leben treten soll, wird zu leichterer Handhabung des Geschäftsverkehrs während der Börsenstunden beitragen. Voraussichtlich wird zwar wohl ein Schranken nicht ausreichen, indessen ist doch der Anfang zu einer Besserung anerkennend zu begrüßen.

Nur hätten wir gewünscht, daß bereits eine Publication erlassen worden wäre, aus der sich das Börsenpublikum hätte informiren können, wer in den Schranken hineingelassen werden soll, sowie über die Vertheilung der Plätze am Schranken. — Unser Begehren: Vermehrung der Makler, welche an den Coursnotirungen Theil nehmen, sowie Beschränkung der einzelnen Makler auf bestimmte Devisen — ist jedoch immer noch nicht erfüllt.

m. **Breslau**, 31. Decbr. [Dividenden-Schätzungen.] Es ist für das Publikum von dem größten Interesse, beim Beginne des neuen Jahres die Höhe der Dividenden aller derjenigen Unternehmungen möglichst richtig zu schätzen, die ihr Betriebsjahr mit dem bürgerlichen Jahre abschließen, da die Dividende in der Regel von dem Zinsfuße abweicht, welcher im Laufe des Jahres bei der Lieferung der Papiere usancemäßig in Ansatz gebracht wird, und das Plus oder Minus beim Handeln im neuen Jahre dem Course ab- oder zugerechnet werden muß. Wir würden gerne dem Publikum aufklärend zur Hand gehen, wenn es den betreffenden Gesellschafts-Vorständen gefallen wollte, uns mit dem nöthigen Materiale zu unterstützen.

Wir schätzen, ohne Gewähr für die Richtigkeit zu übernehmen:

Freiburger Eisenbahn	9%
Oberschlesische Eisenbahn	14—15%
Rechte-Oder-Ufer-Bahn	6%
Oberschlesische Eisenbahnbedarf-Gesellschaft	12—14%
Schlesische Feuer-Versicherung	25%
Schlesische Immobilien-Gesellschaft	15—20%
Schlesische Zinkhütten-Gesellschaft	8%
Vereinigte Oel-Actien-Gesellschaft	7%
Breslauer Discontobank	10—12%
Breslauer Maklerbank	20—25%
Breslauer Makler-Vereinsbank	8—10%
Breslauer Provinzial-Wechslerbank	10%
Breslauer Wechslerbank	10—12%
Schlesischer Bankverein	12—14%
Schlesische Boden-Creditbank	7—8%
Schlesische Centralbank	6—8%
Schlesische Vereinsbank	8—10%

4 **Breslau**, 31. Decbr. [Internationale Handelsgesellschaft.] Die Internationale Handelsgesellschaft eröffnet mit 1. Januar eine Filiale in Breslau. Die Leitung derselben ist Herrn Gotthelf Schneider als Director übertragen. (S. Ins.)

[Gründerrechte.] Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: Die Frage, ob besondere Rechte der Gründer bei einzelnen Actien-Gesellschaften, die vornehmlich in statutarisch stipulirten Privilegien bei neuen Actien-Emissionen bestehen, auf dem Wege der General-Versammlungs-Beschlüsse aufgehoben oder abgeändert werden können, wird voraussichtlich in nächster Zeit auf der Tagesordnung bleiben, da sie eine ganz concrete Wichtigkeit für eine ganze Reihenfolge von neueren Actien-Gesellschaften hat. Wir haben daraus Veranlassung genommen, von einer der ersten Autoritäten auf dem Gebiete unseres Handelsrechtes ein Votum über diese Frage einzuholen. Dasselbe geht in seinem Tenor dahin, daß die Frage entschieden zu bejahen sei, insofern nicht innerhalb der Statuten selber die Abänderung der betreffenden Paragraphen des Statuts ausdrücklich ausgeschlossen sei, und insofern für die qu. Beschlußfassungen alle diejenigen Formen beobachtet worden sind, welche für Abänderung der Statuten vorgeschrieben waren. Für die Mittheilung der sehr ausführlichen Motive dieses Votums hoffen wir schon in den nächsten Tagen den Raum in unserer Zeitung zu finden.

Wien, 30. December. [Schlachtviehmarkt.] Der Gesammtverkehr verlief wie gewöhnlich während dieser Jahreszeit auch heute bei sehr flauer Stimmung, so daß die vorwöchentlichen Marktpreise heute kaum mehr zu erzielen waren. Der heutige Zutrieb zu dem Schlachtviehmarkte betrug 2883 Ochsen, darunter waren 1290 von Ungarn, 896 von Galizien, 150 von Rußland, 115 von Serbien und der Rest von der Umgebung. Die Preise waren für galizische Mastochsen von fl. 32—34, für ungarische und deutsche von fl. 32—35.50, für russische Ochsen von fl. 29—31.50 und für serbische von fl. 28—30 per Centner.

Einzahlungen.

[Breslauer Baubank.] Eine weitere Einzahlung von 10 pCt. gleich 20 Thlr. für den Interimsschein ist am 4. Januar zu leisten (s. Ins.).

[Allgemeine deutsche Handelsgesellschaft.] Die letzte Einzahlung mit 30 Thlr. per Stück ist in der Zeit vom 2. bis 6. Januar in Breslau bei Herren Oppenheim und Schweitzer zu leisten (s. Ins.).

[Hannoversche Baugesellschaft.] Die letzte Einzahlung ist mit 20 pCt. oder 40 Thlr. per Actie vom 10. bis 15. Februar 1873 an der Gesellschaftskasse zu leisten.

Auszahlungen.

[Breslauer Actien-Bierbrauerei.] Der zweite Dividendenschein gelangt vom 6 Januar ab mit 3 Thlr. pr. Stück zur Auszahlung (s. Ins.).

[Saal-Unstrut-Eisenbahn.] Der am 1. Januar 1873 fällige Coupon dir Prioritäts-Stamm-Actien wird von da ab mit 2 Thlr. 15 Sgr. eingelöst.

[Ostpreußische Südbahn.] Die am 2. Januar 1873 fälligen Zinsen der Prioritäts-Obligationen I. und II. Emission werden vom 28. December c. bis zum 31. Januar ausbezahlt.

[Cottbus-Schwielochsee Eisenbahn.] Die am 2. Januar 1873 fälligen Zinscoupons der Prioritäts-Anleihe, sowie die am 1. Juli c. ausgeloosten Obligationen werden vom ersten Termine ab eingelöst.

Eisenbahnen und Telegraphen.

4 **Breslau**, 31. Decbr. [Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.] In der heutigen Directionssitzung wurde das bisherige stellvertretende Mitglied, Herr Amtsrath v. Rother, durch Cooptation zum wirklichen Mitgliede an Stelle des Herrn Bankdirectors Hermann Henckel in Berlin, welcher seine Stelle freiwillig niedergelegt hatte, gewählt. Das bisherige stellvertretende Mitglied Herr Kaufmann Müller, welcher dem Unternehmen seit Begründung desselben angehört hatte, scheidet mit dem heutigen Tage ebenfalls freiwillig aus der Verwaltung aus. Die Direction der Rechte-Oder-Ufer-Bahn besteht demnach nur noch aus wirklichen Mitgliedern.

Miscellen.

[Baronin v. Kimsky †.] Wir haben bereits gemeldet, daß die Baronin v. Kimsky vor Kurzem in Rom gestorben ist. Die Verstorbene hieß ursprünglich Friederike Hähnel und war die Tochter eines Uhrmachers aus dem mecklenburgischen Städtchen Neu-Brandenburg. Man erinnert sich der romantischen Beziehungen in welchen die liebenswürdige Somnambule während des Wiener Congresses zum Fürsten-Staatskanzler v. Hardenberg stand, wie sie später, in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt, nach Rom kam und hier, im Besitz eines großen Vermögens, ein frommes Stillleben führend, im Verein mit dem ihr innig befreundeten Pater Beckx die Station für die Propaganda des Katholicismus zu Dessau gründete. Sie durchmaß eine Laufbahn, auf welcher sie von den geheimsten Triebfedern der wichtigsten Ereignisse durch die tägliche Gesellschaft mit dem Fürsten v. Hardenberg Kenntniß bekommen mußte. Ihr Mitwissen um viele wichtige Dinge war groß und wurde in der ersprießlichsten Weise von Prälaten und Cardinälen ausgenutzt. Es müßte befremden, wenn sich in ihrer Hinterlassenschaft keine Memoiren vorfänden. Sie war bis zu ihrem Tod unter der strengsten Gewissensdisciplin des Pater Generalis Beckx. — In der neuestens erschienenen Biographie des Fürsten Pückler-Muskau von Ludmilla Assing finden sich über die nun verstorbene Frau v. Kimsky Daten, die nichts weniger als schmeichelhaft für sie klingen. Der Einfluß, den dieselbe auf den Staatskanzler Fürsten Hardenberg übte, wird als ein „unheilvoller" bezeichnet, und Fürst Pückler, des Staatskanzlers Schwiegersohn, haßte sie „wie einen bösen Dämon." Man höre nur, was Ludmilla Assing aus noch ungedruckten Notizen Varhagen's von Ense über die Kimsky entnimmt: „Frau v. Kimsky, geb. Hähnel (so lauten die Notizen) war eine Bäckerstochter, Gesellschafterin der Fürstin v. Hardenberg. Verschmitzte, eigennützige Betrügerin, als Somnambule in Koreff's (des Hausarztes Hardenberg's) Händen betrügt sie den Fürsten mit Koreff im Einverständniß und dann den Arzt selber. Sie wurde darauf des Fürsten Pflegerin — Geliebte kann man sie nicht nennen. Doch war sie ihm in seinen letzten Stunden ganz verhaßt. Bereichert aus Hardenberg'scher Beute — man schätzte sie auf 50,000 Thaler — heirathete sie einen unbedeutenden Herrn v. Kimsky, mit dem sie nach Rom ging. Hier wurde sie katholisch und stand bald bei mehreren hervorragenden Persönlichkeiten in größtem Ansehen. Sie unterstand sich sogar, dem König Friedrich Wilhelm III. in der Streitigkeit wegen des Erzbischofs von Köln ihre Vermittlung beim Papste anzubieten. — An einer anderen Stelle heißt es über das Verhältniß zwischen der Hähnel und dem Staatskanzler: „Er (Hardenberg) hatte sich der Hähnel sehr entwöhnt und es kostete ihm einige Ueberwindung, sie wieder um sich zu sehen, doch war bald das alte Verhältniß hergestellt. Die Wirthschaft war jetzt gemeiner als je, die Hähnel besoff sich, schimpfte u. s. w. Die Sachen wurden immer ärger, der Kanzler trug seine Fesseln schon mit dem größten Widerwillen." — Personen, welche Zeugen der letzten Lebensmomente des Fürsten Hardenberg (er starb bekanntlich in Genua) gewesen waren, versichern, der Sterbende habe unmittelbar vor seinem Hinscheiden noch seinen vollen Abscheu gegen seinen „bösen Dämon" kundgegeben. Fürst Pückler-Muskau schrieb darüber an seine Frau: „Eben ist der Jäger Ritter aus Verona gekommen und hat mir merkwürdige Details über Deines armen Vaters Tod gebracht. .... Seine Besinnung soll er bis fast zum Augenblicke des Todes gehabt haben und nachdem er den Kopf auf die Brust gesenkt, in tiefem Schweigen versunken lange gesessen (denn er ist im Stuhle sitzend gestorben), erzählt Ritter, habe er sich mit einem Male hoch aufgerichtet und einen so furchtbar drohenden Blick auf die Kimsky geworfen, daß ein Schauder die ganze Gesellschaft ergriff und sie ohnmächtig hingesunken ist. Vielleicht hat in diesem Augenblicke sein Geist zu spät die Wahrheit eingesehen! Sobald er todt war, hat sich Alles voll Abscheu von Kimsky und seiner Frau gewendet!" Aehnliches berichtet der berühmte Arzt Geh. Rath Dr. Rust, der den Fürsten Hardenberg nach Italien begleitet hatte. — Fürst Pückler-Muskau schrieb in dem citirten Briefe an seine Frau noch manches Andere über Frau von Kimsky und sprach die Hoffnung aus, daß, wenn „die Kimsky die Frechheit haben sollte, zu ihr nach Muskau zu kommen," sie dieselbe „gehörig abweisen werde."

[Die weiblichen Studenten der Medicin in Edinburg] haben in ihrem Kampfe mit den Autoritäten der dortigen medicinischen Schulen einen neuen Sieg errungen. Die Verwaltung des Königlichen Krankenhauses in Edinburg (Royal Infirmary) hat nämlich beschlossen, diejenigen Damen, deren Namen im medicinischen Studenten-Register von Schottland eingeschrieben stehen, zum klinischen Unterricht in gedachter Anstalt zuzulassen.

[Skelett eines Mammuth.] Aus Thale wird der „Kreuzztg." geschrieben: In den Gutsforsten bei Thale am Harz, des Freiherrn von dem Bussche Streithorst, fanden am 20. d. M. die Arbeiter, welche in dem daselbst belegenen Gypskalkbruch (an dem Wege von Thale nach Suderode) beschäftigt sind, beim Abräumen einer Erdschicht, bestehend aus Lehm und Mergel, oberhalb einer Kalksteinlagerung, das Skelett eines Mammuths, welches nach Lage der Knochentheile eine ungefähre Länge von 15 Fuß und Höhe von 9 Fuß gehabt hat. Besonders hervorzuheben sind 4 große gut erhaltene Zähne mit fingerlangen Wurzeln, von denen jeder 7 Pfund wiegt, außerdem zwei stark gekrümmte Stoßzähne von 5 Fuß Länge, dieselben zerbrachen leider, ebenso viele von den übrigen Knochentheilen, theilweis beim Ausgraben, auch, nachdem sie längere Zeit der Luft ausgesetzt waren. Die Rücken-, Bein- und Schenkelknochen sind von so ungeheurer Länge und Stärke, daß die kugelähnlichen Wirbel, welche in den Pfannen der Keulen und Blattknochen gesessen, der Größe einer Kegelkugel von 7 und 8 Zoll Durchmesser gleichen. Die Knochenüberreste befanden sich 5 Fuß unter der jetzigen Erdoberfläche; da ersichtlich, daß in früheren Zeiten auf derselben Stelle schon ein bedeutender Abraum stattgefunden, so läßt sich die ursprüngliche Lage 80 bis 90 Fuß tief annehmen.

[Ein Meteor.] Während der Stürme im Monat December fiel es nicht wenig schwer, die Mannschaft des Leuchtschiffes von Swen Stones in der Nähe von Landsend abzulösen. Endlich gelang es doch, und die Bemannung weiß von einer wundersamen Geschichte zu erzählen. Sie behaupten, daß am 13. November, 2 Uhr Morgens ein Meteor über das Leuchtschiff hinzog, explodirte und in unzählige Feuerkugeln scheinbar sich auflöste. Das Deck war dick mit Asche bestreut, und die beiden Leute auf demselben waren eine Zeit lang in Folge der Explosion ganz ohne Besinnung. Der eine blieb sogar einige Tage krank. Die Leute im Schiffe hörten zwar das Geräusch, hatten jedoch das Phänomen nicht gesehen.

Literarisches.

** **[Von der Kreis-Ordnung]** ist so eben in J. U. Kern's Verlag (Max Müller) hier die erste mit dem Datum des Vollzuges durch den Kaiser versehene Text-Ausgabe zu dem wohlfeilen Preise von 4 Sgr. erschienen. Die durchaus correcte Ausgabe empfiehlt sich vor Anderen namentlich durch ein zum Zwecke schneller Orientirung beigegebenes ausführliches Sachregister und eignet sich zur weitesten Verbreitung in allen Land- und Stadtgemeinden besonders durch den weiterhin ermäßigten Preis, den der Verleger für den gleichzeitigen Bezug einer größeren Anzahl von Exemplaren festgesetzt hat.

Eine andere Ausgabe von der Kreisordnung ist in Berlin im Verlage von Eug. Grosser von Dr. G. M. Kletke erschienen. Sie ist ausführlich ergänzt und erläutert durch das amtliche Material unter Wiedergabe sämmtlicher bezogenen anderweiten Gesetzes-Paragraphen, sowie mit 5 einschlägigen Gesetzes-Anlagen und einer historischen Einleitung versehen.

Endlich liegt uns eine dritte Ausgabe vor, die im Verlage der königl. Geh. Ober-Hof-Buchdruckerei (R. v. Decker) für den Preis von 7½ Sgr. erschienen. Sie ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Kleine Vaterlandskunde. Uebersicht der Geographie des preußischen Staates und der übrigen deutschen Länder, nebst einem Abriß der brandenburgisch-preußischen Geschichte, für Elementarschulen bearbeitet von Thomas Kuznik. Achte, nach der neuesten politischen Umgestaltung umgearbeitete Auflage. Leipzig, 1873. Verlag v. F. E. C. Leuckart (Constantin Sander).

Diese 8. Auflage ist, wie der Titel schon besagt, vom Verfasser nach Maßgabe der neuesten politischen Gestaltung Deutschlands umgearbeitet worden. Außerdem sind hier und da Kürzungen, namentlich in der Anführung der Landesproducte, eingetreten. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Büchlein nicht, da es seiner Brauchbarkeit wegen hinlänglich bekannt ist.

Dnn.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 31. Dec. Die „Nat.-Ztg.", die Preßpolizeimaßregeln gegen den Abdruck der päpstlichen Allocution besprechend, findet die Warnung vor dem Abdruck durch die Polizei zwar wohlwollend, aber der Würde des öffentlichen Lebens unangemessen und erklärt, daß sie dadurch vom Abdruck sich nicht abhalten lasse, weshalb aber heute ihr Chefredacteur nachträglich verantwortlich vernommen wurde.

Außer der Landtagsvorlage des Cultusministers über die Grenzen der kirchlichen Strafmittel steht der „Spen. Z." zufolge noch eine zweite über die geistliche Disciplinargewalt zu erwarten. Die Reihe der Vorlagen dürfte damit vorerst beendet sein. Die Einbringung des von drei Ministern verfaßten und dem Staatsministerium jetzt vorliegenden Civilehegesetzentwurfs ist nach demselben Blatt mindestens zweifelhaft geworden, wenn nicht ganz aufgegeben.

Königsberg, 31. Decbr. Die „Königsberger Hartung'sche Ztg." meldet die Zahlungseinstellung des hiesigen Banquierhauses E. Nathan Jacob. (Das Nähere darüber wurde von uns bereits im gestrigen Mittagblatte gemeldet. Anmerk. der Red.)

Carlsruhe, 30. Decbr. Bei der heute stattgehabten Prämienziehung der Badischen 35-Fl.-Loose fielen je 1000 Fl. auf folgende Nummern: 9052, 43,085, 90,861, 90,886, 117,898, 226,971, 297,828, 304,965, 310,569, 342,998.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 31. Decbr. Die Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten wird der „Staats-Anzeiger" noch vor Zusammentritt des Landtages publiciren.

Telegraphische Witterungsberichte vom 31. December.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
		Auswärtige Stationen:			
8 Haparanda	338,2	— 9,9	—	S. schwach.	heiter.
7 Petersburg	339,3	— 1,8	—	Windstille.	sehr bewölkt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	[illegible]	— 1,0	—	W. schwach.	bewölkt.
7 Stockholm	337,6	2,6	—	SSW. schwach.	bedeckt, Nebel.
7 Skudesnäs	335,3	4,3	—	SSO. mäßig.	wenig bewölkt.
7 Gröningen	337,7	5,1	—	S. schwach.	bedeckt.
7 Helder	337,1	5,2	—	SSW. schw.	—
7 Hernösand	341,9	— 3,5	—	WNW. schw.	fast bedeckt.
7 Christiansd.	334,6	2,3	—	SSO. lebhaft.	bedeckt.
7 Paris	337,9	2,6	—	S. schwach.	bedeckt, trübe.
Morg.		**Preußische Stationen:**			
7 Memel	339,2	— 1,8	— 1,5	S. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	339,0	— 0,6	0,6	SW. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	—	—	—	—	—
6 Stettin	339,5	0,6	1,3	S. schwach.	bedeckt.
6 Puttbus	—	—	—	—	—
6 Berlin	338,3	1,4	2,1	S. schwach.	ganz bedeckt.
6 Posen	337,1	— 0,4	1,5	SO. s. schw.	bedeckt.
6 Ratibor	331,2	1,0	5,1	W. lebhaft.	heiter.
6 Breslau	334,3	— 1,1	1,3	S. schwach.	heiter.
6 Torgau	336,1	0,6	1,8	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	336,1	5,6	4,2	SW. schwach.	ziemlich heiter.
6 Köln	337,2	4,4	3,6	S. mäßig.	heiter.
6 Trier	333,5	4,4	4,2	S. schwach.	heiter, neblig.
7 Flensburg	336,7	4,9	—	SW. schwach.	Nebel.
6 Wiesbaden	335,4	2,0	—	O. schwach.	bedeckt.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 31. Decbr., 12 Uhr 11 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 202. 1860er Loose 94½. Staatsbahn 204½. Lombarden 112¼. Italiener 64¾. Türken — —. Amerikaner 96½. Rumänen 42¼, Galizier —, Köln-Mindener Loose —. Fest.

Weizen: December 82, April-Mai 81¾. Roggen: December 57¾, April-Mai 56. Rüböl: December 22¾, April-Mai 23¾. Spiritus December 18, 03, April-Mai 18, 13.

Berlin, 31. Decbr., 12 Uhr 55 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 202¼, Staatsbahn 205½ (Hausse), Lombarden 112½, Italiener 64⅞, Türken 51⅝, 1860er Loose 94½, Amerikaner 96½, Rumänier 42¼, Mindener Loose 93⅛, Galizier 104¼, Nordwestbahn 130. — Sehr fest, belebt.

Berlin, 31. December, 2 Uhr 32 Min. Nachm. [Schluß-Course.] Sehr fest.

(1. Depesche) vom	31.	30.	(2. Depesche) vom	31.	30.
Bundes-Anleihe	—	—	Oesterr. 1864er Loose	90	91⅛
3proc. preuß. Anleihe	—	—	Russ.-Präm.-Anl. 1866	126¼	126½
4½pr. preuß. Anleihe	101½	101½	Russ.-Poln. Schatzobl.	74¾	73½
3½pr. Staatsschuld.	89	88	Poln. Pfandbriefe	75½	75½
Posener Pfandbriefe	90⅛	90⅛	Poln. Liq.-Pfandbr.	64	64⅛
Schlesische Rente	94	93⅝	Bairische Präm.-Anl	112	112
Lombarden	113	112	4½pr. Oberschl. Pr. F	—	—
Oesterr. Staatsbahn	206¼	204	Wien kurz	91⅝	91⅛
Oesterr. Credit-Actien	203	201¼	Wien 2 Monate	90½	90⅜
Italienische Anleihe	64¾	63¾	Hamburg lang	—	—
Amerikanische Anleihe	96⅝	96¼	London lang	6,20¼	—
Türk. 5pr. 1865er Anl.	51⅞	51⅞	Paris kurz	79⅓	—
Rum. Eisenb.-Oblig.	43¼	42¾	Warschau 8 Tage	81⅝	81⅜
1860er Loose	95¼	94⅛	Oesterr. Banknoten	91,07	91⅛
Oesterr. Papier-Rente	61⅜	61⅜	Russ. Banknoten	81⅝	81¼
Oesterr. Silber-Rente	65⅝	65	Nordb.-St.-Priorit.	—	—
Centralbank	111	112	Braunschw.-Hannov.	—	—
Product.-Handelsbnk.	—	—	Lauchhammer	—	—
Schles. Bankverein	173	169¾	Berl. Wechslerbank	56	57
Bresl. Discontobank	130	128½	do. Prov.- do.	84	84
do. junge	123½	122¼	Ischl-Ebensee	—	—
Bresl. Wechslerbank	137¼	137	Franko-Italienerbnk.	92	90¼
Bresl. Maklerbank	149	150½	Austro-Türken	—	—
Makler-Vereinsbank	112	112	Ostdeutsche Prod.-Bk.	89½	90
Prov.-Wechslerbank	114	114	Kramsta	102½	103
Entrepot-Gesellschaft	—	—	Wiener Unionbank	159	158¾
Waggonfabrik Linke	98	91	Petersb. int. Hdlsbnk.	121¾	121¾
Ostdeutsche Bank	106	106¾	Bresl. Oelfabrik	93	91
Eisenbahnbau	97½	97¾	Reichseisenbahnbau	114¾	114
Oberschl. Eisenb.-Bed.	159	159	Westph. Marmorwrk.	—	—
Masch.-Fabr. Schmidt	80	80	Schles. Centralbank	99	98
Laurahütte	229⅝	229½	Hahnsche Effectenbank	130	129½
Darmstädter Credit	216	215¾	Schles. Vereinsbank	109¾	110
Oberschl. Litt. A.	228½	228	Harzer Eisenbahnbed.	105	105
Breslau-Freiburg	130	128¾	Erdmannsdrf. Spinn.	85¼	85
Bergische	134½	132¾	Kronprinz Rudolfsb.	—	—
Görlitzer	114½	110½	Product.-Handelsbk.	—	—
Galizier	104½	104	Neueste franz. Anleihe	—	—
Köln-Mindener	173	172½	Hannov. Hypothekbnk.	—	—
Mainzer	182	181¼	Gotthardbahn	—	—
Rechte O.-Uf.-St.-A.	127¼	126¼	Wiener Arbitragenb.	—	—
Rechte O.-Uf.-St.-Pr.	125	125⅛	Weimar-Ger. St.-A.	—	—
Warschau-Wien	90⅝	90⅞	do. Prioritäten	—	—

Schles. Kohlen 112½. Duxer 89½.

Wien, 31. December. [Schluß-Course.] Matt.

	31.	30.		31.	30.
Rente	66, 50	66, 50	Staats-Eisenbahn-		
National-Anlehen	71, —	70, 90	Actien-Certificat	334, —	333, —
1860er Loose	102, 20	102, 30	Lomb. Eisenbahn	183, 25	186, 50
1864er Loose	141, 50	141, 50	London	108, 40	108, 80
Credit-Actien	331, 25	331, —	Galizier	227, 50	228, 25
Nordwestbahn	211, 50	212, —	Unionsbank	261, 50	259, —
Nordbahn	216, —	216, —	Cassenscheine	162, 50	163, —
Anglo	308, 50	309, 50	Napoleonsd'or	8, 68½	8, 70
Franco	130, 50	129, —	Paris	— —	— —

Bodencredit 278.

Paris, 31. December. [Anfangs-Course.] 3procentige Rente 52, 87. Anleihe von 1872 86, 87. do. von 1871 84, 57. Italiener 67, 70, Staatsbahn 780, —, Lombarden 427, 50. Türken —, —.

London, 31. Decbr., — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 91, 13, Italiener 66⅝, Lombarden —, —, Türken 54, 09, Amerikaner 91½, Franz. Anl. —.

Newyork, 30. December, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 109¼. Gold-Agio 12. ⁵⁄₂₀ziger Bonds de 1885 113¼. do. neue 111¾, do. de 1865 117½. Erie-Bahn 61½. Illinois 124. Baumwolle 20½. Mehl 7, 30. Raffinirtes Petroleum in Newyork 27½. Raff. Petroleum in Philadelphia 26¾. Havanna-Zucker Nr. 12 9¾. Rother Frühjahrsweizen —. Höchste Notirung des Goldagios — —, niedrigste —.

Berlin, 31. December. [Schluß-Bericht.] Weizen: fest, December 81¾, April-Mai 82, Mai-Juni 81⅝. — Roggen: fester, December 57¾, April-Mai 56⅛, Mai-Juni 56. — Rüböl: flau, December 22½, April-Mai 23⅔, September-October 1873 24¼. — Spiritus: flau, December 17, 20, Januar-Februar 15, 25. April-Mai 17, 28. Mai-Juni 18, 12. — Hafer: December 43, April-Mai 44⅞.

Stettin, 31. Decbr. (Telegr. Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen geschäftslos, pr. Dcbr. 82, pr. Frühjahr 82, Mai-Juni 82. — Roggen geschäftslos, pr. December 54, pr. Frühjahr 55¾, pr. Mai-Juni 55⅞. — Rüböl still, pr. loco 22⅚, pr. December-Januar 22⅙, per Frühjahr 23⅚. — Spiritus matt, loco 17 7⁄12, pr. December 17⅔, per Frühjahr 18⅞, Mai-Juni 18⅓. — Hafer, per Septbr.-Octbr. — per April-Mai —.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß die für das Jahr 1873 von der Königlichen Regierung festgestellten Klassensteuer-Rolle der im Stadtgebiete Breslau außerhalb des Mahl- und Schlachtsteuer-Bezirks belegenen Besitzungen in den Tagen vom 3. bis incl. 11. Januar 1873 mit Ausschluß des dazwischen liegenden Sonntages, während der Amtsstunden im rathhäuslichen Bureau V., Elisabetstraße 13, 1 Treppe hoch, zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen wird. [105]

Breslau, den 30. December 1872.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Behufs Abwendung der üblichen Neujahrs-Gratulationen haben zur Haupt-Armenkasse ferner gezahlt:

Die Herren Kaufleute Adolf und Heinrich Sachs, Stadt-Ger.-Rath Schwürz, Stadtrath Grund, Rector an der evang. Mittelschule I. Dr. Bach, Kaufmann Johann Gustav Patzky, Kaufmann Gottfried Patzky, Diakonus bei St. Bernhardin Reinhold Doering, Kaufmann Julius Hertel, Maurermeister Friedr. Illner, Tuchhandlung Gebr. Friedenthal, Kaufmann Robert Caro, Kaufmann F. Kramer, Maurermeister Eduard Schilling, Frau Particulier Bertha Lindheim, Herr Particulier Joh. Louis Franck. [737]

Breslau, den 31. December 1872.

Die Armen-Direction.

Aufruf.

Wiener Industrie-Ausstellung 1873.

Angeregt durch Ihre Königlichen Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin, hatte sich 1867 für die Pariser Industrie-Ausstellung ein Comite gebildet, welches 132 Gewerbtreibenden und Arbeitern den Besuch der Ausstellung ermöglichte. Die damals gewährte Hülfe ist mit lebhaftem Danke anerkannt, die von den Unterstützten übernommene Verpflichtung zur Berichterstattung über ihre Industriezweige ist erfüllt worden und die gesammelten und veröffentlichten Berichte sind von erheblichem Werthe für einzelne Gewerbe gewesen.

Im Hinblick auf diese Erfolge ist unter dem Protectorat Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen und auf Anregung des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen das unterzeichnete **Comite zur Förderung des Besuchs der Wiener Industrie-Ausstellung durch Gewerbtreibende und Arbeiter** zusammengetreten.

Der muthmaßlich stärkere Andrang, die Kosten der Reise und des Aufenthaltes in Wien werden bedeutende Mittel in Anspruch nehmen. Wir sind indessen des Gelingens unseres Unternehmens sicher, wenn der Vorgang des Hohen Protectors und Seiner Erlauchten Gemahlin in Gewährung eines Beitrages von Eintausend Thalern die entsprechende Nachfolge findet.

Vertrauensvoll wenden wir uns auch diesmal an den Patriotismus und Gemeinsinn sämmtlicher Mitbürger zur Beförderung unseres nationalen und gemeinnützigen Unternehmens.

Beiträge nimmt der Schatzmeister des Comites, Geh. Commercienrath Zwicker, Gertraudtenstraße Nr. 16, in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr entgegen.

Meldungen Gewerbtreibender bitten wir bei dem Director des Königl. statistischen Bureaus, Lindenstr. 32, jedoch nicht vor dem 2. Januar 1873, abzugeben. Die Erfordernisse dieser Meldungen werden noch näher bekannt gemacht werden. [767]

Das Comite.

Dr. Gneist, Dr. Engel, H. Zwicker, W. Quandt,
Vorsitzender. stellv. Vorsitzender. Schatzmeister. Schriftführer.

A. Arons, F. W. Bielecke, J. Bleichröder, R. Böckh, J. Bonardel, W. Borchert, Dr. v. Bunsen, W. Conrad, E. Ebert, Dr. Eberty, S. Elster, A. Ewald, E. Friedberg, W. Friedeberg, B. Friedheim, H. Friedländer, J. A. Gilka, C. Grunow, J. G. Halske, R. Hardt, A. Heckmann, C. Herzog, Hobrecht, Dr. v. Holtzendorff, F. Jaques, G. Jürst, W. Kampffmeyer, H. Keibel, Dr. Klettke, H. Kochhann, Th. Krönig, Krug v. Nidda, Dr. Kunheim, L. Lehfeldt, Jos. Lehmann, A. Lehmann, Dr. C. Liebermann, B. Liebermann, L. Liebermann, v. Madai, Franz Mendelssohn, Jacq. Meyer, v. Normann, R. Peters, A. Pfaff, J. F. L. Ravené, F. Reichenheim, F. Reuleaux, v. Salviati, O. Schaefer, A. Scheele, Schulze-Delitzsch, Dr. Schwabe, Dr. W. Siemens, Dr. Sklarek, H. Stephan, A. Stephan, Dr. Stort, v. Unruh, L. A. Veitmeyer, F. Vollgold, F. Waltz, Dr. Max Weigert, S. Weigert, C. Weiß, F. Wittich, A. Wolff, V. L. Wrede, Dr. Zabel.

An Beiträgen zur Unterstützung der deutschen Anwohner an der Ostseeküste gingen ferner bei uns ein: Von Frl. J. R. 2 Thl., Pastor Höfer in Pogarell 1 Thl., von der 1. Classe der evangelischen Schule zu Wüstewaltersdorf 4 Thl., H. in R. [gesammelt in heiterer Gesellschaft] 8 Thl., H. in R. [zusammengebracht durch die Schulkinder der Gemeinden Radchen und Kaiserswaldau] 1 Thl. 26 Sgr. 9 Pf., von T. 3 Thl., Sammlung in Wüstewaltersdorf 162 Thl., E. V. H. 1 Thl. zusammen 182 Thl. 26 Sgr. 9 Pf.; mit den schon angezeigten 42 Thl. 10 Sgr. in Summa 225 Th. 6 Sgr. 9 Pf.

Zur Annahme fernerweite Beiträge sind wir gerne bereit.

Expedition der Breslauer Zeitung.



Julius Hainauer's
Musikalien-Leih-Institut,
Leih-Bibliothek nebst Lese- und Journal-Zirkel



in Breslau, Schweidnitzerstrasse No. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

I. Musikalien-Leih-Institut.

Bei Prämien-Abonnements kann das Guthaben aus Büchern, resp. Musikalien gewählt werden. **Kataloge** leihweise. **Prospecte** gratis.

Dieses **grossartige Institut, das an Umfang keinem ähnlichen Geschäftszweige Deutschlands nachsteht,** wird **fortwährend durch neue Anschaffungen** aller erscheinenden Musikalien von nur irgend einem Werthe completirt, jedes Werk bekannter Componisten aber in so **vielen Exemplaren** aufgenommen, dass nur in höchst seltenen Fällen die Wünsche eines Abonnenten nicht erfüllt werden. Specielle Sorgfalt wird darauf verwandt, dass den Ansprüchen **jeder musikalischen Richtung** auf das Vollständigste genügt werde, und **selten dürfte ein ähnliches Institut von solcher vielseitigen Reichhaltigkeit** gefunden werden, als das hiermit empfohlene. **Vier Kataloge** geben in systematischer Ordnung eine sichere und genaue Uebersicht dieses grossartigen Lagers von Musikalien.

Durch die bedeutenden Vorräthe beider Institute bin ich sonach in den Stand gesetzt,

II. Leih-Bibliothek
für deutsche, französische und englische Literatur.

Monatliche Abonnements für **Hiesige** à $7\frac{1}{2}$, 10 Sgr. etc.; für **Auswärtige vierteljährliche** Abonnements zu 1 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Thlr. etc. — Bei Prämien-Abonnements kann das Guthaben aus Büchern, resp. Musikalien gewählt werden. Prospecte gratis.

Ausser einer **sehr bedeutenden Zahl wissenschaftlicher** Werke werden **sämmtliche belletristische Novitäten,** die beliebtesten **in 7—32 Exemplaren** meiner Leihbibliothek eingereiht. — Hiermit verbunden ist:

III. Lesezirkel mit und ohne Bücher- und Musikalien-Prämie.
Für Hiesige und Auswärtige gleich.

Jeder hiesige Abonnent erhält zum beliebigen Umtausch vier, jeder Auswärtige zwölf Bände, ohne Verpflichtung, sie wöchentlich zu wechseln, und kann dieselben aus deutscher, französischer und englischer Literatur und aus den **neuesten** Erscheinungen der Belletristik, Geschichts-, Reisen- und Memoiren-Literatur wählen. Hiesigen Lesern werden die Bücher auf Verlangen an einem bestimmten Tage der Woche in's Haus gesandt. Prospecte gratis. — Meine Leih-Bibliothek umfasst jetzt **40,211** neu angeschaffte Bücher. **Ein neuer Katalogs-Nachtrag** (19. Folge der Bibliotheks-Verzeichnisse: 1. Sept. 1871 bis 1. Sept. 1872) erschien vor Kurzem. [718]

Auswärtigen

eine so grosse Zahl von Musikalien und Büchern leihweise zu überlassen,

dass der Umtausch nur sehr selten stattzufinden braucht und die Portounkosten demnach sehr gering werden.

IV. Neuer Journal-Zirkel.

60 deutsche, französische und englische Zeitschriften, und zwar: **5 Moden-Journale, 5 Musik-Zeitungen, 1 Theater-Zeitung, 2 Kunst-Zeitungen, 3 Journale humoristischen Inhalts, 12 illustrirte Zeitungen, 7 Schönwissenschaftliche Zeitschriften, 3 Lit.-krit. Blätter, 13 Zeitschriften geschichtlichen, politischen, geographischen, naturwissenschaftlichen etc. Inhalts, 5 Französische Journale, 4 Englische Zeitschriften.**

Prospecte gratis.

Die Abonnements können in allen Instituten von jedem Tage ab beginnen.

BRESLAU, den 1. Januar 1873.

[718]

Julius Hainauer,
Königl, Hof-, Musikalien- Buch- und Kunsthandlung.

Die noch vorhandenen Gebäude des früheren Marstalls, **Schweidnitzer Straße 7,** mit Ausnahme des Eck-Grundstücks, Schweidnitzer Straße 8, sollen meistbietend zum **Abbruch sofort verkauft** werden.

Die Bedingungen sind jederzeit in unserem Bureau, Ohlauer Straße 55 (Königsecke), einzusehen. [9799]

Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft.

Auf die Actien (Interimscheine) unserer Gesellschaft kann die letzte Einzahlung **mit Thlr. 30 pr. Stück,** vom **2.—6. Januar 1873** außer bei unserer Kasse hier auch bei den

Herren Oppenheim & Schweitzer in Breslau

gegen einfache Quittung geleistet werden.

Gegen die gleichzeitig einzuliefernden Interimsscheine werden nach Ablauf von **Acht Tagen** die auf den Inhaber lautenden Actien und die Dividenden-Scheine auf die Jahre 1872—77 den Präentasnten der betreffenden Quittungen ausgehändigt.

Berlin, den 30. December 1872. [750]

Allgemeine Deutsche Handels-Gesellschaft.

Breslauer Makler-Vereins-Bank.

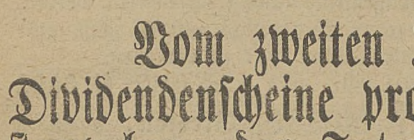
Vom zweiten Januar 1873 ab stehen den Inhabern unserer Interimscheine die Dividendenscheine pro 1872 bei uns zur Verfügung. Die Ausgabe geschieht gegen Abstempelung der Interimscheine, welchen ein Nummern-Verzeichniß beizufügen ist.

Breslau, den 23. December 1872. [9659]

Die Direction.

Eine „Anweisung, die **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) durch das seit 11 Jahren bewährte Quante'sche Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben vom Erfinder Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste u. Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. [701]

Größte Auswahl von Billards



mit Stahlfedern-Mantinells, der vorzüglichsten und besten Construction, vom Verein der Restaurateure Breslau's als solche anerkannt, offerirt unter mehrjähriger Garantie zu den solidesten Preisen [8814]

die Billard-Fabrik von
A. Nippa, Breslau,
Oderstraße 14 und Messergasse 27.



Respiratoren (Lungenschützer), genau nach **Dr. Jeffray's** System gefertigt, empfiehlt die **Fabrik von Respiratoren** des
Hermann Haertel, approb. Bandagist, Weidenstr. 33.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [9505]

Wollene Gesundheitsjacken,
seidene, Flanell-, Shirting-, und leinene Hemden, Leibbinden, Unterhosen, Kniewärmer, Buckskinhandschuhe, Strümpfe, Socken in größter Auswahl in der Strumpfwaaren- und Wäsche-Handlung bei [9594]
Heinrich Adam, 50 Schweidnitzerstr. 50.

Neujahrskarten
in überraschender Auswahl
En gros & en detail. [9601]
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Nicolaistraße Nr. 12,
neben dem Hotel zum weißen Roß.

Oppeln, den 1. Januar 1873.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich, mitzutheilen, dass meine seit sechszehn Jahren am hiesigen Orte bestehende Firma:

Siegmund Schück

mit dem heutigen Tage erlischt.

Im Vereine mit der

Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co. in Breslau

habe ich heute eine Commandit-Gesellschaft unter der Firma:

Oppelner Bank
Siegmund Schück & Co.

errichtet, welche sich der Pflege des Bankgeschäftes im weitesten Sinne widmen wird.

Ich bitte, der neuen Firma das der früheren zugewendete Wohlwollen zu erhalten. Hochachtungsvoll [742]

Siegmund Schück.

Internationale Handels-Gesellschaft.

Hauptsitz: Berlin, Charlottenstrasse Nr. 58.
Filialen in Hamburg, Stettin, Danzig, Königsberg i. Pr.

Berlin, den 1. Januar 1873.

Hiermit beehren wir uns anzuzeigen, dass wir mit dem heutigen Tage eine **Filiale** in **Breslau** unter unserer Firma eröffnen.

Die Leitung derselben haben wir

Herrn **Gotthelf Schneider**

als Director übertragen, und als Procuristen

Herrn **Ludwig Schlesinger** und
„ **Ludwig Schneider**

bestellt.

Der Aufsichtsrath der Internationalen Handels-Gesellschaft.
Marchand, Vorsitzender.

Geschäfts-Lokal in Breslau: Schweidnitzerstrasse 51, Eingang Junkernstrasse.

Breslau, den 1. Januar 1873.

Unter Bezugnahme auf obiges Circular erlaube ich mir die ergebene Anzeige, dass ich meine Firma mit dem heutigen Tage liquidire und als Director in die hiesige Filiale der

Internationalen Handels-Gesellschaft

eintrete. [786]

Gotthelf Schneider.



Simmenauer Bierhaus
Bockbier-Ausschank.

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein [159]
Hotel garni-Geschäft
Nicolaistraße Nr. 8 bis auf Weiteres aufgebe. **E. Jahn.**

Alleinige Niederlage der
Wittig'schen Pianino's
und [734]
Schmiedeberg'schen Harmoniums
zu Fabrikpreisen in der
Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

---

1 Concert-Pianino,
sehr eleg., Nußbaum, mit Mozart-Relief und reicher Bildhauerarbeit, vorzüglicher Ton, ein prachtv. Mahag.-Pianino mit Glasmalerei u. Galerie, besonders billig im Depot **Alte Taschenstr. 11.** I. Etage. [155]

Neue Flügel u. Pianinos
aus der besten Fabr. verk. sehr preisw. unter Garant. Agnesstr. 10. [103]

Breslauer Actien-Bierbrauerei.

Der 2. Dividenden-Schein unserer Actien gelangt vom 6. d. ab mit Thlr. 3 per Stück zur Auszahlung und zwar in:

Breslau bei der Kasse der Gesellschaft, Nicolaistraße Nr. 27,
Berlin bei den Herren Samelson & Sakkur, unter den Linden Nr. 33.

Den Dividendenscheinen ist ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.
J. Wiesner. Bruno Hoffmann. [780]

Für Capitalisten.

Der Inhaber eines Fabrik-Etablissements in einer Provinzialstadt Schlesiens wünscht seinem Geschäft neue Mittel zuzuführen, da die vorhandenen Betriebs-Capitalien dem immer größer werdenden Absatz nicht mehr entsprechen.

Er wählt zur Erreichung dieses Zweckes den Weg der Umwandlung seines Geschäftes in eine

Commandit-Gesellschaft auf Actien

und legt 75,000 in Stücken à 200 Thlr. mit der Maßgabe, daß je 5 Actien eine Stimme repräsentiren, zur Zeichnung auf. Der Artikel, welcher fabricirt wird, ist reiner Consum-Artikel, die Rentabilität des Etablissements kann nachgewiesen werden, Gründungskosten entstehen auf dem eingeschlagenen Wege nicht und ist eine gute Verzinsung der gezeichneten Capitalien daher mit Bestimmtheit zu erwarten.

Gefällige Zuschriften in dieser Angelegenheit bittet man unter Chiffre **G. 3082** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Breslau, zu richten und wird darauf hin der ausführliche Prospect prompt mitgetheilt werden. [9797]

Für Lungenkranke.

Ausspruch des Kaiserl. Königl. Gubernialraths und Protomedikus Dr. G. M. Sporer

bezüglich der Heilwirkungen der Johann Hoff'schen Malz-Chocolade und Malz-Bonbons: [704]

„Als ich die Hoff'schen Malzpräparate, Bonbon und Chocolade, zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbon und 2 Tassen Chocolade — fühlte ich Erleichterung, die ich früher nie empfand. Der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher und meine Lunge sehr gekräftigt. Aehnliche günstige Wirkungen habe ich auch bei anderen Katarrhalkranken wahrgenommen. Dr. G. M. Sporer rc. rc.

Hoff'sche Malz-Chocolade à Pfd. I. Qual. 1 Thlr., II. Qual. 20 Sgr. (bei 5 Pfd. Rabatt). Hoff'sche Malz-Bonbons à Beutel 4 und 8 Sgr. (bei Abnahme von 1 Thlr. Rabatt.)

Ich verkaufe von heut ab bis auf Weiteres **Stück- und Würfelkohle** der „**Guter-Traugott-Grube**" loco Bahnhof **Schoppinitz** frei Waggon und zwar:
Stückkohle à 10 Sgr. per Hectoliter,
Würfelkohle à 8⅔ Sgr. „
in ganzen Wagenladungen gegen Cassa.

Die „Guter-Traugott-Grube" hat ein gemeinsames Flötz mit der „Louisens-Glückgrube", weshalb ich die offerirte Kohle als beste Marke bezeichnen kann. [9739]

2⅓ Hectol. = 1 Tonne Grubenmaß.

Schoppinitz-Rosdzin, den 27. Dec. 1872.
M. M. Timendorfer.

Mein neu eröffnetes Etablissement
Neudorf-Straße 33
erlaube ich mir einem geehrten Publikum hiermit zu empfehlen. [100]

Bockbier-Ausschank, Marmor-Billard.
C. W. Hildebrand.

[106] **Bekanntmachung.**

Zur Erweiterung der in dem Schulhause Paradiesstraße Nr. 3 untergebrachten evangelischen Mittelschule Nr. 2 beabsichtigen wir von Ostern 1873 ab drei möglichst in der Nähe dieses Gebäudes belegene Zimmer zu miethen. Dieselben müssen jedes einen besonderen Eingang haben, Raum für 50—60 Schüler bieten, genügend hoch, licht und gut heizbar sein; außerdem muß eine genügende Abtritt-Einrichtung mit Pissoir und ein Raum zur Unterbringung der Heizmaterialien vorhanden sein. Wünschenswerth ist ein geräumiger Hofraum.

Sollten diese Bedingungen nicht durch den gegenwärtigen Zustand der zu miethenden Räumlichkeiten erfüllt, aber durch bauliche Veränderungen zu erreichen sein, so sind wir bereit, letztere auf eigene Kosten zu bewirken.

Diejenigen Herren Hausbesitzer, welche geeignete Räume zu vermiethen geneigt sind, werden ersucht, ihre Offerten unter Angabe der Jahresmiethe ꝛc. binnen längstens 8 Tagen an unser Bureau IV. auf dem Rathhause gelangen zu lassen.

Breslau, den 30. December 1872.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Ratibor, den 20. Sept. 1872.

Die unterzeichnete ständische Chausseebau-Commission des Ratiborer Kreises bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß bei der in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegii vom 1. April 1867/19. Februar 1870 zum Zwecke der Amortisation unter Zuziehung des hiesigen Notars, Königl. Geh. Justizrath Herrn Klapper stattgefundenen Ausloosung der

Ratiborer Kreis-Obligationen

die Nummern der nachstehenden Appoints gezogen worden sind

I. Serie.

lit. B. à 500. Nr. 25.
„ C. à 100. Nr. 278, 389.
„ D. à 50. Nr. 55, 67.
„ E. à 25. Nr. 426, 538, 599.

Schon früher gezogen aber noch nicht eingelöst

lit. D. Nr. 34.
„ E. Nr. 224.

II. Serie.

lit. A. à 1000. Nr. 11.
„ B. à 500. Nr. 95.
„ C. à 100. Nr. 644.
„ D. à 50. Nr. 1033.
„ E. à 25. Nr. 854.

Schon früher gezogen aber noch nicht eingelöst

lit. B. Nr. 5.

Die Inhaber dieser Appoints werden aufgefordert, deren Nominal-Beträge gegen Rückgabe der Obligationen und der zugehörigen Zins-Coupons vom 1. Juli k. J. ab in der **Kreis-Communal-Kasse hierselbst** oder auch bei dem **Schlesischen Bankverein in Breslau** und dem **Bank- und Wechselgeschäft der Gebrüder Schneider zu Berlin**, Friedrichstraße Nr. 162, in Empfang zu nehmen. Mit diesem Tage hört die Verzinsung auf. Für etwa fehlende Zins-Coupons wird der Betrag vom Capital abgezogen werden.

Der Vorsitzende der Kreisständischen Chausseebau - Commission.

[12] Landrath Pohl.

Bekanntmachung. [16]

An unserer Elementarschule ist die Stelle eines Lehrers mit einem Fixum von 330 Thlr. jährlich sofort zu besetzen.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 31. Januar 1873 unter Einsendung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns zu melden.

Wir bemerken noch, daß das hierorts befindliche Gymnasium, welches von fremden Schülern zahlreich besucht wird, dem Lehrer auch reichliche Gelegenheit zu Nebenverdiensten giebt.

Lissa (Posen), den 29. December 1872.

Der Vorstand der jüdischen Schule.

Bekanntmachung. [108]

An unserer evangelischen Schule ist eine mit einem Gehalte von 250 Thlr. und 40 Thlr. Wohnungs-Entschädigung dotirte Lehrerstelle zum 1. April k. J. zu besetzen.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Gesuche und Zeugnisse bis zum 15. Januar k. J. einsenden.

Pleß den 30. December 1872.

Der Magistrat. Hoefer.

Aufgebot.

Die nachstehend bezeichneten, und verlorenen Hypotheken-Instrumente

1) das Instrument über 17 Thlr. 15 Sgr., zu 5 pCt. verzinsliche Kaufgelder, eingetragen aus dem Kaufvertrage vom 4. September 1843 und dem Decrete vom 26. November 1846 auf der Gärtnerstelle Nr. 32 Tarnau Rubr. III. Nr. 2 für die Geschwister **Joseph** und **Franziska Zymon**,

2) das Instrument über 200 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Obligation des **Emanuel Lorek** vom 16. Juni 1859 und dem Decrete vom 18. Juni 1859 auf dem Grundstücke Nr. 8 der Stadt Proskau Rubr. III. Nr. 6, für die Maurerpolier **Carl** und **Antonie Wystrach**'schen Eheleute, sodann unterm 23. Februar 1860 an den Sattlermeister **Valentin Krug** zu Oppeln, vom Letzteren am 9. März 1860 an den Gastwirth **Eduard Merkert** zu Proskau und von diesem endlich am 15. Juli 1867 an den Brauermeister **Wilhelm Meißner** daselbst notariell cedirt,

3) das Instrument über 2000 Thlr. Darlehn, zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Schuldurkunde des Kaufmanns **Samuel Juliusberg** zu Oppeln vom 23. October 1841 und der Verfügung vom 7. December 1841 auf dem Hause Nr. 46 Oppeln — Odervorstadt — Rubr. III. Nr. 9 für den Haupt-Steueramts-Rendanten **Franz Niewiadomsky** zu Breslau, jetzt zu Oppeln,

4) das Instrument über 50 Thlr. Darlehn, zu 5 pCt. verzinslich eingetragen aus der gerichtlichen Schuldverschreibung der Freigärtner **Caspar** und **Josepha Panusch**'schen Eheleute zu Klein-Schimnitz vom 13. Januar 1821 und der Verfügung vom selbigen Tage auf der Gärtnerstelle Nr. 3 Klein-Schimnitz Rubr. III. Nr. 2 für den Kretschmer **Franz Cebulla** zu Klein-Schimnitz,

5) das Instrument über 200 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen auf Grund der Obligation der Häusler **Johann** und **Marianna Zmuda**'schen Eheleute zu Biestrzinnik vom 11. December 1862 zu Folge Verfügung vom 16. ejusd. auf der Forsthäuslerstelle Nr. 45 Biestrzinnik Rubr. III. Nr. 19 für den Bauer **Woitek Orlik** zu Kraschеow, jetzt zu Jepkowitz bei Rybnik,

6) das Instrument über 600 Thlr. zu 6 pCt. verzinslich, intabulirt auf Grund der gerichtlichen Urkunde des Windmüllers **Franz Wilczek** und dessen Ehefrau **Sophie**, geb. **Lampka**, zu Klein-Schimnitz vom 13. September 1870 zu Folge Verfügung vom 22. September 1870 auf der Windmühle Nr. 59 Klein-Schimnitz Rubr. III. Nr. 8 und ferner noch conjunctim auf den Grundstücken Nr. 128 Groß-Schimnitz Rubr. III. Nr. 9 und Nr. 74 Klein-Schimnitz Rubr. III. Nr. 2 für den Auszügler **Franz Klose** zu Ellguth Proskau,

7) die beiden Instrumente über 200 Thlr. und resp. 75 Thlr. „Darlehn, zu 6 pCt. verzinslich, eingetragen die erstere Forderung aus der Obligation der **Caroline**, verehlichten Maurerpolier **Franz Ziolko**, geb. **Ruchdarsky**, vom 24. April 1868 und die letztere Forderung aus der Obligation derselben Schuldnerin vom 6. August 1868 vermöge Decrets vom 2. Mai 1868 und resp. vom 15. October 1868 auf der Haus- und Gartenbesitzung Nr. 46 Schloßjurisdiction Proskau Rubr. III. Nr. 5 und resp. Nr. 6 für den Müller **Christian Seydel** zu Proskau,

8) das Instrument über 15 Thlr. 6 Pf. mütterliche Erbegelder, eingetragen aus dem Bauer **Agnes Koßik**'schen Erbrezesse vom 18. Februar 1819 als Schuldurkunde des Bauers **Mathes Koßik** zu Folge Decrets vom 25. Mai 1823 auf der Bauerstelle Nr. 24 Bowallno Rubr. III. Nr. 1 für dessen Kinder **Magdalena** und **Bartholomäus**, Geschwister **Koßik** und conjunctim übertragen auf die hiervon abgezweigte Besitzung Nr. 60 Bowallno vermöge Verfügung vom 19. Mai 1843,

9) das Instrument über die auf der Bauerstelle Nr. 29 Zlonitz auf Grund des Vertrages vom 8. Juli 1857 zu Folge Verfügung vom 15. September 1857 erfolgten Eintragungen

a. des Auszugsrechtes für **Carl Piechatzek** Rubr. II. Nr. 2,

b. der Hochzeitsausstattungen für die fünf Geschwister: **Matthias, Agnes, Vinzent, Jacob** und **Carl Piechatzek** Rubr. III. Nr. 7 und

c. der Kaufgelder für dieselben fünf Geschwister **Piechatzek** zu lib. 6 mit zusammen 650 Thlr. Rubr. III. Nr. 8,

10) das Instrument über 20 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich, eingetragen aus der Obligation der Häusler **Blasius** und **Susanna Dudek**'schen Eheleute vom 30. März 1826 und der Verfügung vom selbigen Tage auf der Häuslerstelle Nr. 35 Groß-Schimnitz für das ehemalige Pupillar-General-Depositorium des Domainen-Justiz-Amtes Proskau,

11) das Instrument über 100 Thlr. Darlehn zu 5 pCt. verzinslich eingetragen aus der Schuldurkunde des Bauers **Johann Mahlek** vom 28. November 1836 und der Verfügung vom 4. December 1836 auf der Bauerstelle Nr. 71 Schalkowitz Rubr. III. N. 1 für den Schulrector **Krause** zu Oppeln, durch die Cession vom 27. Juli 1848 an die **Anna** verehlichte Colonist **Filla**, geb. **Lißowsky** zu Colonie Schalkowitz abgetreten, von der Letzteren ihrer Tochter **Eva Stamka** laut gerichtlicher Verhandlung vom 21. September 1848 geschenkt und von dieser am 18. Juni 1861 an den Bauer **Stephan Kania** zu Schalkowitz cedirt,

sowie

12) die Post von 100 Thlr. 5 pCt. verzinsliches Darlehn eingetragen laut Hypothekenschein vom 1. December 1794 auf dem Grundstücke Nr. 20 Heinrichsfelde Rubr. III. Nr. 1 für den Colonisten **Albr. Gramlich** zu Heinrichsfelde, [102]

13) die Post von 40 Thlr. Kauf- und resp. Erbegelder, eingetragen auf Grund des Kaufvertrages und resp. Schuldbekenntnisses der Freigärtner **Caspar** und **Josepha Panusch**'schen Eheleute vom 11. u. confirmirt den 27. September 1809 zufolge Verfügung vom 13. Januar 1824 auf dem Grundstücke Nr. 3 Kl.-Schimnitz Rubr. III. Nr. 1 für die Wittwe **Marianna Gritz** und den Kindern **Simon**

Peter, Kaspar, Joseph und Marianna, Geschwister Gritz zu Klein-Schimnitz und die Marianna Gritz zu Proskau und

14) das auf Grund des Kaufvertrages vom 16. Januar und 13. März 1815 für die Wittwe Christine Kowohl zu Folge Verfügung vom 15. März 1815 auf dem Grundstücke Nr. 29 Zlonitz Rubr. II. Nr. 1 ohne Instrument eingetragene Auszugsrecht werden hiermit öffentlich aufgeboten.

Alle Diejenigen, welche an die vorstehend aufgeführten Instrumente und Posten als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber-Ansprüche zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche spätestens in dem auf den

18. April 1873, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Gerichtsrath Dagner in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer Nr. 18, anstehenden Termin anzumelden, widrigenfalls ihre Präclusion mit allen Ansprüchen an diese aufgebotenen Instrumente und Posten, die Amortisation der Instrumente und die Löschung sämmtlicher Posten erfolgen wird.

Oppeln, den 3. December 1872.

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Freistellenbesitzer **Gottlieb Krutscher** gehörigen Grundstücke Nr. 81 und 110 Mondschütz sollen im Wege der Zwangsvollstreckung im Gerichtskretscham zu Mondschütz

am 11. Februar 1873, Nachm. 3 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkauft und das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages

am 13. Februar 1873, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude hierselbst verkündet werden.

Zu den Grundstücken gehören und zwar zu Nr. 81 Mondschütz 4 Hectare 36 Are 60 Quadratmeter und zu 110 Mondschütz 3 Hectar 80 Are 30 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 19,96 und 12,20 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 15 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen können in unserem Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Wohlau, den 9. December 1873. [2302]

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

gez. Gorke.

Bekanntmachung. [107]

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 119 die Geschäfts-Firma **F. v. Blacha** zu Saegen, Bahnstation Strehlen (Holz- und Kohlenhandel), Inhaber Kaufmann **Franz v. Blacha** zu Breslau, zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.

Strehlen, den 28. December 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [101]

Als Procurist der unter No. 124 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Actiengesellschaft in Firma:

„Oberschlesische Bank für Handel und Industrie"

zu Beuthen O.-Schl. ist **Carl Willenberg** in unser Procurenregister unter No. 90 heut eingetragen worden.

Beuthen O.-Schl., den 24. Decbr. 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [100]

Es sind

I. die in unser Firmen-Register unter No. 1038 eingetragene Handelsfirma:
J. Weichmann
zu Kattowitz;

II. die in unser Procuren-Register unter No. 79 eingetragene Procura des **Marcus** (genannt **Max**) **Weichmann** zu Kattowitz,

heut gelöscht worden.

Beuthen O.-Schl., den 24. Decbr. 1872.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [103]

Die in der dritten Beilage zu No. 588 der „Breslauer Zeitung" enthaltene Bekanntmachung vom 6. December 1872 die Handelsgesellschaft unter der Firma **„Ratiborer Schloßbrauerei. Freund & Co."** zu Bosatz betreffend, wird dahin berichtigt, daß der Gesellschafter zu 3 nicht **Emanuel Haußmann**, sondern **Emanuel Hausmann** heißt.

Ratibor, den 24. December 1872.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Holzverkauf.

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- u. Brennhölzern sind für die Oberförsterei Poppelau pro I. Quartal 1873 folgende Holzverkaufstermine hierselbst angesetzt worden: [104]

Freitag, den 10., 17. u. 24. Januar,
„ „ 14. 21. u. 28. Februar,
„ „ 7. u. 21. März.

Poppelau, den 22. December 1872.

Königliche Forstverwaltung.

Gerichtliche Auctionen.

Am 7. Januar c. Vorm. 9 Uhr sollen im **Stadt-Gerichts-Gebäude** diverses Mobiliar, Kleidungsstücke, **66 Stück Brüsseler Spitzen-Barben;** ferner eine **Tisch-,** zwei **Rahmen-Uhren** und eine sog. **Normal-Uhr;**

Am 8. Januar c. Vorm. 9 Uhr ebendaselbst, aus dem Nachlasse der **Wittwe Margolis,** Porzellan- u. Glassachen, Küchen- und Hausgeräthe, **Mahagoni- u. a Meubel, Gardinen, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, 1 Regulator** und **um 11 Uhr** ein **eisener Geldschrank;**

Am 9. Januar c. Vorm. 9 Uhr im Appellations-Gerichts-Gebäude, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Meubel und Hausgeräthe gegen sofortige Zahlung versteigert werden. [739]

Der Rechnungs-Rath **Piper.**

Nothwendiger Verkauf.

Die zu dem Nachlasse des Brauereibesitzers **Paul Adolf Strempel** zu Thauer gehörigen Grundstücke, nämlich:

a) die **Kretschamnahrung** nebst **Brauerei** und **Branntweinbrennerei** Nr. 1 zu Thauer,
b) das **Acker-** und **Wiesenstück** Nr. 64 zu Ransen,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation

am 4. Februar 1873, Vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter, in unserem Gerichts-Gebäude — Termins-Zimmer —

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke Nr. 1 zu Thauer gehören 7 Hectare 74 Are und zu dem Acker- und Wiesenstück Nr. 64 zu Ransen 1 Hectar 94 Are 80 □-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist a) das Grundstück Nr. 1 Thauer bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 48,32 Thlr., und bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 50 Thlr.; b) das Acker- und Wiesenstück Nr. 64 Ransen bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 4,58 Thlr. veranlagt.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 7. Februar 1873 Vormittags 12 Uhr
in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Steinau a. O., den 6. December 1872.

Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Der Subhastations-Richter.

Hesse. [2253]

Concurs-Eröffnung. [2333]

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen O/S.
I. Abtheilung,
den 21. December 1872, Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Klemptermeisters und Kaufmanns **Heimann Schiller** zu Miechowitz ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf

den 16. November 1872

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist Kaufmann C. Pleßner hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 31. December 1872, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 19 vor dem Commissar, Kreisrichter Franz,

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung einer anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm Etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 21. Januar 1873 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 5. Februar 1873, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 12. Februar 1873 Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Local, Termins-Zimmer Nr. 19 vor dem genannten Commissar

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath Schmiedicke, Justizrath Walter, Rechtsanwalt Lebenheim und Rechtsanwalt Morgenroth zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

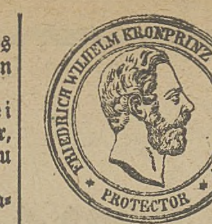
Donnerstag, den 7. Januar 1873 werde ich auf dem bei der Dominikanerkirche zu **Ratibor** belegenen Schwadrons-Reitplatze, **10 Paar Zugpferde,** das dazu gehörige **Geschirr,** sowie **10 Lastwagen** gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen, wozu ich Bietungslustige ergebenst einlade. [4]

Woinowitz, den 30. December 1872.

M. Laske.

Geschäfts-Verkauf.

In einem belebten Kirchdorf, 3 Meilen von Breslau, ist wegen Todesfall ein lebhaftes Specerei-, Mehl-, Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näheres theilt mit **H. Werner** in Bohrau bei Strehlen. [2672]





Marmor- und Schiefer-Billards

in grösster Auswahl,




mit prämiirten Stahlfeder-Mantinellbanden empfiehlt unter Garantie die Billardfabrik

August Wahsner, Breslau,

Fabrik: Berlinerstrasse 31, Comptoir u. Magazine: Weissgerberstrasse 5.

Inhaber der goldenen und silbernen Verdienst-Medaille. [6349]

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Wir zeigen hierdurch an, daß wir die Herren **Ditges & Schäfer,** Riemerzeile 15, in Breslau, an Stelle der Herren **Mandel & Schemionek,** daselbst zu unseren Haupt-Agenten für Schlesien ernannt haben.

Köln, den 31. December 1872. [729]

Die Direction,
A. Müller.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir an Stelle der bisher in Breslau bestandenen „Verwaltung der General-Agentur der Colonia" daselbst eine General-Agentur für Schlesien errichtet und dieselbe den Herren **Ditges & Schäfer** übertragen haben. [730]

Köln, den 31. December 1872.

Die Direction.
J. Gilbert.

Bezugnehmend an vorstehende Bekanntmachung erlauben die Unterzeichneten sich dem geehrten Publikum zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen bestens zu empfehlen.

Breslau, den 31. December 1872.

Die General-Agenten,
Ditges & Schäfer,
am Rathhause, Riemerzeile Nr. 15.

Concordia.

Kölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Wir zeigen hierdurch an, daß mit dem 1. Januar 1873 die General-Agentur unserer Gesellschaft für die Provinz Schlesien auf die Herren

Ditges & Schäfer,
Breslau, Riemerzeile Nr. 15,

übergeht. [731]

Köln, den 29. December 1872.

Die Direction, **von Wittgenstein.** Der General-Director, **Dr. Claessen.**

Agrippina.

See-, Fluß- u. Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft in Köln.

Gewährleistungs-Kapital: Eine Million Thaler und ein sehr bedeutender Reservefonds.

Wir beehren uns hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir unsere General-Agentur fur die Provinz Schlesien vom 1. Januar 1873 ab an die Herren **Ditges & Schäfer** in Breslau übertragen haben.

Agrippina.
See-, Fluß- u. Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft.
Willemsen.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige empfehlen wir uns zur Versicherung des Transports von Gütern aller Art, sei es, daß dieselben zur See, auf Flüssen und Canälen oder auf Eisenbahnen und Landstraßen versandt oder bezogen werden.

Zu jeder näheren Auskunft über die billigst gestellten Prämien und äußerst günstigen Bedingungen sind wir mit Vergnügen bereit und empfehlen namentlich die mit besonderen Vortheilen verknüpften Abonnements- und General-Policen. [732]

Breslau, den 1. Januar 1873.

Ditges & Schäfer,
Am Rathhause, Riemerzeile Nr. 15.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein bisher **Ring Nr. 38** geführtes [727]

Seiden-, wollen und baumwollen Garn-, Band-, Zwirn- und Posamentier-Waaren-Geschäft

heut nach

Ring Nr. 9,

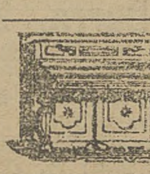
Siebenkurfürstenseite, zweites Haus vom Blücherplatz,

verlegt habe.

Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich auch in mein neues Geschäfts-Local übertragen zu wollen.

Breslau, den 1. Januar 1873.

J. G. Patzky.



Pianoforte-Fabrik

von **Julius Mager,**
Kleine Tauenzienstraße Nr. 2,
Pianinos und Stutzflügel, ganz in Eisen, System Pleyel. [728]



Große Nachlaß-Auction.

Donnerstag, den 2. Januar, Vormittags von 9½ Uhr ab, und Nachmittags von 2½ Uhr ab, werde ich in meinem Auctionssaale, **Ohlauerstraße 58,** Hinterhaus I. Et.:

1 Mah. Sopha, 2 Fauteuilles, 1 Großstuhl in Plüsch, 1 Mah. Silberschrank, 1 Tisch, Stühle, 1 Regulator, Bilder, ferner birkne, erlene und andere Möbel, 1 großes Bureau, 1 erl. Roll-Bureau, 1 Goldr. Spiegel mit Consol und Plaite, viel Wäsche, 4 Gebett Betten, Kleider, Stiefel, Porzellan, Hausgeräthe, 1 Schlafsopha 2c.,

sowie: **6 Stück alte Sophas, 7 eich. Water-Closets, 1 Korkmaschine, 1 Badevorrichtung, 2 Ausgüsse,** 1 Bettstelle mit Federmatratze, Comoden 2c. [744]

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

G. Hausfelder,
königlicher Auctions-Commissarius.

Große Auction eleganter Pelzsachen.

Freitag, den 3. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionssaale, Ohlauerstr. 58, Hinterhaus I. Et.:

I. **2 sehr elegante, werthvolle Nerzpelze, 2 seidene Ripsjaquettes mit Feefutter und Nerzbesatz,** 2 Damenmäntel mit Fuchsfutter, 3 elegante Biberpelze, Bisampelze, 6 Triesterpelze mit Iltis-, Biber- und Fischotterbesatz, 1 Iltispelz und mehrere Schoppen-Reisepelze;

II. Nerz-, Iltis- und Bisamgarnituren, Muffe, Kragen 2c.

meistbietend, gegen Baarzahlung versteigern.

G. Hausfelder,
königl. Auctions-Commissarius.

Cigarren- und Cigaretten-Auction.

Freitag, den 3. Januar, Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich in meinem Auctionssaale, **Ohlauerstraße 58,** Hinterhaus I. Et.: [743]

aus einer Liquidationsmasse

15 Mille bessere Cigarren in verschiedenen Marken, 7 Mille Pfälzer und andere Cigarren, sowie circa 10 Mille Cigaretten

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

G. Hausfelder,
königlicher Auctions-Commissarius.

Ein gebildeter, zuverlässiger, fleißiger Kaufmann, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht am hiesigen Platze reelle Vermittlungs-Geschäfte jeder Art zu übernehmen und bittet zur Anknüpfung von Verbindungen um gefällige Anträge.

Offerten sub **Z. P. 105** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau,** Ring Nr. 29. [759]

Brauerei-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine zu Reußendorf, Kreis Waldenburg, an der Waldenburg-Charlottenbrunn-Tannhausener Chaussee gelegene **Brauerei,** auf welcher die Berechtigung für Fleischerei und Brennerei haftet, mit ca. 36 Morgen Acker und Wiesen, Wohnhaus mit Tanzsaal, Scheuer, Stallung, Alles massiv und in gutem Bauzustande, ohne Einmischung eines Dritten aus freier Hand zu verkaufen. Hypotheken fest. Anzahlung nach Uebereinkommen. Käufer wollen sich deshalb direct an mich wenden. [757]

H. Scholz, Brauereibesitzer.

Ein am hiesigen Platze seit 5 Jahren betriebenes **Engros-Geschäft** mit wenig Concurrenz und jährlichem Umsatz von 40,000 Thlr. wird mit sämmtlicher Einrichtung wegen anderer Unternehmung zum Kauf angeboten. Erforderlich 4000 bis 5000 Thaler. Fachkenntnisse nicht bedingt. [163]

Näheres unter Chiffre **N. 62** in den Briefk. der Bresl. Ztg.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir vom 1. Januar c. die Leitung des

Schles. Central-Bureaus für stellensuchende Handlungsgehilfen

Hrn. Paul Straehler, Kupferschmiedestr. 36, übertragen haben, nachdem der seitherige Vorsteher Hr. Jul. Ulrich auf seinen Wunsch von der Leitung zurückgetreten ist, und empfehlen wir das genannte Institut auch ferner der Berücksichtigung der Geschäftswelt. [111]

Breslauer Central-Comitee für junge Kaufleute:

Otto Lindner. E. Petri. R. Jenke. G. Schnierl. H. Vaillant. Jul. Krebs.

Berliner Maschinen-Treibriemen-Fabrik

Adolph Schwartz & Co.,

Berlin, Kochstraße 73,

empfiehlt den Herren Industriellen ihre durchaus aus den Kernstücken bester Ledersorten hergestellten **pat. gekitteten Maschinen-Treibriemen ohne Nath** und hält hierin stets Lager in allen Breiten.

Unser Fabrikat erhielt in **Moskau 1872 die große goldene Medaille** und zeichnet sich besonders durch längere Haltbarkeit, sowie größere und gleichmäßigere Kraft-Uebertragung vortheilhaft aus. [735]

Alle Bekanntmachungen und **Annoncen,** sowohl in **hiesige** wie **auswärtige Zeitungen** werden von dem **Stangen'schen Annoncen-Büreau,** Inhaber Emil Kabath, **Breslau, Carlstr.** 28, zu **Originalpreisen** ohne Berechnung von Porto &c., besorgt und Discretion in **allen Fällen garantirt.** Namentlich empfiehlt sich dies Büreau auch für **Stellen-Angebote** und **Gesuche, Guts-An-** und **Verkäufe, Verpachtungen** &c. [749]

Für die Ball-Saison

empfiehlt Ballkränze, Coiffüren, Kleidergarnituren nach den neuesten zur Ansicht ausliegenden Pariser Vorlagen.

R. Meidner,

Ring 51 (Naschmarktseite), 1. Etage.

☞ Bouquets zu Cotillongeschenken sind in reicher Auswahl vorräthig. Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt. [769]

Sein neu errichtetes [6468]

Baierisch-Bier-Local,

Fischergasse Nr. 11 — gold. Kreuz —

erlaubt sich hiermit einem hochgeehrten Publikum bestens zu empfehlen

B. Peuker.

Die Wein- und Delicatessen-Handlung

von **Emanuel Kempner,**

Schweidnitzerstr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater,

empfiehlt **frische Austern** zu Engros-Preisen.

Table d'hôte von 1 Uhr ab. — **Diners** und **Soupers** werden auf das Beste ausgeführt. [9733]

Sämmtliche Weine ausser dem Hause zu **Engros-Preisen.**





Transportable

Dampfmaschinen

mit Field'schem Kessel, 1—25 Pferdekraft.

Köbner & Kanty.

Maschinenbau-Anstalt — BRESLAU. [700]

Eine bereits gebrauchte, aber noch betriebsfähige **Wasserhaltungs-Maschine** von einer Stärke von nicht unter 60 Pferdekraft wird zur sofortigen Lieferung zu **kaufen gesucht.** Offert. werden bis zum 15. Januar unter Chiffre **H. G.** Nr. 1005 **poste rest.** Breslau erbeten. [778]

Verkaufsläden

in verschiedenen Stadttheilen **gesucht** durch den

Breslauer Consum-Verein,

Alte Sandstraße 14. [754]

Möbel

in allen Holzarten und reicher Auswahl unter Garantie der besten Arbeit, reellsten Materials und vorzüglicher Polsterung, empfiehlt die [719]

Möbel-Fabrik

von

F. Haller,

Ohlauer Stadtgraben 22.

Um dem geehrten Publikum, trotz den enorm gestiegenen Preisen, den sichtlichen Beweis der Billigkeit bei guter Lieferung zu geben, führe ich einige Preise an:

	Thlr.
1 Mahagoni-Sopha und 2 Fauteuilles mit Plüsch	75
1 überpolstertes Sopha u. 2 Fauteuilles mit Rips	45
1 Mahagoni-Sopha mit wollnem Damast . . .	22
1 Mahagoni-Sophatisch .	10
1 Mahagoni-Rollbureau .	45
6 Mahagoni-Stühle . . .	18
1 erlene Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze .	17
1 erlenes Nachtspindchen .	4
1 dto. Waschtisch mit Marmorplatte	12
1 goldener oder Bronce-Spiegel 40/18" mit Tisch- und Marmorplatte	18

In gleicher Billigkeit sind sämmtliche Arbeiten meines reich assortirten Lagers.

F. Haller,

Ohlauer Stadtgraben Nr. 22.

In vorzüglich

echter Qualität

offeriren frei ins Haus geliefert für

1 Thaler

in jeder Sorte:

5 Fl. Pale od. Bourton-Ale,
6 Fl. echt. Engl. Porter,
12 Fl. Wiener Märzenbier (kl.-Schwechater von Anton Dreher),
12 Fl. Erlanger Bier,
12 Fl. Culmbacher Bier,
15 Böhmisches Bier,
15 Fl. Salon-Tafelbier,,
20 Fl. Waldschlösschen,
20 Gl. Görlitzer Actienbier,
20 Fl. Grätzer Bier,

Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. Sämmtliche Biersorten auch in Orig.-Gebinden **ab Brauerei Bahnhof Breslau** und **Berlin.** Auswärtige Bestellungen werden promptest erledigt. Wiederverkäufer Rabatt. [702]

Bestellungen erbitten unfrankirt per Stadtpost.

Erstes Central-Versand-Bier-Depot in- und ausländischer Biere von

M. Karfunkelstein & Co.

Comtoir:

Schuhbrücke 32, Ecke der Messergasse, **Hamburg,** Kl. Reichenstr. 29, **Beuthen OS.,** Ritterstrasse 165 und **Neisse,** Zollstrasse 47.

Gegen Frostbeulen, Erfrorene Hände und Füße!

Dr. Björklund's

Frost- und Rheumatismus-Balsam

heilt schnell und sicher Frostbeulen, wie bereits aufgebrochene Wunden an Händen und Füßen. In Flacons à 15 Sgr. und 1 Thlr. nebst Gebrauchsanweisung. [706]

Haupt-Depot für das deutsche Reich: Stoermer & Mohr in **Breslau,** Droguen-Handlung, Schmiedebrücke 54.

Pianino's, schön und gut, zu soliden Preisen bei J. Seiler, Kupferschmiedestr. 7.

Attest.

Wenn je etwas der Empfehlung verdient, um der leidenden Menschheit Vertrauen zu erwecken, so ist es gewiß das Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster.*) Ich habe 5 Jahre an Knochenfraß in den Füßen gelitten, mehrere Aerzte und Mittel gebraucht, es wurde schlimmer; das Glöckner'sche Pflaster hat mich in 4 Wochen vollständig geheilt, was ich gern mündlich bestätigen will. [722]

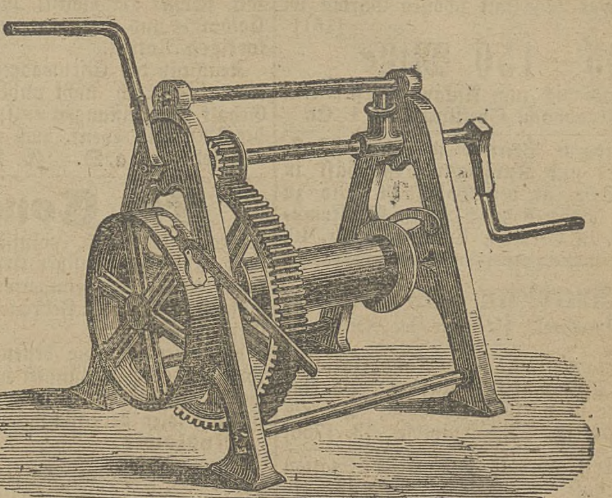
Frau Röhn zu Niden b. Prenzlau U.-M.

*) Zu beziehen à Schtl. 5 Sgr. aus dem Haupt-Depot, Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4 und den meisten Apotheken Breslau's u. der Provinz.

Eine engl. Bettstelle

von Kirschbaum mit Roßhaar-Sprungfeder-Matratze billig zu verkaufen [149]

Weidenstraße 25, 1 Treppe rechts.



Bau- und Speicher-Winden

echt englische, in 6 Größen, von 20 Ctr. bis 120 Ctr. Tragfähigkeit, sind wieder reichlich auf Lager und empfehle ich dieselben zu zeitgemäß billigsten Preisen. [736]

Carl Gustav Müller,

Breslau, am Schloßplatz, gegenüber dem königlichen Schloß.

Special-Geschäft und Lager für Fabrik- u. Maschinen-Bedarf.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 45 (Naschmarktseite), erste Etage, [8486]

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in Teppichen und Teppichzeugen, Läufer, Reise- und Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.



Mittwoch, den 8. Januar werde ich wieder einen großen Transport von den als gut anerkannten

Netzbrücher Milchkühen

mit Kälbern, auch Hochtragende, bester Race, Schwerdtstraße No. 7 zum Verkauf stehen haben. [136]



W. Hamann, Viehlieferant.

Gutes Knochenmehl

ist wie früher Salzgasse Nro 13 in jeder Quantität billig zu haben.

[6361] **A. Stryck,** Mühlenpächter.

Correspondent gesucht.

Für mein täglich erscheinendes „Börsenblatt" wird unter günstigen Bedingungen ein befähigter Correspondent gesucht, der mit den dortigen Börsen-Usancen vertraut ist, und die nöthige Routine besitzt. Nur solche wollen ihre gefl. Offerten sub T. S. 19 an die Annoncen-Expedition von Jacob Türkheim, Hamburg, einsenden. [9541]

Pianinos [113]

und Wiener Flügel (brillanter Ausführung). Ein gebr. Concert-Flügel von Bösendorfer, billig, B. Langenhahn, Neueweltgasse 5.

Ein eingerichtetes, blühendes

Leder-Ausschnitt-Geschäft

in Dresden (Altstadt) ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. [717]

Adressen: poste restante Dresden. O. W 40.

Die Güter Mielec und Cyranka in Galizien,

worunter das erste eine Bezirksstadt, das andere ein Dorf, zusammen im Umfange von circa 2500 Joch Ackergrundes und Waldes sammt Propination, sind im Ganzen oder Parzellenweise aus freier Hand sogleich zu verkaufen. [2691]

Nähere Auskunft unter der Adresse P. S. Lemberg, Lyczakowergasse No. 89 franco.

Zwei gebrauchte, noch in gutem Zustande sich befindliche [2671]

Dampfkessel,

circa 50 Kilo schwer, so wie eine gleiche Quantität Paquet- und Maschinen-Gußeisen hat billigst abzugeben.

Gogolin im December 1872.

Julius Türkheimer.

Ein practischer [6562]

Baumwollen-Waaren-Bleicher und Appreteur

wird sofort aufgenommen.

Offerten unter A. L. 57 an die Expedition der Breslauer Ztg.

Circa 5000 Schock

birkene Reifstäbe, in Längen von 14 bis 20 Fuß, habe ich in meinem Forsten zu Nieder-Polnisch-Ellguth, Kreis Oels, abzugeben. Reflectanten erfahren Näheres

Gustav Ollendorff,

Kohlen-, Kalk- und Bauholz-Geschäft in Oels in Schles. [2635]

Stammholz-Verkauf.

60 Kiefern und 20 Fichten und Tannen, 100 bis 300 Kubikfuß enthaltend und zum Schiffs- und Windmühlenbau, sowie zu Mühlwellen sich eignend, stehen zum sofortigen Verkauf bei dem [714]

Scholteibesitzer Kaboth in Schadegur bei Reichthal.

Ein Fuchswallach,

5 Jahr, 6" groß, geritten für schweres Gewicht, steht zum Verkauf bei [17]

Hauptmann von Gerhardt in Wohlau.

Dom. Kotzerke bei Trebnitz hat **100 Stück** zur Mast geeignete noch **junge Schöpse** zu verkaufen.

Hotels erster Klasse,

bestens renov., in den größten und frequent. Provinzialstädten Schlesiens werden durch mich zum Ankauf nachgewiesen. [153]

G. Strohbach, Breslau, Oderstr. 19.

Engl. Austern,

Steyer. Capaunen

in Blechdosen eingelegte

Schnepfen,

Rebhühner,

und

Grossvögel,

Norwegische

Birkhühner,

Haselhühner,

Schneehühner,

feinste Düsseldorfer

Punsch-Essenzen

mit Arac und Rum, Burgunder, Sherry und Vanille.

Punsch-Royal,

feinen Arac, Rum und Cognac, sowie feine in- und ausländische

Liqueure,

empfiehlt

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstraße 50,

[762] Ecke der Junkernstraße,

Süße Spanische [752]

Weintrauben und Apfelsinen,

Frische Austern,

schönsten Astrachaner

Winter-Caviar,

Pom. Gänsebrüste,

und ächte Straßburger

Pasteten,

empfiehlt von neuen Lieferungen

Oscar Giesser,

Junkernstraße Nr. 33.

10,000 Thlr. 1. Hypothek,
8,000 „ 1. „
5,000 „ 2. „
4,000 „ 2. „

sofort zu cediren durch [152]

G. Strohbach, Oderstraße 19.

Breslauer Börse vom 31. December 1872.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours	Nichtamtl. Cours
Prss.cons.Anl.	4½	103 bz	—
do. Anleihe	4½	100¾ G	—
do. Anleihe	4	94¾ G.	—
St.-Schuldsch.	3½	98¾ G	
Präm.-A. v.55.	3½	124 G.	—
Bresl. St.-Obl.	4	90 B.	—
do. do.	4½	98½ bz B.	—
Pos. Crd.-Pfd.	4	90¾ bz	—
Schles. Pfdbr.	3½	82¾ bz	—
do. Lit. A.	4	91½bz n.90¾ [bz	—
do. Lit. C.	4	I.91 G.	—
do. do.	4½	100 B.	—
do. Rustical	4	90¾ G.	—
do.Pfd.Lit.B.	4	97 B.	—
do. do.	3½	99 B.	—
do. Rentenb.	4	98¾ B.	—
Posener do.	4	92¾ B.	—
Prov.Hilfskass	4	89¾ B.	—
Bod.-Cred.-Pf	4½	96 B.	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner..	6	97 B	—
Baier. Anleihe	4	—	—
Ital. Anleihe .	5	65 bz	—
Krakau-OS. O.	4	82 B.	—
Krak.OS.Pr.A.	4	65 G.	
Oest. Silb. Rnt.	4⅕	65 bz B.	—
do. Pap.-Rente	4⅕	—	61½ B.
do. 60er Loose	5	94 B	—
do. 64er	—	91 G.	—
do. Crd.-Loose	—	—	120 G.
Poln. Pfandbr.	4	76 B.	—
do. neue	5	76 G.	—
do. Liqu.-Sch.	4	64 G.	—
Türk. Anl. 65	5	52 B.	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger...	4	130B. j.115 G	—
do. ...	5	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
Obrschl. A.u.C	3½	228 bz	—
do. Lit. B.	3½	205 B.	—
Rechte Oder-Ufer-Bahn .	5	127¼ bz G.	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und Stamm-Prioritäts-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours
Freibrg. Prior.	4	87½ B.	—
do. do.	4½	98 bz	—
Obrschl. Pr. A.	4	—	—
do. Lit. B.	3½	—	—
do.Lt.C.u.D.	4	88½ B.	—
do. Lit. E.	3½	82½ B.	—
do. Lit. F.	4½	99¾ bz	—
do. Lit. G.	4½	98¾ bz B.	—
do. Lit. H.	4½	98¾ bz B.	—
do. 1869	5	102 B.	—
do Brg.-Neisse	4½	97 G.	—
do(ehm.St.-A.)	4½	—	101¾ bz
Cos.-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	90 B.	—
do. III.	4½	—	—
do. IV.	4½	—	—
do.	5	101¾ bz	—
R. Oder-Ufer.	5	101¾ bz	—
do. St.-Prior.	5	126½ bz	—
Br.-Wrsch.do.	—	65 G.	—

Bank-Actien.

Br. Cassenver.	4	91½à2 bz	—
do. Disc.-Bnk.	4	128½ bz	—
do. do. junge	4	—	122½ bz
do.EntrepotG.	—	—	98 bz
do. Maklerbk.	5	—	151à52 bz
do. Mkl.-V.-B.	5	—	112 B.
do.Pv.Wchslb.	4	115 bz B.	—
do.Wechslerb.	4	136à¾ b.	
Dtsch. Unionb.	4	—	106 G.
Oberschl.Bnk.	4	—	—
Ostdeut. Bank	4	105½ bz	—
do. Prod.-Bk.	5	—	93 B.
Ps.Pv.Wchslb.	4	—	101 bz
Sächs.Creditb.	4	—	141 G.
Schles. Bank-Verein...	4	169¾à½ bz	—
do. Bod.-Cred.	4	—	105 bz
do. Centralbk.	—	—	100 B.
do. Vereinsbk.	5	—	111 bz
Oest. Credit..	5	201 G.	p.u.Jan201¾à2 [bz
Wien. Unionb	5	—	159 G.

Ausländische Eisenbahnen.

		Amtl Cours.	Nichtamtl. Cours
Carl Ludw.-B.	5	103 G.	—
Lombarden ..	5	111½ G.	p.uJan112-11¾ [à12 b
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	81½ B.	—
Oest.-Fr.St.-B.	5	—	204 G.
Rumänen....	5	42 G.	—
Wrsch.-Wien.	5	91 B	—

Industrie- und diverse Actien.

Br.A.-G.f.Möb.	5	102 bzG. St.-P. [100B	—
do. A.-Brauer.	5	69 G.	—
do.Wagenb.G.	5	92 bz	—
Donners-marckhütte	5	99½etw.à101 [bzG.	—
Laurahütte...	5	230 B.	—
Ob.Eisb.Bd.A.	5	158 B.	—
Schl.A.Brauer.	5	—	—
do. Eiseng.-A.	5	80 G.	—
do.Feuer-Ver.	4	130 G.	—
do.Immobil. .	5	—	115 bz j.110G.
do.Lein.-Ind..	5	103à¼ bz	—
do.Tuchfabr..	5	108 B.	—
do.Zinkh.-Act.	5	115 bz	—
do. do. St.-Pr.	4½	115 bz	—
Silesia	5	—	112 G.
Vereingt. Oelf.	5	—	—

Fremde Valuten.

Ducaten....	—	—
20 Francs-St..	—	—
Oest. Währ...	91¼ bz	—
Russ.Bnk.-Bil.	81¾ bz	—

Wechsel-Course v. 30. Decbr.

Amsterd.250fl.	kS.	140 G.	—
do. 250 fl.	2M.	139 G.	—
Hambrg.300M.	kS.	148 G.	—
do. 300 M	2M.	147 G	—
Lond. 1 L. Strl.	kS.	—	—
do. 1 L. Strl.	3M.	6.20 bz B.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79¾ G.	—
do. do.	2M.	—	—
Wien 150 fl.	kS.	90¾ B.	—
do. do.	2M.	89¾ .	—
Belg. Plätze	2M.	—	—
Frankf. 100 fl.	2M.	—	—
Leipzig 100Thl	2M.	—	—
Warsch. 90SR.	8T.	—	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser ...	9	2	—	—	—	—	8	9	—	—	—	—	7	—	—
do. gelber	8	14	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—	6	24	—
Roggen	6	4	—	—	—	—	5	28	—	—	—	—	5	14	—
Gerste	5	12	—	—	—	—	5	8	—	—	—	—	4	24	[illegible]
Hafer	4	12	—	—	—	—	4	6	—	—	—	—	4	4	—
Erbsen	5	14	—	—	—	—	4	29	—	—	—	—	4	19	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	10	5	—	9	20	—	9	5	—
Winter-Rübsen	9	12	6	8	27	6	8	5	—
Sommer-Rübsen	9	12	6	8	[illegible]	[illegible]	7	17	6
Dotter	8	15	—	7	25	—	7	—	—
Schlaglein	[illegible]	—	—	8	15	—	7	15	—

Heu 26—30 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggen-Stroh 6½—7½ Thlr. pro Schock à 600 Klgr..

Kündigungs-Preise

für den 2. Januar.

Roggen 59¼ Thlr., Weizen 85, Gerste 52, Hafer 42
Raps 103, Rüböl 22⅙, Spiritus 17⅔.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus

Pro 100 Liter à 100% Tralles loco 17¾ B., 17⅚ G.
dito pro 100 Quart bei 80% Tralles 16 Thlr. 7 Sgr. 9 Pf. B.
dito dito 15 „ 28 „ 7 „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp (W. Friedrich) in Breslau.